

Endbericht

Juni 2024

Endbericht

Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus an öffentlichen Universitäten in Österreich zwischen 2021 und 2024

Martina Bär, Céline C. Casmir, Elisabeth Migge, David Palme

Screening der Universität Graz im Auftrag des

Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF)

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung





Impressum

Aktualisierte Version vom 06.08.2024

AutorInnen:

Martina Bär, Céline C. Casmir, Elisabeth Migge, David Palme

Kurztitel:

Antisemitismusbekämpfung und -prävention an österreichischen Universitäten

Kontakt:

Univ.-Prof.in Dr. Martina Bär

T +43 (0)316 380 - 6321

E martina.baer@uni-graz.at

Universität Graz – Institut für Systematische Theologie und Liturgiewissenschaft – Katholisch-Theologische Fakultät

Heinrichstr. 78 B, A-8010 Graz

T +43 (0)316 380 – 6320

<https://systematik-liturgiewissenschaft.uni-graz.at/de/>

Die Publikation wurde sorgfältig erstellt und kontrolliert. Dennoch erfolgen alle Inhalte ohne Gewähr. Jegliche Haftung der Mitwirkenden oder der Universität Graz aus dem Inhalt dieses Werks ist ausgeschlossen.

Inhalt

1. Executive Summary	7
1.1 Kurzzusammenfassung der Ergebnisse	9
1.1.1 Kurzzusammenfassung im Bereich Forschung	9
1.1.2 Kurzzusammenfassung im Bereich Lehre	12
1.1.3 Kurzzusammenfassung im Bereich Dritte Mission	14
1.2 Institutionelle Antisemitismusbekämpfung und -prävention	15
1.3 Kurzzusammenfassung der Handlungsempfehlungen	16
1.3.1 Antisemitismusprävention in der Forschung	16
1.3.2 Antisemitismusprävention in der Lehre	16
1.3.3 Antisemitismusprävention in der Dritten Mission	16
1.3.4 Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern	17
1.3.5 Antisemitismusprävention durch internationale Forschung, Austauschprogramme und Begegnungen	17
1.3.6 Antisemitismusbekämpfung im Campusleben	17
2. Zur Studie	18
2.1 Anlass	18
2.2 Antisemitismus und Antisemitismusprävention an Universitäten	20
2.3 Verbreitung antisemitischer Einstellungen an österreichischen öffentlichen Universitäten und Präventionsmaßnahmen	21
2.4 Forschungsstand	23
3. Ziele und Methode des Screenings	28
3.1 Ziele	28
3.2 Öffentliche Universitäten in Österreich	28
3.3 Methodik	29
3.3.1 Untersuchungszeitraum	29
3.3.2 Retouren und Datenkorpus	30
3.3.3 Adressat, Inhalt und Auswertung des Fragebogens	31
3.3.3.1 Auswertung der tabellarischen Selbstauskunft zu Forschung und Lehre	31
3.3.3.2 Kategorie I: Direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention ..	33
3.3.3.3 Kategorie II: Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können	33
3.3.4 Desktoprecherche	38
4. Ergebnisse des Screenings zu Antisemitismus- bekämpfung und Antisemitismusprävention an öffentlichen Universitäten in Österreich	39
4.1 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Forschung	39
4.1.1 Professuren	39
4.1.2 Institute und Forschungseinrichtungen	39
4.1.3 Wissenschaftler:innen in der Antisemitismusforschung	41
4.1.4 Universitäre Einrichtungen mit Bezug zu Antisemitismusforschung oder Antisemitismusprävention ..	42
4.1.5 Forschungsprojekte	42
4.1.6 Tagungen und Workshops	46
4.1.7 Publikationen	47
4.1.8 Abschlussarbeiten	51
4.1.9 Fazit für den Bereich Forschung	55
4.2 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Lehre	58
4.2.1 Erhebung mittels eines vorstrukturierten Formulars	58

4.2.1.1 Lehrmeldungen der Universitäten	58
4.2.1.2 Auswertung der Lehrveranstaltungen nach Kategorie I und Kategorie II	59
4.2.1.3 Verteilung der gemeldeten Lehrveranstaltungen nach Fächergruppen	60
4.2.1.4 Lehrveranstaltungen in Kategorie II nach Feinkategorisierung	63
4.2.1.5 Darstellung der Lehrveranstaltungen nach Veranstaltungstyp	64
4.2.1.6 Verteilung der Lehrveranstaltungen auf die einzelnen Universitäten	64
4.2.2 Erhebung mittels Fragebogen	66
4.2.3 Fazit für den Bereich Lehre.....	67
4.3 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Dritte Mission.....	69
4.3.1 Erhebung mittels eines vorstrukturierten Formulars	69
4.3.2 Erinnerungskultur	72
4.3.3 Fazit für den Bereich Dritte Mission	72
4.4 Institutionelle Antisemitismusbekämpfung und -prävention.....	73
4.4.1 Leitbild	73
4.4.2 Anlaufstellen.....	74
4.4.3 Fazit für den Bereich Institutionelle Antisemitismusbekämpfung oder -prävention	75
5. Handlungsempfehlungen und Präventions- maßnahmen zur Antisemitismusbekämpfung und Antisemitismusprävention an Universitäten	76
5.1 Kurzzusammenfassung der Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen	77
5.1.1 Antisemitismusprävention in der Forschung.....	77
5.1.2 Antisemitismusprävention in der Lehre	78
5.1.3 Antisemitismusprävention in der Dritten Mission	78
5.1.4 Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern	79
5.1.5 Antisemitismusprävention durch internationale Austauschprogramme und Begegnungen.....	79
5.1.6 Antisemitismusbekämpfung im Campusleben	80
5.2 Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen kommentiert.....	80
5.2.1 Forschung	80
5.2.1.1 Erhöhen der Professuren, die sich laut Denomination mit Antisemitismus oder seiner Prävention befassen	80
5.2.1.2 Fonds und Förderinstrumente für Forschungsprojekte zu Antisemitismus und -prävention einrichten bzw. bestehende ausweiten	81
5.2.1.3 Gezielte Förderung von unterrepräsentierten Themen im Bereich Antisemitismus und -prävention.....	81
5.2.1.4 Kontinuität in der Forschung garantieren durch Bereitstellung von Fonds zur Einrichtung von Research Fellowships	81
5.2.1.5 Ausschreibung von Preisen und Wettbewerben für Projekte zum Thema Antisemitismus und -prävention sowie damit zusammenhängenden Themen.....	81
5.2.1.6 Aufarbeitung der historischen Verstrickung der Universitäten, Institute und Disziplinen mit dem Antisemitismus.....	82
5.2.1.7 Forschungsdatenbanken zur Antisemitismusforschung erstellen, Förderung von historisch-kritischen und kommentierten Editionen, die auf Antisemitismus hinweisen.....	82
5.2.1.8 Förderung von Übersetzungsprojekten von israelischer und jüdischer Forschungsliteratur	82
5.2.1.9 Förderung von internationalen Konferenzen zum Thema Antisemitismus und -prävention	82
5.2.2 Lehre.....	83
5.2.2.1 Extracurriculare Lehrveranstaltung. Etablierung von studienübergreifenden Lehrangeboten ..	83
5.2.2.2 Überprüfung von Curricula bezüglich der Verankerung von Basiswissen über Antisemitismus bzw. seiner Prävention	83
5.2.2.3 Obligatorische, überfachliche Qualifikation für Lehramtskandidat:innen	83
5.2.2.4 Regelmäßige Lehrveranstaltungsangebote über Antisemitismus bzw. Antisemitismusprävention... ..	84
5.2.2.5 Explizite Berücksichtigung der Forschungsbeiträge von jüdischen Wissenschaftler:innen und der kulturellen Leistung von Jüdinnen:Juden in Kunst, Musik, Film und Literatur	85
5.2.2.6 Etablierung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrende an Universitäten zu Antisemitismus und -prävention.....	85
5.2.2.7 Vernetzung von Lehrenden mit Schwerpunkt in der Antisemitismusforschung und Förderung gemeinsamer Lehrveranstaltungen	85

5.2.2.8 Erstellen von Handreichungen für Lehrende als Mittel zur Antisemitismusprävention und zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen im Lehrbetrieb und auf dem Campus.....	86
5.2.3 Dritte Mission/ Science to Public.....	86
5.2.3.1 Unkomplizierte Förderung von Science to Public-Veranstaltungen zu Antisemitismus und seiner Prävention.....	86
5.2.3.2 Science to Public-Veranstaltungen bundesweit sammeln und in Newslettern bewerben.....	86
5.2.3.3 Wissenstransfers an Schulklassen und Erwachsenenbildungseinrichtungen	87
5.2.4 Austauschprogramme stärken – Begegnungen fördern	87
5.2.4.1 Wissenschaftlicher Austausch mit israelischen Universitäten und Einrichtungen intensivieren und erweitern.....	87
5.2.4.2 Studierendenmobilität von und nach Israel erleichtern	88
5.2.4.3 Austauschprogramme mit israelischen und jüdischen Wissenschaftler:innen, Künstler:innen, Musiker:innen, Studierenden und Partnerinstitutionen lancieren und finanziell fördern	88
5.2.5 Institutionelle Rahmenbedingungen: Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern	88
5.2.5.1 Leitbild: Sich gegen Antisemitismus positionieren, ebenso in den Codes of Conduct der Universitäten.....	89
5.2.5.2 Anlaufstellen: Explizite Nennung von Antisemitismus als eigene Form von Diskriminierung und klare Benennung von Antisemitismuspräventionsmaßnahmen in den Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen oder anderen universitären Anlaufstellen	89
5.2.5.3 Case-Management: Bestehende Meldestrukturen ausbauen, Qualifizierungsangebote für Ansprechpersonen der Anlaufstellen etablieren, Vernetzung mit anderen Meldestellen für Antisemitismus.....	89
5.2.5.4 Erstellen von Handreichungen zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen.....	93
5.2.5.5 Fortlaufende Qualifizierungsangebote schaffen („Train the Trainer“)	93
5.2.5.6 Bildungsakteur:innen aus der Antisemitismuspräventionsarbeit in den Pool der universitären Weiterbildung integrieren.....	94
5.2.5.7 Veröffentlichung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus im Internet sowie in Handreichungen zu Lehre	94
5.2.6 Campusleben.....	94
5.2.6.1 Haltung der Empathie gegenüber Juden:Jüdinnen und anderen von Antisemitismus Betroffenen ..	95
5.2.6.2 Allen Betroffenen von Antisemitismus mit demselben Respekt und derselben Ernsthaftigkeit begegnen.....	95
5.2.6.3 Konflikttraining und Sensibilisierung der Lehrenden und weiteren Universitäts-personals bei antisemitischer Agitation	95
5.2.6.4 Hass in den Neuen Medien unterbinden	96
5.2.6.5 Keine Gleichgültigkeit – Zivilcourage entwickeln.....	96
6. Was ist Antisemitismus? Formen, Erscheinungsweisen und Definitionsfragen	98
6.1 Formen und Erscheinungsweisen des Antisemitismus.....	99
6.1.1 Primärer Antisemitismus	100
6.1.1.1 Verschwörungsantisemitismus	101
6.1.1.2 Rassistischer Antisemitismus	101
6.1.1.3 Antijudaismus.....	103
6.1.2 Sekundärer Antisemitismus.....	104
6.1.2.1 Veränderte Semantiken: Sekundärer Antisemitismus in Codes	105
6.1.2.2 Schuldumkehr-Antisemitismus	106
6.1.2.3 Holocaustbezogener Antisemitismus.....	107
6.1.2.4 Israelbezogener Antisemitismus	107
6.2 Die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus	109
6.2.1 Hintergrund und Vorgeschichte der IHRA-Arbeitsdefinition.....	109
6.2.2 Inhalt der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus	111
6.2.3 Anwendungsbereich der IHRA-Arbeitsdefinition und Annahme in Österreich	113
6.3 Derzeitige Debatten in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus.....	115
6.3.1 Definitionsfragen.....	115

6.3.2 Die Jerusalemener Erklärung zum Antisemitismus	116
6.3.2.1 Aufbau und Inhalt der Jerusalemener Erklärung	116
6.3.2.2 Unterschiede der JDA zur IHRA-Arbeitsdefinition.....	118
6.3.2.3 Kritik an der Jerusalemener Erklärung zum Antisemitismus im Kontrast zur IHRA-Arbeitsdefinition..	119
6.3.3 Antisemitismus und Rassismus	122
6.4 Israelbezogener Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023	124
7. Literaturverzeichnis	128

1. Executive Summary

Seit dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 haben antisemitische Übergriffe weltweit Konjunktur. Gerade die Universitäten – offene, demokratische Diskursorte – sind in den letzten Monaten weltweit zu Schauplätzen antisemitischer Agitation geworden.

Der Antisemitismus ist ein Weltbild, das ein System aus Ressentiments und Verschwörungsmythen impliziert, das demokratiefeindlich ist und zu physischer und psychischer Gewalt führen kann. Da öffentliche Universitäten als demokratische Institutionen den Grundrechten verpflichtet sind und gleichzeitig einen diskursoffenen, demokratischen Raum zu gestalten haben, sind sie in besonderem Maße verpflichtet, aktiv Maßnahmen gegen Antisemitismus zu ergreifen.

Entscheidend für die Bekämpfung von Antisemitismus an öffentlichen Universitäten in Österreich ist, dass sie in ihren Missionen – Forschung, Lehre und Dritte Mission (Public Engagement) – den Antisemitismus in seinen diversen Erscheinungsweisen aufklärend behandelt. So können die Universitäten in all diesen Tätigkeitsfeldern zur Prävention von Antisemitismus beitragen. Darüber hinaus ist es von großer Bedeutung, präventive Maßnahmen gegen Antisemitismus strukturell zu verankern und dass Universitäten – als öffentliche Institutionen – transparent und ersichtlich eine klare Abgrenzung von jeglicher Form von Antisemitismus kommunizieren.

Das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat im Frühjahr 2024 ein Screening in Auftrag gegeben, das die Leistungen der öffentlichen Universitäten Österreichs zu Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus untersuchen soll. Der Befund des Screenings bietet zweierlei. Zum einen verschafft er einen Überblick über den Status Quo der Antisemitismusbekämpfung und -prävention in den drei Missionen sowie in den Strukturen der Universitäten. Zum anderen stellt er einen Katalog an Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen bereit, der sich auf die strukturelle Verankerung von Antisemitismusbekämpfung und -prävention auf den verschiedenen Ebenen einer Universität (Makro-, Meso-, Mikroebene) und ihren Missionen bezieht. Der Befund des Screenings ist in mehrfacher Hinsicht interessant und bemerkenswert. Sichtbar ist nun geworden, dass die Universitäten bereits viel an Forschung, Lehre und Dritter Mission gegen Antisemitismus leisten, sich sehr darum bemühen, ihre Vergangenheit im Nationalsozialismus aufzuarbeiten und heute eine klare Haltung gegen Antisemitismus einnehmen. Deutlich wurde aber auch, dass Antisemitismus in Forschung, Lehre und Dritter Mission hauptsächlich als historisches Problem bearbeitet wird.

Von daher kann auf der Grundlage dieses Screenings die generelle Empfehlung ausgesprochen werden, in allen drei Missionen der Universitäten gegenwartsbezogene Erscheinungsweisen des Antisemitismus zu thematisieren und problematisieren.

Wenn von Antisemitismus die Rede ist, der bekämpft und dem präventiv entgegengewirkt werden soll, dann ist zu berücksichtigen, dass sich unter diesem Begriff verschiedene Definitionen, Formen und Erscheinungsweisen versammeln, mit denen jeweils bestimmte, auch unterschiedliche Aspekte von Antisemitismus bezeichnet oder klassifiziert werden können. Dem entspricht die andauernde Debatte über Definitionen von Antisemitismus, etwa auch im Verhältnis und in der Abgrenzung zum Begriff Antizionismus. Im Schlussteil dieses Berichtes werden daher die unterschiedlichen Formen von Antisemitismus, verschiedene Erscheinungsweisen – darunter gegenwartsbezogene – sowie die aktuelle Debatte um die Definition des Begriffs behandelt.

Diesem Bericht liegt die Kerndefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance zugrunde, kurz IHRA-Arbeitsdefinition genannt, nach welcher Antisemitismus als eine bestimmte Wahrnehmung von Juden:Jüdinnen definiert wird, die sich in Hass gegenüber Juden:Jüdinnen und Menschen, die für solche gehalten werden, artikuliert. Österreich hat im April 2017 diese Arbeitsdefinition der IHRA kurz nach ihrer Verabschiedung angenommen und gehörte damit zu den ersten Ländern weltweit. Die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und fast alle EU-Mitgliedsstaaten haben diese inzwischen ebenso affirmiert.

Das Screening wurde im März 2024 in Auftrag gegeben und im Juni 2024 abgeschlossen. Zur Erhebung der Daten ist eine mixed-methods-Methode angewandt worden. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Wintersemester 2021/22 bis einschließlich Sommersemester 2024. Befragt wurden alle 22 öffentliche Universitäten in Österreich. Davon haben sich 21 Universitäten an der Erhebung beteiligt.

Die Meldungen der Universitäten über ihre Aktivitäten im Bereich Antisemitismusbekämpfung und -prävention in Forschung, Lehre und Dritter Mission wurden mittels einer Inhaltsanalyse¹ und teils zusätzlicher Desktoprecherche ausgewertet. Die Daten wurden in zwei Kategorien eingeordnet. *Kategorie I* meint die *explizite Thematisierung von Antisemitismus und*

¹ Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim/Basel: Beltz Verlag, S. 114ff.

Antisemitismusprävention in den drei Missionen der Universität. Unter *Kategorie II* wurden alle Forschungsleistungen, Lehrveranstaltungen und Beiträge im Public Engagement subsumiert, die *im weiteren Sinne* etwas mit *Antisemitismus und seiner Prävention* zu tun haben. Kategorie II ist insofern relevant, als ein Wissen über die Shoah, das Judentum, Israel und den Nahostkonflikt, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Verschwörungsmythen, Erinnerungskulturen oder der damit verbundenen Pädagogik und Didaktik präventiv gegen Antisemitismus wirken können, wie es die im Auftrag des österreichischen Parlaments vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführte und im Jahr 2023 veröffentlichte Studie „Antisemitismus 2022“ nahelegt.² Daher wurden Forschungsleistungen, Lehrveranstaltungen und Beiträge im Public Engagement danach geprüft und kategorisiert, ob sie sich mit der Shoah oder damit einhergehenden Themen, wie Exil, Pogrome, Verfolgungen und Vertreibungen der Juden:Jüdinnen in der Geschichte, auf die Shoah bezogene Erinnerungskultur oder damit verbundene Pädagogik und Didaktik auseinandersetzen oder ob sie beispielsweise Wissen über das Judentum, über den Staat Israel und den Nahostkonflikt, den Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg oder Verschwörungsmythen vermitteln. Mit einem standardisierten, halb offenen Fragebogen wurde die strukturelle Verankerung von Antisemitismusbekämpfung und -prävention in den Strukturen der Universität erhoben.

1.1 Kurzzusammenfassung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Screenings für die Bereiche Forschung, Lehre, Dritte Mission und Institution in einer Kurzzusammenfassung dargestellt. Eine detaillierte Darstellung findet sich in Kapitel 4 „Ergebnisse des Screenings zu Antisemitismusbekämpfung und Antisemitismusprävention an öffentlichen Universitäten in Österreich“. Dort sind auch jeweils Beispiele zur Konkretion aus den Meldungen einzelner Universitäten aufgeführt.

1.1.1 Kurzzusammenfassung im Bereich Forschung

Professuren

In Österreich gibt es sechs Professuren an öffentlichen Universitäten, die sich laut Denomination mit Antisemitismus und seiner Prävention beschäftigen. Diese Professuren sind an der

² Parlament Österreich (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>. (14.06.2024). S. 34-54 sowie S. 75.

Universität Wien, der Universität Klagenfurt und der Medizinischen Universität Wien angesiedelt. Drei dieser Professuren fallen dabei auf das Fach Geschichte bzw. Zeitgeschichte und jeweils eine auf die Fächer Judaistik, Humanmedizin (Medizingeschichte) und Kulturanthropologie. Der forschungsmäßige Schwerpunkt qua Professuren liegt auf der historischen Aufarbeitung des Antisemitismus.

Einrichtungen und Institute

Institute

Es gibt drei Institute für Jüdische Studien an öffentlichen Universitäten in Österreich, nämlich das Institut für Judaistik an der Universität Wien, das Centrum für Jüdische Studien der Universität Graz und das Zentrum für jüdische Kulturgeschichte der Paris Lodron Universität Salzburg. Alle drei Institute behandeln in Forschung, Lehre und Dritter Mission dezidiert das Thema Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart und tragen so zur Prävention von Antisemitismus bei.

Wissenschaftler:innen an den Einrichtungen und Instituten

Insgesamt beschäftigen sich mehr als 115 Wissenschaftler:innen an öffentlichen Universitäten mit Antisemitismus und tragen so zur Prävention bei. Die exakte Anzahl kann hier nicht gegeben werden, da sie von den Rektoraten nicht sämtlich erfasst werden konnten.

Universitäre Einrichtungen

Insgesamt beschäftigen sich 85 universitäre Einrichtungen mit Antisemitismus und seiner Prävention. Diese sind auf 16 Universitäten verteilt. 68 dieser Einrichtungen sind Forschungseinrichtungen und 17 sind sonstige Einrichtungen, wie der Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen.

Forschungsprojekte

Von insgesamt 75 Forschungsprojekten, die relevant für die Prävention von Antisemitismus sind, fallen sechs (8%) Forschungsprojekte in Kategorie I mit explizitem Bezug zu Antisemitismus und dessen Prävention und 69 (92%) in Kategorie II, die im weiteren Sinne als Forschungsleistung zur Prävention von Antisemitismus beitragen. Drei Universitäten stechen unter den 15 Universitäten, die Meldungen zu Forschungsprojekten vorgelegt haben, besonders hervor: die Universitäten Wien (19 Forschungsprojekte), Klagenfurt (14 Forschungsprojekte) und Salzburg (10 Forschungsprojekte). Sie machen den Großteil mit 57% aus. Mehr als die Hälfte der 15 Universitäten mit zurückgemeldeten Forschungsprojekten hat nur ein oder zwei Projekte gemeldet.

Die meisten Projekte beziehen sich auf die Themenfelder Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Erinnerungskultur und ihrer pädagogisch-didaktischen Vermittlung sowie Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben, dicht gefolgt von dem Themenkreis Judenverfolgung und Exil. Unterrepräsentiert sind die Themen Israel und Nahost sowie Verschwörungsmythen.

Tagungen

Es konnten 76 wissenschaftliche Tagungen/Workshops an 11 Universitäten als relevant für die Bekämpfung von Antisemitismus und die Antisemitismusprävention ausgewertet werden. Der thematische Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tagungen und Workshops liegt auf dem Nationalsozialismus. Acht dieser Tagungen behandelten explizit das Thema Antisemitismus.

Publikationen

Es wurden 656 relevante Publikationen identifiziert, die in der Mehrzahl (86,7%) in Kategorie II sortiert wurden. Insgesamt konnten 87 Publikationen (13,26%) in Kategorie I gezählt werden, und 569 (86,74%) in Kategorie II. Mit großem Abstand haben die Universität Wien (n=328), die Universität Graz (n=109) sowie die PLU Salzburg (n=68) die meisten Publikationen gemeldet. Zusammen stellen damit die drei öffentlichen Universitäten, die eine Einrichtung für Jüdische Studien unterhalten, mehr als drei Viertel der relevanten Veröffentlichungen (n=505, 76,98%). Die herausragende Stellung dieser drei Universitäten im Bereich forschungsmäßiger Antisemitismusbekämpfung ist also auf ihre Institute für Jüdischen Studien zurückzuführen.

Betrachtet man die Publikationen in Kategorie II anhand der Feinkategorisierung, fällt auf, dass nur ein geringer Anteil in die Feinkategorien Israel und Nahost (n=38) und Verschwörungsmythen (n=17) fällt. Dieser Befund ähnelt dem der Forschungsprojekte und Tagungen, in denen diese Themen ebenfalls unterrepräsentiert sind. Vielmehr liegt der thematische Schwerpunkt auf der Zeit des Nationalsozialismus. Demnach wird weniger Forschungsliteratur zu gegenwärtigen Erscheinungsweisen des Antisemitismus veröffentlicht als zu historischen Erscheinungsweisen des Antisemitismus.

Abschlussarbeiten

Insgesamt konnten 320 Abschlussarbeiten ausgewertet werden, die im engeren oder weiteren Sinne das Thema Antisemitismus behandeln. In die Kategorie I fielen 23 Abschlussarbeiten

und 297 Arbeiten in die Kategorie II. Die dominierenden Disziplinen, in denen die Abschlussarbeiten angesiedelt sind, sind Arts and Humanities (43%), Education (25,3%), Social Sciences (14%) und Business (7,8%). Im Blick auf die Betreuungspersonen von Abschlussarbeiten konnte festgestellt werden, dass es eine breite Verteilung der Abschlussarbeiten auf unterschiedliche Erstbetreuer:innen gibt: 200 Wissenschaftler:innen haben die insgesamt 320 Abschlussarbeiten betreut. Lediglich zwei Wissenschaftler:innen haben mehr als zehn Arbeiten betreut. Bei diesen zwei Personen standen Themen der Kategorie II im Fokus, nämlich Verschwörungsmysmen, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg.

Zusammenfassend kann für den Forschungsbereich gesagt werden, dass die thematische Verteilung der erhobenen Forschungsleistungen auf Kategorie I und II in allen Segmenten der Forschung dasselbe Muster aufweist. Das Schwergewicht der Forschungsleistungen liegt auf den Themen der Kategorie II, die im *weiteren* Sinne zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus beitragen. Ein kleiner Teil der Forschungsleistungen liegt auf Themen mit *direktem* Bezug zu Antisemitismus und Antisemitismusprävention. In Zahlen ausgedrückt heißt das: In der Kategorie I sind 8–13% der Forschungsleistungen versammelt. Der Rest entfällt auf die Themen der Kategorie II. Das bedeutet, dass die Universitäten vorrangig im weiteren Sinne einen Forschungsbeitrag zur Antisemitismusbekämpfung und -prävention leisten.

Bei dieser „indirekten“ Antisemitismusforschung sind historische Themen dominant, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus. Antisemitismus wird also hauptsächlich als historisches Phänomen analysiert. Umgekehrt heißt das, dass die gegenwärtigen Erscheinungsweisen von Antisemitismus, wie der israelbezogene Antisemitismus, forschungsmäßig kaum analysiert werden. Zwar ist die deutliche Unterrepräsentanz von gegenwartsbezogenen Erscheinungsweisen des Antisemitismus nachvollziehbar angesichts der inhumanen Abgründe und des Ausmaßes des Holocausts, jedoch scheint in Anbetracht der derzeitigen Konjunktur von gegenwartsbezogenen Erscheinungsformen des Antisemitismus empfehlenswert zu sein, die Themenfelder Nahost, Israel und Verschwörungsmysmen forschungsmäßig zu stärken. Dieses skizzierte Ungleichgewicht könnte durch Forschungsanreize ausgeglichen werden.

1.1.2 Kurzzusammenfassung im Bereich Lehre

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung im Bereich Lehre und die Auswertung der Lehrveranstaltungen, in denen der Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention thematisiert wurde, lassen sich in einer Kurzzusammenfassung wie folgt darstellen:

Insgesamt wurden von 10 der 21 Universitäten (47,6%) im Untersuchungszeitraum von 6 Semestern (Wintersemester 2021/22 bis Sommersemester 2024) Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention angegeben. Nach Abzug von Fehlmeldungen ergab sich die Anzahl von insgesamt 1254 Lehrveranstaltungen an den 10 Universitäten. Die Lehrveranstaltungen wurden im Auswertungsprozess mittels Inhaltsanalyse zwei Kategorien zugeteilt. Dem Bereich der Kategorie I, das heißt der direkten Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention konnten 121 der 1254 (9,6%) Lehrveranstaltungen zugeordnet werden. Die weiteren 1133 von 1254 (90,4%) Lehrveranstaltungen wurden der Kategorie II zugeordnet und sind Lehrveranstaltungen mit Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können. Damit zeigt sich, dass das Thema in der Lehre durchaus Berücksichtigung findet, in der expliziten Beschäftigung mit dem Thema Antisemitismus und Antisemitismusprävention jedoch weniger als ein Zehntel der Lehrveranstaltungen angeboten wurden. Die 121 Lehrveranstaltungen – mit direkter Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention – entfallen auf 8 der 21 österreichischen Universitäten. Die 1133 von 1254 (90,4%) Lehrveranstaltungen in Kategorie II entfallen auf 9 der 21 Universitäten.

Mit Blick auf die Lehramtsstudien konnte eine Anzahl von 17 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie I und 196 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie II im Zeitraum von 6 Semestern erhoben werden. Dieser Befund zeigt, dass die direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention im Lehramtsstudium wenig verankert ist und es lässt sich fragen, ob Lehramtsstudierende ausreichend Gelegenheit geboten wird, Lehrveranstaltungen zu diesem Thema belegen zu können. Dies ist hier besonders zu beachten, da die Demokratieförderung und eine antisemitismuskritische Bildung und Erziehung als Querschnittsaufgabe im Bildungskontext und somit als eine Aufgabe aller zukünftigen Lehrer:innen angesehen werden kann.

Die größte Anzahl an Lehrveranstaltungen (933) sind der Fächergruppe Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien zugeordnet. Hierbei entfallen auf die Kategorie I 86 von 1254 (6,9%) Lehrveranstaltungen und 847 der 1254 (84,7%) auf die Kategorie II. Damit sind in den Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien die meisten Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention verortet.

Im Vergleich der gemeldeten Lehrveranstaltungen der einzelnen Universitäten, kann die Universität Wien hervorgehoben werden, die eine Gesamtzahl von 717 Lehrveranstaltungen der 1254 (57,2%) im Untersuchungszeitraum angegeben hat. Von den 717 Lehrveranstaltungen entfallen auf die Kategorie I 56 Lehrveranstaltungen und auf Kategorie II 661 Lehrveranstaltungen. Hierbei muss im Vergleich zu den anderen Universitäten die Größe der Universität Wien berücksichtigt werden.

Bei der Auswertung der Lehrveranstaltungstypen zeigte sich, dass der überwiegende Anteil von 93,3 % (1170) der Lehrveranstaltungen in Form von 'klassischer Lehre' ausgeschrieben war. Lediglich 5,5% (69) der Lehrveranstaltungen wurden in Form von Exkursionen oder Lehrveranstaltungen mit Exkursionen angeboten. Damit bot ein Anteil von 5,5% der Lehrveranstaltungen den Studierenden die Möglichkeit, außeruniversitäre Lern- und Begegnungsorte kennen zu lernen und ggf. die vor Ort meist angebotenen (pädagogischen) Programme zu nutzen.

1.1.3 Kurzzusammenfassung im Bereich Dritte Mission

Im Bereich der Dritten Mission konnten 212 Beiträge – davon meistens Veranstaltungen wie Vorträge oder Gedenkveranstaltungen – gezählt werden. Diese Beiträge verteilen sich auf 17 Universitäten. Davon konnten 36 Veranstaltungen der Kategorie I und 176 der Kategorie II zugeordnet werden. Im Public Engagement findet sich also ebenso wie im Bereich Forschung und Lehre ein Übergewicht an Beiträgen, die thematisch in die Kategorie II fallen und somit im weiteren Sinne zur Antisemitismusprävention beitragen. Thematisch dominieren in Kategorie II der Nationalsozialismus und die Erinnerungskultur. Außerdem wurden viele Beiträge über Juden:Jüdinnen in der österreichischen Wissenschafts- und Kulturlandschaft gemeldet, die der thematischen Feinkategorie Judentum/interreligiöser Dialog/jüdisches Leben zuzuordnen sind. Dies kann sicherlich auf den Wissenstransfer der drei österreichischen Institute für Jüdische Studien zurückgeführt werden. Das Public Engagement von Universitäten zu Verschwörungsmysmen oder Israel und Nahost ist geringer als die Weltlage im Untersuchungszeitraum erwarten ließ. Dieser Punkt deckt sich mit dem Ergebnis der Erhebung in Forschung und Lehre. Dennoch kann positiv vermerkt werden, dass die Beschäftigung mit Antisemitismus als Problem der Gegenwart in Vorträgen deutlich präsenter ist als in der Forschung. Vermutlich liegt das nicht zuletzt daran, dass die Vortragsform besser geeignet ist, auf aktuelle Probleme einzugehen und zügig zu reagieren.

Stark in der Dritten Mission sind die Universitäten Wien (32%), Graz (16%), Salzburg (11%) und die Kunstuniversität Linz (11%). Berücksichtigt man, dass bei letzterer die Universitätsgeschichte während des Nationalsozialismus im Mittelpunkt steht, stechen die Universitäten mit den Instituten für Jüdische Studien hinsichtlich ihrer Bekämpfung von Antisemitismus und dessen Prävention noch deutlicher hervor. Man kann also sagen, dass diese drei Institute für Jüdische Studien sehr stark in der dezidierten Bekämpfung von Antisemitismus im Wissenstransfer sind. Insgesamt sind die Beiträge im Wissenstransfer der Universitäten vielfältig, wobei der Vortrag der überwiegende Veranstaltungstyp ist.

Das Public Engagement im Bereich Erinnerungskultur/Gedenken und die Aufklärung über die eigene historische Verstrickung der jeweiligen Universität mit der NS-Herrschaft ist ein unverzichtbarer Beitrag zur Antisemitismusprävention auf dem Campus und wird von vielen Universitäten wahrgenommen. Es finden regelmäßig Gedenkfeiern statt; 12 Universitäten verweisen auf das Vorhandensein von Gedenkortern an die Opfer des Antisemitismus auf dem Campus (Stolpersteine, Gedenktafeln...). Bemerkenswert ist, dass 14 Universitäten auf ihren Websites Informationen zu ihrer antisemitischen Vergangenheit zur Verfügung stellen.

1.2 Institutionelle Antisemitismusbekämpfung und -prävention

Alle Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, wollen dem Antisemitismus keinen Platz an ihrer Universität einräumen. Die überwiegende Mehrheit der Universitäten, nämlich 18 Universitäten, konnten Anlaufstellen bei antisemitischen Vorfällen benennen. Das sind meist die Arbeitskreise für Gleichstellungsfragen (15 Universitäten). Alle Universitäten verlassen sich bei antisemitischen Vorfällen auf die Ausbildung der entsprechenden Mitarbeiter:innen bei Diskriminierungsfällen. Vier Universitäten haben spezielle Fortbildungen für ihre Mitarbeiter:innen über den Antisemitismus angeboten.

In den Leitbildern der Universitäten ist eine Positionierung gegen Antisemitismus nicht explizit verankert. Zu überdenken wäre, ob eine ausdrückliche Benennung neben der Positionierung gegen Diskriminierung sinnvoll sein könnte, da Antisemitismus auch ein Weltbild ist, das sich gegen die Demokratie und damit gegen das demokratische Selbstverständnis von öffentlichen Universitäten richtet.

1.3 Kurzzusammenfassung der Handlungsempfehlungen

Die folgenden Handlungsempfehlungen stellen die wichtigsten Handlungsempfehlungen im Hinblick auf den Befund des Screenings dar. Eine umfassendere Darlegung findet sich unter Kapitel 5 „Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen zur Antisemitismusbekämpfung und Antisemitismusprävention an Universitäten“. Generell ist zu empfehlen, in Forschung, Lehre und Dritter Mission gegenwartsbezogene Erscheinungsweisen von Antisemitismus stärker zu thematisieren, so dass Antisemitismus nicht nur als historisches Problem wahrgenommen und wissenschaftlich aufgearbeitet wird.

1.3.1 Antisemitismusprävention in der Forschung

- Erhöhung der Professuren, die sich laut Denomination direkt mit Antisemitismus oder seiner Prävention befassen (Bsp.: Professur für Israel- und Nahoststudien, um dem israelfeindlichen Antisemitismus zu begegnen)
- Gezielte Förderung von Forschungsprojekten zu Antisemitismus und -prävention (Bsp.: Nahostkonflikt, Israel, Soziologische Analyse bestehender Antisemitismuspräventionsmaßnahmen an Schulen)

1.3.2 Antisemitismusprävention in der Lehre

- Regelmäßige Lehrveranstaltungsangebote zum Thema Antisemitismus und Antisemitismusprävention und Etablierung von studiengangübergreifenden, extracurricularen Lehrangeboten
- Etablierung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrende an Universitäten und Erstellung von Handreichungen zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen in der Lehre
- Obligatorische, überfachliche Qualifikation für Lehramtskandidat:innen
- Vernetzung von Lehrenden mit Schwerpunkten in der Antisemitismusforschung und Förderung gemeinsamer Lehrveranstaltungen

1.3.3 Antisemitismusprävention in der Dritten Mission

- Unkomplizierte Förderung von Science to Public-Veranstaltungen über Antisemitismus und seiner Prävention ermöglichen, insbesondere zu gegenwärtigen Erscheinungsweisen des Antisemitismus

- Wissenstransfers zu Antisemitismus und seiner Prävention an Schulklassen und Erwachsenenbildungseinrichtungen fördern, insbesondere zu gegenwärtigen Erscheinungsweisen des Antisemitismus

1.3.4 Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern

- In den Leitbildern und Codes of Conduct der Universitäten könnte die Ablehnung von Antisemitismus explizit gemacht werden
- Opferschutz garantieren durch Case-Management (bestehende Meldestrukturen bei antisemitischen Vorfällen ausbauen oder etablieren, transparenter Umgang mit Meldungen gegenüber Meldepersonen, Kooperation mit außeruniversitären Meldestellen gewährleisten, Bündelung der Meldungen antisemitischer Vorfälle an österreichischen Universitäten)
- Fortlaufende Weiterbildungsangebote für Ansprechpersonen der Anlaufstellen (Schulungen durch Bildungsakteur:innen aus der Antisemitismusprävention)
- Erstellung von Handreichungen bei antisemitischen Vorfällen auf dem Campus

1.3.5 Antisemitismusprävention durch internationale Forschung, Austauschprogramme und Begegnungen

- Austausch mit israelischen Universitäten und Einrichtungen intensivieren (Tagungen, Publikationen, Forschungsprojekte), auch mithilfe von internationalen Mobilitätsprogrammen

1.3.6 Antisemitismusbekämpfung im Campusleben

- Allen Betroffenen von Antisemitismus mit Respekt und Ernsthaftigkeit begegnen
- Keine Gleichgültigkeit — Zivilcourage entwickeln
- Hatespeech gegen Betroffene von Antisemitismus in den Neuen Medien unterbinden (z.B. in universitären WhatsApp-Gruppen)

2. Zur Studie

2.1 Anlass

Der Terrorangriff der palästinensischen Terrororganisation Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 markiert nicht nur eine politische Zäsur im Nahostkonflikt, sondern zeitigt bis heute eine Konjunktur des Antisemitismus weltweit. Antisemitismus-Meldestellen berichten von einer explosionsartigen Zunahme antisemitischer Vorfälle. So ist im Jahresbericht 2023 der Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien von einem Anstieg der Vorfälle um 59,5% im Vergleich zum Vorjahr die Rede.³ Die täglich gemeldeten Fälle hätten sich nach dem 7. Oktober verfünffacht. Wie mögen wohl die Zahlen für 2024 ausfallen? Wie weithin bekannt, sind besonders auch die Universitäten von der antisemitischen Dynamik betroffen, ja mehr noch: Manche Universitäten sind zum öffentlichen Schauplatz propalästinensischer Kundgebungen, Sachbeschädigungen wie der Besprühung von Wänden mit Hamas-Symbolen oder Hakenkreuzen und Störaktionen von Veranstaltungen mit israelfeindlichen Parolen wie „Israel is a Terror State“ geworden – nicht selten einhergehend mit physischer und verbaler Gewalt gegen jüdische Studierende. Den Höhepunkt stellen sicherlich die aus den US-amerikanischen Elite-Universitäten kommenden propalästinensischen Protestcamps dar, die oftmals mit Polizeigewalt und manchenorts unter Gewalteskalation geräumt werden mussten. Die „Students for Palestine“, die antiisraelische Boykottbewegung „BDS“ oder andere antisemitische Gruppierungen wie „Dar al Janub“ in Österreich, der eine Nähe zur Hamas nachgesagt wird, sind wichtige Triebfedern dieser Aktionen und haben sich an den Universitäten ein Resonanzfeld geschaffen, auf dem der israelfeindliche Antisemitismus mit seinen Auslöschungsfantasien gegenüber Jüdinnen:Juden und Israel offen propagiert werden konnte. Dies war insofern „klug“ gewählt, weil sich Universitäten von ihrem Selbstverständnis her als Orte der Demokratiebildung, freier Diskurse und Aushandlungsprozesse verstehen. Die zögerlichen Interventionen und Sanktionen seitens mancher Universitätspräsidien in den USA oder Deutschland gegenüber diesen Initiativen könnten aus diesem Selbstverständnis herrühren. Sie könnten allerdings auch auf eine „black box“ im Umgang mit Antisemitismus an Universitäten hinweisen, die für jüdische Studierende, aber auch für das gesamte jüdische Universitätspersonal schmerzhaft Konsequenzen nach sich zieht. Der von Universitäten vielmals zi-

³ Vgl. <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte>. (12.06.2024).

tierte Satz, dass Antisemitismus keinen Platz an der Universität hat, wurde durch propalästinensische Initiativen über Nacht von einer anderen Wirklichkeit eingeholt, so dass Antisemitismus an manchen Universitäten plötzlich einen mächtigen Wirkraum einnahm, bis hin zu einem Ausmaß, dass jüdischen Studierenden empfohlen wurde, den Campus besser nicht zu betreten, wie es in den USA geschehen ist. Für manche Universitätspräsident:innen hatte ein mangelnder oder zögerlicher Opferschutz zur Folge, dass ihnen nahegelegt worden ist, ihr Amt niederzulegen, oder aber, dass sie aufgrund eines polizeilichen Einsatzes zur Räumung von Protestcamps stark kritisiert worden sind.

Im Zuge der Protestcamps und der Kritik an den Räumungen kam zutage, dass die studentischen Gruppierungen der propalästinensischen Bewegung auch von vielen Universitätsprofessor:innen unterstützt werden. Deren Statements, Unterschriftenlisten und medialen Auftritte lassen eine klare Abgrenzung zum israelfeindlichen Antisemitismus und eine Verurteilung des Terrorakts vom 7. Oktober 2023 vermissen, bei dem über 1.000 Israelis ermordet worden sind, – wobei beides wichtig wäre, um einerseits dem demokratiefeindlichen Potential des Antisemitismus als Weltbild und der Gewalt einer Terrororganisation eine Absage zu erteilen und um andererseits jüdische Studierende vor möglicher Gewalt an den Universitäten zu schützen. Gibt es auch bei Lehrenden eine „black box“ im Blick auf Antisemitismus? Jüdische Studierende berichten, dass sie seit dem Terroranschlag mit einem „Klima der Empathielosigkeit, der Verunsicherung oder sogar der Einschüchterung konfrontiert“ sind.⁴ Manche Studierende verhalten sich seitdem anders, was vielerorts dazu führt, dass jüdische Studierende sich zurückziehen und auf das Tragen von religiösen Symbolen verzichten. Gerade in den WhatsApp-Gruppen schlage die Empathielosigkeit in offene Feindseligkeit über.⁵ Die Räumung der Protestcamps war insofern eine deeskalierende Maßnahme zum Opferschutz vor Ort, die ein Zeichen gegen Antisemitismus setzte.

Die beschriebenen Ereignisse mit ihrer unerwartet hohen Dynamik bringen ans Licht, dass der Antisemitismus als Weltbild nicht überwunden wurde oder an Bedeutung verloren hätte, sondern vielmehr als kontinuierlicher Faktor im Hintergrund existiert – auch an öffentlichen Universitäten, wenngleich in Österreich Proteste in weit geringerem Maß stattgefunden haben als in den USA.

⁴ Vgl. Jahresbericht 2023 der Antisemitismus-Meldestelle Wien: <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte>. (12.06.2024), S. 12.

⁵ Vgl. ebd., S. 13.

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat diese weltweiten Dynamiken aufmerksam beobachtet und rasch reagiert. So kann auch dieses, im März 2024 in Auftrag gegebene Screening als ein Baustein verstanden werden. Es soll sichtbar machen, welche Leistungen österreichische öffentliche Universitäten zur Bekämpfung und zur Prävention von Antisemitismus in den Bereichen Forschung, Lehre und Dritte Mission erbringen. Die Ergebnisse liegen hier nun vor.

2.2 Antisemitismus und Antisemitismusprävention an Universitäten

Da antisemitische Vorfälle an Universitäten seit dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 schlagartig zugenommen haben und dabei auffällig ist, dass gerade Universitäten ein zentraler Ort für antisemitische Agitationen sind, stellt sich die Frage, was diese Vorgänge begünstigt. Was sind die Gründe dafür? Um dies zu eruieren hat das deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung im Frühjahr 2024 eine Schnellbefragung unter den Studierenden zum Thema „Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen“ in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse für unsere Fragestellung relevant sind.⁶ Anlass für die deutsche Erhebung waren Vorfälle an der Freien Universität Berlin im Wintersemester 2023/24, bei denen unter anderem ein jüdischer Student physisch schwer verletzt wurde, jüdische Studierende bespuckt wurden, Wände beschmiert, Veranstaltungen gestört, eine Hörsaalbesetzung oder Demonstrationen stattgefunden haben (u.a.m). Die Erhebung eruierte, in welchem Maße antisemitische Einstellungen bei Studierenden verbreitet sind, insbesondere der israelfeindliche Antisemitismus, auf den seit Oktober 2023 besonders Bezug genommen wird. Die Ergebnisse waren überraschend. Ein israelbezogener Antisemitismus kommt bei acht Prozent der Studierenden vor und entspricht somit der Einstellung der Gesamtbevölkerung in Deutschland, die zum Vergleich erhoben wurde. Dies führte zur Frage, warum aber der Antisemitismus in seiner israelfeindlichen Form besonders an Hochschulen so radikal in Erscheinung tritt. Der Antisemitismusforscher Andreas Zick sieht den Grund in der sogenannten BDS-Bewegung, die vor allem von Studierenden und Intellektuellen der Universitäten getragen werden. Diese BDS-Vereinigungen rufen zu Boykott, Desinvestments und Sanktionen gegen Israel auf. Studentische Vertreter:innen der BDS-Bewegung sind kleine, aber wirkmächtige Gruppierungen der linken Szene, die das

⁶ Hinz, Thomas; Marcuk, Anna; Multrus, Frank (Hrsg.) (2024): Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen, Konstanz: Universität Konstanz.

für Universitäten charakteristische Moment der Diskursoffenheit für sich nutzen, um ihr antisemitisches Weltbild zu propagieren. Hochschulen sind nach Andreas Zick für diese Bewegung auch deswegen interessant, weil sie versuchen ihre Konflikte selbst zu regulieren,⁷ also ohne Polizeieinsatz. Da aber die Erhebung zugleich aufzeigt, dass ein Drittel der jüdischen Studierenden antisemitische Diskriminierung erfahren hat und mehr als die Hälfte dies beobachtet habe, deutet alles darauf hin, dass das Thema Antisemitismus an Hochschulen virulent und präsent ist. Antisemitisches Gedankengut, antisemitische Narrative und Bilder sind nie ganz verschwunden. Sie werden heute durch bestimmte Gruppierungen anlässlich der aktuellen politischen Situation revitalisiert. Zur *nachhaltigen* Bekämpfung des Antisemitismus an Universitäten gibt es nur den Weg der Antisemitismusprävention.

2.3 Verbreitung antisemitischer Einstellungen an österreichischen öffentlichen Universitäten und Präventionsmaßnahmen

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts lag keine vergleichbare wissenschaftliche Studie vor, welche die Verbreitung antisemitischer Einstellungen an österreichischen öffentlichen Universitäten untersucht. Ebenso gibt es keine wissenschaftliche Studie, inwieweit die Universitäten zur Bekämpfung antisemitischer Einstellung beitragen. Immerhin gibt die im Auftrag gegebene Studie des Nationalrates „Antisemitismus 2022“⁸ eine Tendenz an: Je höher der Bildungsgrad, desto weniger wird antisemitischen Aussagen zugestimmt. So befanden sich im Jahr 2022 die meisten Non-Antisemiten der Gruppe der jungen Erwachsenen an Hochschulen. Allerdings weist die Studie darauf hin, dass es dieser Gruppe am meisten an Zivilcourage mangelt, da „Menschen mit höheren formalen Bildungsabschlüssen eher zu sozial erwünschtem Antwortverhalten tendieren. Bildung kann davor schützen, eine antisemitische Haltung einzunehmen, aber auch davor, diese zu äußern.“⁹ Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig eine Antisemitismusprävention an Universitäten ist, die neben Aufklärung über Antisemitismen auch zur Zivilcourage gegen antisemitische Einstellungen und Handlungen ermutigt.

⁷ Vgl. Interview von zdf_heute mit Andreas Zick vom 15.3.2024, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/antisemitismus-hochschulen-studie-100.html>. (12.06.2024).

⁸ Parlament Österreich (2023): Antisemitismus 2022. Hauptergebnisse im Überblick – Kurzbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Kurzbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>. (14.06.2024). S. 7.

⁹ Parlament Österreich: Antisemitismus 2022. Kurzbericht. S. 7.

Mit Spannung dürfen auch die ersten Ergebnisse des Forschungsprojektes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „Antisemitismus an österreichischen Universitäten“ unter der Leitung von Prof. Dr. Gerald Lamprecht erwartet werden. In Reaktion auf den 7. Oktober 2023 hat die ÖAW diesen Forschungsschwerpunkt ins Leben gerufen, um vor allen Dingen Antisemitismus nach 1945 an österreichischen Universitäten zu beleuchten.

Das Thema der vorliegenden Studie zielt aber nicht auf die Erforschung des Antisemitismus an Universitäten ab, sondern auf dessen *Prävention und Bekämpfung*. Das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat mit dieser im März 2024 in Auftrag gegebene Studie einen ersten Schritt in Richtung Sichtbarmachung von bereits bestehenden *Präventionsmaßnahmen* an österreichischen Universitäten gemacht, die dazu beitragen, den Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Formen an Hochschulen zu bekämpfen. Die gesammelten Daten spiegeln also das Interesse und das Engagement der Universitäten sowie des wissenschaftlichen Universitätspersonals hinsichtlich des Einsatzes gegen Antisemitismus wider und zeigen die bisherige Leistung von öffentlichen Universitäten zur Antisemitismusprävention im Untersuchungszeitraum auf.

Auf dieser Basis und unter Berücksichtigung jüdischer Stimmen werden im zweiten Teil der Studie ein Katalog an Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen im Kampf gegen den Antisemitismus an öffentlichen Universitäten ausgewiesen. Die Studie stellt also einen breiten Maßnahmenkatalog für die unterschiedlichen Bereiche der Universität zur Verfügung. Es kann als Ergänzung des Strategiepapiers des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und der Österr. Akademie für Bildung und Internationales (OeAD) aus dem Jahr 2022 verstanden werden, in das Vorschläge und Empfehlungen für die Bildungsverwaltung, für die Bildung von Lehrpersonen und für die Unterstützung von Betroffenen bei antisemitischen Vorfällen gebündelt worden sind.¹⁰

Grundlage aller Reflexion in dieser Studie auf Antisemitismus ist die *Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)*, wonach Antisemitismus eine bestimmte Wahrnehmung von Juden:Jüdinnen ist, die sich als Hass ausdrücken kann und in Wort und Tat artikuliert wird. Im Wortlaut heißt es:

¹⁰ Rosenfeld, Jana; Schmid-Heher, Stefan; Wiegemann, Romina (2022): Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung, hrsg. v. erinnern.at. Wien: Eigendruck BMBWF.

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“¹¹

Die IHRA-Arbeitsdefinition wird seit 2017 von Österreich offiziell anerkannt und ist zudem Grundlage der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus des Bundeskanzleramtes Österreichs. Sie ist ursprünglich zur besseren Einordnung und Erfassung von Vorfällen von Antisemitismus sowie als Grundlage für die Bildungsarbeit entwickelt worden und fand bisher weltweit die meiste Verbreitung und Institutionalisierung. Allerdings wird, nicht zuletzt seit der weltweiten Zunahme antisemitischer Vorfälle seit dem Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel, Kritik an dieser Definition lauter. Hauptpunkt der Kritik zielt darauf ab, dass die IHRA-Arbeitsdefinition sich besonders auf den israelbezogenen Antisemitismus konzentriert, wozu angemerkt sei, dass dies angesichts des politischen Kontextes ihrer Entstehung (u.a. Zweite Intifada, Aufkommen von BDS) auch naheliegend ist. Eine detaillierte Darstellung der IHRA-Arbeitsdefinition und ihrer Kritik findet sich im sechsten Kapitel dieses Berichtes im Gliederungspunkt „Was ist Antisemitismus?“.

2.4 Forschungsstand

Das Thema Antisemitismusbekämpfung und -prävention an österreichischen Universitäten – im Sinne eines Gesamtüberblicks – ist als Forschungsgegenstand unterrepräsentiert. Es gibt jedoch einzelne Studien für den Bereich Lehre und österreichische Bildungsverwaltung, wobei der Fokus besonders auf Antisemitismusprävention in den Lehramtsstudien liegt, also in der Ausbildung von zukünftigen Lehrer:innen. So haben etwa Jana Rosenfeld, Stefan Schmidt Heher und Romina Hegemann im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und im Rahmen des europäischen Projekts „Prevention of Antisemitism“, gefördert durch die Europäische Kommission („Rights, Equality and Citizenship Programme“), im Jahr 2022 ein Strategiepapier vorgelegt, das die 2021 verabschiedete Nationale Strategie zur Bekämpfung von Antisemitismus im Bildungsbereich operationalisierbar

¹¹ International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus. <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>. (12.06.2024).

macht. Das Strategiepapier stellt konkrete Vorschläge zur nachhaltigen Verankerung von Antisemitismusprävention im österreichischen Bildungssystem bereit, besonders im Blick auf die Ausbildung von Lehrpersonen und der Bildungsverwaltung.¹² Ebenso erwähnenswert ist die Studie „Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich“ von Victoria Kumar, Werner Dreier, Peter Gautschi (et.al.) aus dem Jahr 2022.¹³ Sie untersucht die Präventionsmöglichkeiten im Bildungsbereich zur Vorbeugung von Antisemitismus und fragt, wie künftige Lehrpersonen für den Umgang mit Antisemitismen an Hochschulen qualifiziert werden können und richtet dabei den Blick auf Dozierende an Hochschulen. Hierbei wurden von ihnen konkrete Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus an Hochschulen in der Lehrer:innenbildung.¹⁴ vorgelegt. Diese vier Empfehlungen können wie folgt skizziert werden: Erstens die Gewährleistung von Studienangeboten zum Umgang mit Antisemitismus, zweitens die Kommunikation berufsethischer Erwartungen an die Studierenden und drittens die Etablierung eines Case-Management an Hochschulen.¹⁵ Der Aufsatzband erschien in der Reihe „Antisemitismus und Bildung“, die empirische, didaktische und theoretische Analysen zur Aufklärung und Prävention von Antisemitismus in Bildungskontexten umfasst.

Außerdem veröffentlichte bereits im Jahr 2019 die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) gemeinsam mit der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) den Leitfaden für politische Entscheidungsträger:innen „Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus“¹⁶. Unter anderem werden hier sehr konkret Leitprinzipien für die Antisemitismusprävention durch Bildungsarbeit benannt, erläutert und mit Beispielen aus der Praxis veranschaulicht. Diese fünf Prinzipien umfassen erstens die Verwendung eines menschenrechtsbasierten Ansatzes, zweitens die Widerstandsfähigkeit zu stärken und somit die Verschärfung des Problems zu vermeiden, drittens das kritische Denken zu fördern, viertens durch Integration einer Genderperspektive Voreingenommenheit offenzulegen und fünftens Komplementarität mit Global Citizenship Education zu stärken.¹⁷ Mit Blick auf die Befähigung und Bildung der Lehrkräfte kann hier beispielhaft die im Dokument herausgestellte Bedeutung der Selbstreflexion angeführt werden: „Selbstreflexion ist ein empfohlenes

¹² Rosenfeld, Stefan et al. (Hrsg.): Prävention von Antisemitismus durch Bildung.

¹³ Kumar, Victoria; Dreier, Werner; Gautschi, Peter (et.al.) (Hrsg.) (2022): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich (= Antisemitismus und Bildung 4). Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.

¹⁴ Kumar, Victoria et al. (Hrsg.): Antisemitismen, S. 257.

¹⁵ Ebd., S. 257.

¹⁶ UNESCO, OSZE (2019): Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Ein Leitfaden für politische Entscheidungsträger/-innen. https://www.unesco.de/sites/default/files/2019-03/Mit_Bildungsarbeit_gegen_Antisemitismus_2019.pdf. (12.06. 2024).

¹⁷ UNESCO, OSZE: Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, S. 27–41.

Bildungsinstrument, das Lehrkräfte und Lernende gleichermaßen dabei unterstützt, ihre Verhaltensweisen und Ansichten zu überprüfen und möglicherweise in ihnen verankerte aber bisher nicht erkannte Vorurteile aufzudecken.“¹⁸ Es geht im Kontext der Lehrer:innenbildung somit um eine selbstkritische Auseinandersetzung mit den eigenen Haltungen. Damit wird in diesem Leitfaden für politische Entscheidungs:trägerinnen deutlich, welcher kaum zu überschätzender Beitrag den Bildungssystemen und auch der universitären Bildung sowie Ausbildung zukünftiger Lehrer:innen für eine Bildungsarbeit gegen Antisemitismus zukommt.

Für konkrete Maßnahmen unter anderem in struktureller Hinsicht plädieren auch Julia Bernstein, Marc Grimm und Stefan Müller in Bezug auf das Lehramtsstudium, denn „dann erst kann eine Bildung ermöglicht werden, die nachhaltig die vergangenen und aktuellen Formen von Antisemitismen erkennen, benennen und problematisieren kann“¹⁹.

Bezüglich Antisemitismus und antisemitismuskritischer Bildung rückt auch das Fach Religionslehre, hier katholische Religionslehre, und die universitäre Bildung im Lehramtsstudium der Theologie in den Blick. Der Religionspädagoge Reinhold Boschki zeigt die Bedeutung des Religionsunterrichts für eine antisemitismuskritische Bildung auf und hält mit Blick auf die Bildung zukünftiger Lehrer:innen unter anderem fest, es sollten sich „Lehramtsstudierende bereits in ihrem Studium mit dem Judentum als die heilsgeschichtliche Partnerreligion des Christentums“²⁰ beschäftigen und es gehe darum die „eigenen (Zerr-) bilder, ggf. Vorurteile und Stereotype zu überwinden“²¹, wobei sich gerade darin die „bedeutende Aufgabe für Universitäten, Theologische Fakultäten, Pädagogische Hochschulen und Ausbildungsseminare“²² zeigt. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Studie REMEMBER²³ zu verweisen.

¹⁸ UNESCO, OSZE: Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, S. 33.

¹⁹ Bernstein, Julia; Grimm, Marc; Müller, Stefan (2022): Jüdinnen und Juden als Objekte oder Subjekte? Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel. In: Dies. (Hrsg.): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln, Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag. S. 17-31, 28.

²⁰ Boschki, Reinhold (2021): Antisemitismuskritische Bildung als Aufgabe des Religionsunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 73 (2), S. 166–177, 174.

²¹ Boschki, Reinhold: Antisemitismuskritisch Bildung als Aufgabe, S. 174.

²² Boschki, Reinhold: Antisemitismuskritisch Bildung als Aufgabe, S. 174.

²³ Forschungsgruppe REMEMBER [Altmeyer, Stefan; Boschki, Reinhold; Danner, Sonja; Gaus, Ralf; Hennrich, Burkard; Jäggle, Martin; Lehner-Hartmann, Andrea; Lemmermeier, Stefan; Nowack, Rebecca; Pirker, Viera; Rothgangel, Martin; Schlag, Thomas; Schwendemann, Wilhelm; Spichal, Julia; Treibel, Angelika; Weber, Anna; Wenger, Michèle (Hrsg.)] (2020): Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse (= Religionspädagogik innovativ). Stuttgart: Kohlhammer.

Auch in der im Jahr 2018 veröffentlichte Studie „Die universitäre Lehre über den Holocaust in Deutschland“ von Verena Nägel und Lena Kahle wird das Lehramt speziell in den Blick genommen. Insbesondere im Lehramtsstudium für das Fach Geschichte stellen sie einen Nachholbedarf im Studienangebot zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust fest.²⁴ Sie sehen in diesem Bereich den Bedarf „einer systematischen Verbesserung der Lehrer(innen)ausbildung“²⁵ und auch bei ihnen werden Maßnahmen in der universitären Bildung zukünftiger Lehrer:innen aller Fächer in den Blick genommen. Sie plädieren dafür, die „Einführung eines Studium Generale für Lehramtsstudierende aller Fächer zu überlegen, in dem unter anderem die Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust, aber auch Grundfragen der Demokratiebildung und der Menschenrechte vermittelt werden“²⁶.

Der im Jahr 2018 veröffentlichte Katalog „An End to Antisemitism!“²⁷ der im Rahmen einer gleichnamigen Konferenz organisiert von dem European Jewish Congress, der New York University, der Tel Aviv University und der Universität Wien im Februar desselben Jahres in Wien stattfand, enthält bereits verschiedene Vorschläge zur Antisemitismusprävention für Forschungsinstitutionen und akademische Einrichtungen sowie Bildungseinrichtungen, darunter auch Universitäten. Für all diese Bereiche schlägt der Katalog fünf grundlegende Schritte vor, um dem Antisemitismus ein Ende zu setzen, nämlich Bewertung und Erfassen des Problems (Antisemitismus), Sensibilisierung, Anwendung von Maßnahmen zur Bekämpfung sowie Anpassung der Maßnahmen an die jeweiligen Einrichtungen. Im Hinblick auf akademische Einrichtungen und Forschungsinstitutionen wird mitunter darauf verwiesen, dass es derzeit keine Institution gibt, die sich aus kulturgeschichtlicher Perspektive mit Antisemitismus befasst, und es wird gefordert, dass jedes Land mindestens eine Forschungseinrichtung zur Erforschung von Antisemitismus erhalten sollte. Darüber hinaus problematisieren die Autor:innen das antisemitische Erbe akademischer Einrichtungen in Europa, insbesondere deren NS-Vergangenheit, sowie das ebenso antisemitische Gedankengut, das durch bestimmte wissenschaftliche Texte tradiert wird. Ebenso wird auf den zunehmenden Antisemitismus an Universitäten durch den Einfluss der BDS-Bewegung verwiesen.

²⁴ Vgl. Nägel, Verena; Kahle, Lena (2018): Die universitäre Lehre über den Holocaust in Deutschland. Berlin: Freie Universität Berlin, S. 103.

²⁵ Nägel, Verena; Kahle, Lena: Die universitäre Lehre, S. 104.

²⁶ Nägel, Verena; Kahle, Lena: Die universitäre Lehre, S. 104.

²⁷ Lange, Armin; Muzicant, Ariel; Porat, Dina; Schiffman, Lawrence H.; Weitzman, Mark (2018): An End to Antisemitism! A Catalogue of Policies to combat Antisemitism, hg. v. European Jewish Congress. <https://eurojewcong.org/resources/catalogue-of-policies-for-combatting-antisemitism/>. (12.06.2024).

Aus diesen Beobachtungen leitet der Katalog Maßnahmen ab, wie etwa die Weiterbildung von Lehrenden, aber auch Studierenden im Bereich Antisemitismus und Jüdische Geschichte, das Einrichten von Austausch- und Stipendienprogrammen, die Ablehnung der BDS-Bewegung sowie die Überprüfung des finanziellen Einflusses antisemitischer Organisationen auf dem Campus. Auch wird auf weitere mögliche Forschungsbereiche hingewiesen, wie die Erfassung von Antisemitismus innerhalb bestimmter Minderheiten und Religionen oder Antisemitismus in bestimmten wissenschaftlichen Texten und Disziplinen. Als weitere Präventionsmaßnahmen an Universitäten werden Gastvorträge in diversen Fächern sowie Konferenzen, Fellowships und Auszeichnungen vorgeschlagen und eindringlich eine Aufklärung über die BDS-Bewegung nahelegt, weil sie ein zentraler Akteur des israelfeindlichen Antisemitismus ist. Darüber hinaus finden sich im Katalog Empfehlungen zur Vermeidung von Antisemitismus im Hinblick auf spezifische Themen, wie das Neue Testament und das Christentum, den Islam und den Holocaust sowie Jüdische Geschichte, Kultur und Religion sowie abschließend der Verweis darauf, dass insbesondere im Bereich der Bildung noch Forschung zu einer antisemitismussensiblen Gestaltung der Lehre (z.B. der Formate) zu unternehmen ist. Der Katalog hält grundlegend an der Bedeutung von Bildung für die Herausbildung von Charakteren und Haltungen fest, obgleich dies nicht als Allheilmittel betrachtet wird. Die Bildung über Antisemitismus sollte fester Bestandteil der universitären Bildung sein, wofür die Regierungen deswegen Sorge zu tragen haben, weil der Antisemitismus die Verwirklichung der Menschenrechte verhindert und Juden:Jüdinnen als Staatsbürger:innen betrifft.

3. Ziele und Methode des Screenings

3.1 Ziele

Diese Erhebung intendiert, einen Überblick über die im Untersuchungszeitraum (Wintersemester 2021/22 bis Sommersemester 2024) stattgefundenen Aktivitäten in den Bereichen Forschung, Lehre und Dritte Mission an österreichischen öffentlichen Universitäten darzustellen, die als Maßnahmen zur Bekämpfung von Antisemitismus bzw. zur Prävention genannt werden können. Es geht dabei um die übergeordnete Frage: Welchen Beitrag leisten die Universitäten in ihren Missionen von Forschung, Lehre und Dritte Mission (Public Engagement bzw. Science to Public) zur Bekämpfung von Antisemitismus und seiner Prävention? Auf dieser Grundlage werden sodann Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die zur Bekämpfung von Antisemitismus und seiner Prävention in den Strukturen der Universitäten und auf deren Mikroebenen, also im Campusleben, beitragen können. Hierfür findet sich im fünften Kapitel dieses Berichtes ein Katalog an Maßnahmen und Empfehlungen, die unter Einbeziehung von jüdischen Stimmen zu den genannten Bereichen entwickelt worden sind.

3.2 Öffentliche Universitäten in Österreich

Österreich verfügt über 22 öffentliche Universitäten. Diese Universitäten wurden angefragt, sich am Screening zur Antisemitismusbekämpfung und -prävention zu beteiligen. Das sind im Einzelnen:

- Universität Wien
- Universität Graz
- Universität Innsbruck
- Paris Lodron Universität Salzburg (PLU Salzburg)
- Johannes Kepler Universität Linz
- Universität Klagenfurt
- Medizinische Universität Wien
- Medizinische Universität Graz
- Medizinische Universität Innsbruck
- Technische Universität Wien
- Technische Universität Graz

- Montanuniversität Leoben
- Universität für Bodenkultur Wien
- Veterinärmedizinische Universität Wien (Vetmeduni)
- Wirtschaftsuniversität Wien
- Universität für angewandte Kunst Wien
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Universität für Weiterbildung Krems
- Universität Mozarteum Salzburg
- Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz
- Akademie der bildenden Künste Wien

3.3 Methodik

Das Screening basiert methodisch auf einem *Mixed-Methods-Ansatz*, der folgende Methoden kombiniert:

- Literaturrecherche zum theoretischen und empirischen Stand der Forschung in Bezug auf Antisemitismusprävention an Universitäten und Hochschulen
- Standardisierter, halb offener Fragebogen adressiert an alle 22 öffentlichen Universitäten in Österreich, welcher auch ein Formular zur tabellarischen Selbstauskunft über Forschung (Forschungsprojekten, Tagungen/Workshops, Publikationen, Abschlussarbeiten) und Lehrveranstaltungen umfasste
- Desktoprecherche zur Verfügbarkeit und Sichtbarkeit von Informationen auf den Webseiten der öffentlichen Universitäten in Österreich zum Thema Antisemitismus und dessen Prävention
- Erhebungstelefonate und -Emails zur Klärung offener Fragen

3.3.1 Untersuchungszeitraum

Als Untersuchungszeitraum wurde die Zeit vom *Wintersemester 2021/22 bis einschließlich Sommersemester 2024* festgelegt. Dies hat verschiedene Gründe. Der Zeitraum von sechs Semestern umfasst die Regelstudienzeit eines Bachelorstudiums. Die erhobenen Daten zur

Lehre decken somit die Module eines ganzen Bachelorstudiums ab, ebenso das Lehrveranstaltungsangebot eines Masterstudiums, das in der Regel vier Semester dauert. Darüber hinaus kann in einem Zeitraum von drei Jahren ein guter Überblick über Forschungsprojekte, Publikationen, Tagungen und öffentlichen Veranstaltungen gewonnen werden, für die im Hochschulbetrieb mit einer gewissen Planungszeit bis zur Durchführbarkeit bzw. bis zur Publikation gerechnet werden muss. In den Untersuchungszeitraum, der mit dem Wintersemester 2021/22 beginnt und mit dem Sommersemester 2024 endet, fällt einerseits die Corona-Pandemie, die einen ersten Anstieg an antisemitischen Vorfällen weltweit bewirkte, und andererseits der Terroranschlag der Hamas auf Israel im Oktober 2023 als entscheidende Zäsur hinsichtlich der Revitalisierung von antisemitischen Narrativen und Agitationen gegenüber Juden:Jüdinnen. Genau dieser Zeitraum, in dem der Antisemitismus in seinen verschiedenen Erscheinungsweisen Konjunktur hat, erscheint also besonders interessant für das Thema dieses Screenings zu sein. Die Begrenzung des Zeitraumes auf drei Jahren hat den pragmatischen Grund, die Daten für alle Beteiligten innerhalb der kurzen Erarbeitungsfrist, mit Erhebung der Daten, Auswertung und Verschriftlichung des Berichts, überschaubar und handhabbar zu halten.

3.3.2 Retouren und Datenkorpus

Die Aussendung der Fragebögen an die Rektorate erfolgte am 28. März 2024. Insgesamt haben sich bis zum festgelegten Stichtag 21 Universitäten an der Befragung beteiligt, das sind 95,5 Prozent. Lediglich eine Universität, die Universität Mozarteum Salzburg, enthielt sich. Die retournierten Daten bilden die Grundlage der vorliegenden Auswertung. Das Screening will nicht mit dem Anspruch auftreten, einen erschöpfenden Einblick in die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus an österreichischen öffentlichen Universitäten zu bieten. Hierfür bedürfte es einer größer angelegten Studie mit einem längeren Bearbeitungszeitraum zur Erhebung und Auswertung von Daten. Die Studie kann daher lediglich beanspruchen, einen ersten Überblick über die Breite der Antisemitismusprävention und -bekämpfung an österreichischen öffentlichen Universitäten zu gewähren. Ferner ist die Aussagekraft im Blick auf Forschung beschränkt, weil nur 16 von insgesamt 22 Universitäten Angaben zu ihrer Forschung gemacht haben. Im Blick auf die Lehre haben insgesamt zehn Universitäten ihre Daten zur Verfügung gestellt und mitgeteilt, ob Lehrveranstaltungen zum Thema Antisemitismus und -prävention stattgefunden haben, und wenn ja, welche. An dieser Stelle muss aber angemerkt werden, dass nicht alle Universitäten Auskünfte über die Lehre und Forschung erteilt haben,

weil einige Universitäten angaben, von ihren Disziplinen her keine Berührungspunkte mit den erfragten Themen zu haben. Die gemeldeten Daten jedoch waren insgesamt sehr präzise, so dass nur in wenigen Fällen Klärungsnachfragen gestellt werden mussten oder eine Desktoprecherche zur Präzisierung erfolgen musste.

3.3.3 Adressat, Inhalt und Auswertung des Fragebogens

Adressaten des standardisierten Fragebogens waren die Rektorate der Universitäten. Die Weiterleitung der tabellarischen Selbstauskünfte an geeignete universitäre Stellen war ausdrücklich möglich. Dies ist in vielen Fällen auch erfolgt.

Der Fragebogen bestand aus vier Teilen. Neben allgemeinen Informationen zur Universität und zu den Ausfüllenden der Fragebögen (Teil 1) ermittelte der Fragebogen die Verankerung von Antisemitismusprävention an der jeweiligen Universität, in Forschung, Lehre und Dritter Mission (Teil 2), antisemitische Vorfälle, geeignete Anlaufstellen und die Bereitschaft zur Selbstverpflichtung (Teil 3) sowie geeignete Maßnahmen und den Unterstützungsbedarf der Universität (Teil 4). Die Fragebögen wurden quantitativ ausgewertet.

3.3.3.1 Auswertung der tabellarischen Selbstauskunft zu Forschung und Lehre

Der Großteil der Erhebung basiert auf den tabellarischen Selbstauskünften der Universitäten mittels eines vorstrukturierten Formulars. Die Universitäten wurden gebeten, in Tabellenform sämtliche Forschungsprojekte, Tagungen und Workshops, Publikationen, Abschlussarbeiten, Lehrveranstaltungen anzugeben, die Antisemitismus oder Antisemitismusprävention thematisieren oder zur Antisemitismusprävention beitragen. Um den Universitäten die Zusammenstellung zu erleichtern, wurde eine Stichwortliste beigegeben, anhand derer die universitären Datenbanken durchsucht werden konnten. Die Stichwortliste enthielt Stichwörter, die thematisch explizit in den Kontext der Antisemitismusprävention gehören, sowie Stichwörter, die im weiteren Sinne dazu gezählt werden können. Dass auch Themen abgefragt wurden, die lediglich indirekt mit Antisemitismusprävention zu tun haben, liegt darin begründet, dass die Antisemitismus-Studien des österreichischen Parlaments eindeutig darauf hinweisen, dass das Wissen über Holocaust, Judentum oder jüdisches Leben präventiv gegen Antisemitismus wirken.²⁸

²⁸ Parlament Österreich (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>. (14.06.2024).

Der Stichwortkatalog beinhaltet die Begriffe:

Antisemitismus, antisemitisch, Antijudaismus, antijudaistisch, Judenhass, Judenverfolgung, Judenfeindschaft
Juden / Jüdinnen, Judentum, jüdisch, judaistisch, israelitisch
Holocaust, Shoah / Schoa / Shoa, Mauthausen, Auschwitz, Genozid, Konzentrationslager / KZ
Nationalsozialismus, nationalsozialistisch, NS, Eugenik, Zwangsarbeit
Gedenkstätte, Erinnerungskultur / -politik
(Gruppenbezogene) Menschenfeindlichkeit
Verschwörungstheorie, Weltverschwörung, Verschwörungsmythos / -mythen / -ideologie
Israel, Palästina, Nahostkonflikt / Nahost-Konflikt, Jerusalem, Zionismus, zionistisch
Antisemitismusbekämpfung, Antisemitismusprävention.

Bei der Angabe der Daten in Forschung und Lehre wurden neben dem Titel weitere Variablen erbeten, wie Name der Universität, Datum/Semester, Titel des Forschungsprojekts, der Tagung bzw. des Workshops, Publikation, Leitungsperson, Benennung der Fakultät und des Fachbereichs und ggf. eine inhaltliche Kurzbeschreibung bzw. ein Lehrveranstaltungscommentar. Bei den Forschungsprojekten wurden zudem Laufzeit, (Dritt-)Mittelgeber und etwaige Kooperationspartner abgefragt. Bei Publikationen wurde um Angabe von Autor:innen, Publikationsart und Verlag gebeten. Bei den Abschlussarbeiten sollten nicht die Verfasser:innen, sondern der:die Erstgutachter:innen angegeben werden. Die Klassifikation der Arbeiten erfolgte nach der International Standard Classification of Education (ISCED-F 2013), anhand derer Abschlussstatistiken in Österreich geführt werden.²⁹ Bei der Lehre wurde zusätzlich nach dem Lehrveranstaltungstyp gefragt.

Die auf Grundlage des Stichwortkatalogs verfassten Meldungen zu Forschung und Lehre wurden mittels Inhaltsanalyse³⁰ und teils zusätzlicher Desktoprecherche ausgewertet. Sie wurden in zwei Kategorien eingeordnet: *Kategorie I* beinhaltet *explizite Thematisierungen von Antisemitismus und Antisemitismusprävention* in Forschung und Lehre. Einige wenige Lehrveranstaltungen, bei denen trotz fehlender expliziter Nennung aufgrund ihres jeweiligen Gegenstands davon auszugehen war, dass in ihnen Antisemitismus und Antisemitismusprävention thematisiert wurden, etwa beim Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ohne nähere Spezifizierung, wurden ebenfalls der Kategorie I zugeordnet. Im Bericht wird im Ergebnisteil Lehre

²⁹ UNESCO Institute for Statistics (2015): International Standard Classification of Education. <https://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/international-standard-classification-of-education-fields-of-education-and-training-2013-detailed-field-descriptions-2015-en.pdf>. (12.06.2024).

³⁰ Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung, S. 114ff.

darauf verwiesen, auf wie viele Lehrveranstaltungen dies zutrifft. *Kategorie II* umfasst alle weiteren Bereiche des Themenkomplexes. Diese Kategorisierung in Kategorie I und Kategorie II soll kurz erläutert werden.

3.3.3.2 Kategorie I: Direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention

In Kategorie I wurden alle Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen berücksichtigt, die sich explizit mit Antijudaismus, Antisemitismus und dessen Prävention befassten. Hierunter fallen Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zu Antijudaismus und Antisemitismus in bestimmten zeitlichen Epochen, Nationen oder Kulturen; Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zur Geschichte des Antisemitismus; Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zu gegenwärtigen Erscheinungsformen von Antisemitismus; Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zu Theorien von Antisemitismus (z.B. philosophische oder psychoanalytische) sowie Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zum Umgang mit Antisemitismus und seiner Prävention (z.B. im Schul- oder Berufskontext). Die Zuordnung einer Meldung zu beiden Kategorien war nicht möglich.

3.3.3.3 Kategorie II: Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können

Unter Kategorie II wurden alle Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen subsumiert, die im weiteren Sinne etwas mit Antisemitismus und seiner Prävention zu tun haben. Kategorie II ist insofern relevant, da ein Wissen über die Shoah, das Judentum, den Staat Israel und den Nahostkonflikt, Verschwörungsmymen, Erinnerungskulturen oder der damit verbundenen Pädagogik und Didaktik präventiv gegen Antisemitismus wirken können, wie es die im Auftrag des österreichischen Parlaments vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführte und im Jahr 2023 veröffentlichte Studie „Antisemitismus 2022“ nahelegt.³¹ Daher wurden Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen danach geprüft und kategorisiert, ob sie sich mit der Shoah oder damit einhergehenden Themen, wie Exil, Pogromen, Verfolgungen und Vertreibungen der Juden:Jüdinnen in der Geschichte, auf die Shoah bezogene Erinnerungskultur oder damit verbundene Pädagogik und Didaktik auseinandersetzen oder ob sie bspw. Wissen über das Judentum, über den Staat Israel und den Nahostkonflikt oder Verschwörungsmymen vermitteln.

³¹ Parlament Österreich: Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. S. 34-54 sowie S. 75.

So ist eine Feingliederung in die Bereiche Judenverfolgung und Exil (1), Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (2), Judentum, interreligiöser Dialog und jüdisches Leben (3), Israel und Nahost (4), Verschwörungsmythen (5), Pädagogik/Erinnerungskultur (6) vorgenommen worden. Da bei den Lehrveranstaltungen ebenso Sprachkurse gemeldet worden sind, sind sie deswegen speziell für den Bereich der Lehre als Feinkategorie hinzugenommen worden, weil sie nicht nur Sprache, sondern potenziell auch jüdische Kultur und Religion vermitteln (7).

Im Bereich der Lehre mussten einzelne Lehrveranstaltungen in mehrere Feinkategorien der Kategorie II zugeordnet werden, da sie thematisch Inhalte aus unterschiedlichen Feinkategorien abdeckten. Beispiele hierfür sind Lehrveranstaltungen, die sich mit jüdischen Biografien von Personen, während, vor und nach dem Holocaust auseinandersetzten. Dementsprechend behandelten diese sowohl die Themen jüdisches Leben als auch Judenverfolgung und Exil, so dass sie den entsprechenden Kategorien zugeordnet wurden. Als weiteres Beispiel sind Lehrveranstaltungen zu nennen, die sich mit dem Zusammenleben verschiedener religiöser Gemeinschaften in Israel befassten und damit sowohl Israel als auch jüdisches Leben und interreligiösen Dialog thematisierten.

Im Folgenden werden die Feinkategorien der Kategorie II näher erläutert und definiert.

Feinkategorie Judenverfolgung und Exil

Die nationalsozialistische Verfolgung von Juden:Jüdinnen (1933–1945) hat Vorgeschichten. Die Verfolgung, Vertreibung und das Exil von Juden:Jüdinnen geschah bereits in anderen Epochen, wie zum Beispiel die Vertreibung aus Spanien im Jahr 1492. In der Feinkategorie *Judenverfolgung und Exil* sind daher alle Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen enthalten, die sich explizit mit der Verfolgung und Vertreibung von Juden:Jüdinnen und den damit einhergehenden Maßnahmen (z.B. „Vernichtungspolitik“) auseinandersetzen. Ferner zählen hierzu auch Forschungsleistungen oder Lehrveranstaltungen, die sich beispielsweise künstlerisch oder literarisch mit der Verfolgung, Vertreibung oder dem Exil befassen. Im Blick auf die Lehrveranstaltungen zählen hierzu auch Exkursionen zu Orten der Judenverfolgung.

Feinkategorie Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Die Kategorie Nationalsozialismus (NS) und Zweiter Weltkrieg versteht sich in Abgrenzung zur Kategorie Judenverfolgung und Exil. In diese Feinkategorie fallen sämtliche Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen, die sich mit Ereignissen, Städten und Ländern sowie Staatstheorien oder Studien (z.B. zu Autoritarismus) während oder im Kontext des NS befassen. Ferner

fallen in diese Kategorie auch Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen, die sich mit nicht-jüdischen Opfergruppen des Nationalsozialismus, allgemein nicht-jüdischen Personengruppen zu Zeiten des Nationalsozialismus und nicht-jüdischem Widerstand befassen. Wie in den vorherigen Kategorien wurden auch künstlerische Aufarbeitungen dieser Themen berücksichtigt. Es sei im Blick auf die Lehrveranstaltungen folgendes angemerkt. Bei der Zuteilung der Lehrveranstaltung war auffällig, dass sehr viele Lehrveranstaltungen den Nationalsozialismus und in Relation dazu wiederum weniger den Zweiten Weltkrieg thematisieren. Anhand der vorliegenden Daten (Titel der Lehrveranstaltung und Lehrveranstaltungsbeschreibung) konnte nicht beurteilt werden, inwiefern sich diese mit Antisemitismus, der Shoah oder dem Ausschluss von Juden:Jüdinnen befasst haben. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass diese Themen im Verlauf der Lehrveranstaltung eine mindestens sekundäre Rolle spielten. Bei Lehrveranstaltungen, die den Nationalsozialismus schwerpunktmäßig thematisieren und aus deren Beschreibung explizit hervorging, dass auch die Shoah thematisiert werden soll, sind diese auch der Feinkategorie *Judenverfolgung und Exil* zugeordnet worden.

Feinkategorie Judentum, interreligiöser Dialog und jüdisches Leben

Neben dem Wissen über die Shoah legt der bereits erwähnte Langbericht „Antisemitismus 2022“ nahe, dass ein Wissen über das Judentum präventiv gegen Antisemitismus wirken kann. Um dies zu berücksichtigen, wurden die Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen auch danach geprüft und kategorisiert, ob sie sich inhaltlich mit dem Judentum auseinandersetzen. Hierbei ist im Blick auf die Lehrveranstaltungen anzumerken, dass sich manche Lehrveranstaltungen explizit mit dem Judentum befassen. Darüber hinaus zählen Lehrveranstaltungen der Theologischen Studien zu dieser Kategorie, die sich mit den Differenzen zwischen Judentum und Christentum oder Islam auseinandersetzen (interreligiöser Dialog). Bei diesen ist davon auszugehen, dass sie ein Wissen über das Judentum vermitteln, denn andernfalls könnte man kaum die Differenzen zwischen den monotheistischen Religionen aufzeigen. Ferner sind in dieser Feinkategorie auch Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen berücksichtigt worden, die jüdische Traditionen und jüdisches Leben ohne die Verfolgungs- und Vertreibungsthematik behandeln. Weitere Themen dieser Feinkategorie sind: die Geschichte des Judentums in religiöser und historischer Hinsicht, die Vermittlung zentraler Konzepte, Ideen oder Schriften des Judentums, die jüdische Kultur (Sprachkurse nur bei expliziter Nennung), das Verhältnis des Judentums zu Christentum und Islam, die Kontrastierung von zentralen theologischen Konzeptionen des Judentums gegenüber anderen Religionen sowie jüdisches Leben

vor und nach der Shoah aus historischer Sicht sowie dessen Thematisierung in Filmen oder Literatur.

Feinkategorie Israel und Nahost

Dem Langbericht „Antisemitismus 2022“ folgend kann auch ein Wissen über Israel präventiv gegen Antisemitismus wirken, sodass die Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen darauf geprüft wurden, ob sie sich inhaltlich mit Israel beschäftigen. Dies beinhaltet sowohl die Geschichte Israels selbst als auch den Nahostkonflikt, da beide Themenfelder seit dem 20. Jahrhundert untrennbar miteinander verbunden sind und da angesichts des antizionistischen Antisemitismus ein Wissen über den Nahostkonflikt ebenso wichtig ist. Der Eindeutigkeit halber ist diese Feinkategorie als *Israel und Nahost* definiert worden. Zu dieser Kategorie gehören daher Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen zur Geschichte Israels, israelischen Kultur und Gesellschaft, zum Zionismus sowie zum Nahostkonflikt. Auch Exkursionen nach Israel fallen hierunter.

Feinkategorie Verschwörungsmythen

Da die meisten Verschwörungsmythen antisemitisch sind, kann ein Wissen über diese Verschwörungserzählungen, deren Funktionsweisen und die Anfälligkeiten für solche präventiv gegen Antisemitismus wirken. In dieser Feinkategorie sind alle Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen subsumiert, die sich mit den Inhalten und Funktionsweisen von Verschwörungserzählungen, mit dem Phänomen der sogenannten „fake news“ oder mit antisemitischer Propaganda in der Geschichte, während der Corona-Pandemie und in der Gegenwart auseinandersetzen. Dazu gehört auch deren künstlerische oder mediale Vermittlung.

Feinkategorie Pädagogik/Erinnerungskultur

Die Feinkategorie *Pädagogik/Erinnerungskultur* beinhaltet die Vermittlung von Wissen über die Shoah und den Nationalsozialismus im Schulunterricht oder die Konzeption von Gedenkstättenbesuche. Gerade im Blick auf Lehrveranstaltungsmeldungen ist diese Feinkategorie relevant. Zu dieser Feinkategorie gehören auch eine Vielzahl an Lehrveranstaltungen, die sich mit der Erinnerungskultur auseinandersetzen. Aufgrund der thematischen Relevanz wurde die Erinnerungskultur auf die Shoah und den Nationalsozialismus eingeschränkt. Die Generierung dieser Feinkategorie war vor allem deswegen nötig, weil die Zuordnung solcher Lehrveranstaltungen in die Feinkategorien der Judenverfolgung/Exil oder Nationalsozialismus/Zweiter

Weltkrieg diese verzerrt hätten, insofern bei der Auswertung der Datensätze eine Unterscheidung in gegenwärtige Auseinandersetzung mit Antisemitismus und historisch-orientierte Auseinandersetzung nicht mehr möglich gewesen wäre. Es handelt sich demnach um Datensätze, die sich dezidiert mit der *pädagogischen* Vermittlung von Nationalsozialismus, Shoah oder jüdischem Leben auseinandersetzen. Dazu gehören Veranstaltungen zur Erinnerungskultur des Nationalsozialismus und der Shoah, wobei hier keine nationale Einschränkung erfolgte. Zu dieser Feinkategorie zählen auch Forschungsleistungen und Lehrveranstaltungen, die sich mit Gedenkstättenpädagogik sowie der Aufbereitung der Themen in Museen und Filmen oder Literatur befassen.

Feinkategorie Sprachkurse

Die Sprachkurse sind aufgrund der Datensätze nur im Bereich der Lehre relevant und nur für die Analyse der Lehrveranstaltungen berücksichtigt worden. Die Sprachkurse stellen ein besonderer Fall in der thematischen Einordnung von Lehrveranstaltungen dar. Dies deswegen, weil die gemeldeten Sprachkurse (z.B. Ivrit, Hebräisch, Jiddisch, Ladino oder Aramäisch) nicht bloß Sprachkenntnisse vermitteln, sondern oft auch in die jüdische Religion und die diversen jüdischen Kulturen einführen. Erworbene Sprachfähigkeiten ermöglichen das Lesen von Texten in ihrer Ursprungssprache und ermöglichen somit einen Zugang und Einblick in das Judentum und den diversen Ausprägungen jüdischen Lebens in Geschichte und Gegenwart. Dementsprechend wirken sie im weiteren Sinne präventiv gegen Antisemitismus. Aufgrund der Vermittlung von Religion und Kultur wäre es auch möglich gewesen, die Sprachkurse der Feinkategorie *Judentum, interreligiöser Dialog und jüdisches Leben* zuzuordnen, allerdings ist die Vermittlung von Kultur und Religion nicht in allen Sprachkursen als explizites Ziel der Lehrveranstaltung angegeben worden, weswegen es sinnvoll war, die Feinkategorie ‚Sprachkurse‘ einzuführen. In dieser Kategorie wurden auch Kurse anderer Sprachen berücksichtigt, bei denen die inhaltliche Analyse ergab, dass sie sich im Rahmen des Kurses auch mit möglichen antisemitismuspräventiven Themen wie der Shoah befassten. Mit inhaltlicher Analyse ist die Sichtung des Lehrveranstaltungstitels und des Lehrveranstaltungskommentars gemeint. Die tatsächliche Durchführung der Lehrveranstaltungen blieb der Analyse entzogen. Darauf hingewiesen sei in diesem Zusammenhang, dass eine Angabe im Titel oder im Kommentar der Lehrveranstaltung nicht zwingend dazu führt, bei der tatsächlichen Durchführung der Lehrveranstaltung die angekündigte Programmatik umzusetzen. Und umgekehrt: Das Ausbleiben einer solchen expliziten Nennung schließt nicht aus, dass die Themen nicht auch in anderen

Lehrveranstaltungen aufgegriffen wurden, die gar nicht in die Datensätze eingegangen sind. Diese notwendige Unklarheit sollte bei den quantitativen Angaben zu den Lehrveranstaltungen in Kategorie II berücksichtigt werden.

Abschließend ist zu erwähnen, dass die Themen der Feinkategorien mindestens einmal explizit laut Titel oder Beschreibung benannt sein mussten, damit eine entsprechende Zuordnung erfolgte. Diese Feinkategorien wurden zur Auswertung der Daten in Forschung und Lehre herangezogen – bis auf die Feinkategorie Sprachkurse, die nur für den Bereich Lehre relevant war, da es keine Forschungsmeldungen dazu gab. Auch im Blick auf die vielfältigen Meldungen zum Public Engagement erwies es sich als sinnvoll, diese Daten mithilfe der genannten Kategorien (außer Sprachkurse) zu analysieren.

3.3.4 Desktoprecherche

Ergänzend zum Fragebogen und der tabellarischen Selbstauskunft wurde eine Desktoprecherche durchgeführt. Dabei wurden die Webseiten der Universitäten auf die Verfügbarkeit und Sichtbarkeit von Informationen zum Thema durchsucht. Gesucht wurde dabei bei allen Universitäten nach:

- dem Leitbild der Universität (ggf. unterteilt in allgemein, Forschung, Lehre) und ob dieses Antisemitismusprävention enthält
- Informationen zur Universitätsgeschichte im Nationalsozialismus
- Informationen zur Rolle von Antisemitismus in der Universitätsgeschichte
- allgemeinen Informationen zu Antisemitismus (z.B. Informationen Antisemitismusdefinitionen wie IHRA-Arbeitsdefinition oder JDA)
- Antidiskriminierungs- oder Diversitätsmaßnahmen in den Wissensbilanzen, die Antisemitismus erwähnen oder beinhalten könnten
- Reaktionen auf den 7. Oktober 2023 (etwa in Form von Presseaussendungen oder Veranstaltungsankündigungen)

Die dabei gewonnenen Einsichten wurden als Hilfe zur Einordnung der durch die Selbstauskünfte gewonnenen Datensätze herangezogen, ebenso zur Erstellung der Handlungsempfehlungen im Maßnahmenkatalog.

4. Ergebnisse des Screenings zu Antisemitismus- bekämpfung und Antisemitismusprävention an öffentlichen Universitäten in Österreich

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse deskriptiv dargestellt, die aus der quantitativen Erhebung und inhaltlichen Analyse der Daten erarbeitet wurden. Dies erfolgt strukturiert nach den vier identifizierten Bereichen: Forschung (4.1), Lehre (4.2), Dritte Mission (4.3) und Institutionelles (4.2).

4.1 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Forschung

Der Bereich der Forschung umfasst die Erhebung von Professuren, die sich laut Denomination mit Antisemitismusforschung und -prävention befassen, Forschungseinrichtungen und deren Wissenschaftler:innen, Forschungsprojekte, als auch Publikationen, betreute Abschlussarbeiten von Studierenden und Tagungen.

4.1.1 Professuren

Im Fragebogen wurde danach gefragt, ob Professuren gemäß §98, §99 UG eingerichtet seien, die sich laut ihrer Denomination mit Antisemitismusforschung oder -prävention beschäftigen. Insgesamt haben die 21 retournierten Fragebögen sechs Professuren ausgewiesen. Die Meldungen stammten von drei Universitäten, namentlich der Universität Wien, der Universität Klagenfurt und der Medizinischen Universität Wien. Drei dieser sechs Professuren fallen dabei auf das Fach Geschichte bzw. Zeitgeschichte und jeweils eine auf die Fächer Judaistik, Humanmedizin (Medizingeschichte) und Kulturanthropologie. Die Nachfolge der angegebenen Professur Judaistik (Universität Wien) ist laut Fragebogen im Entwicklungsplan der Universität als „Judaistik mit einem Schwerpunkt auf Verfolgungsgeschichte“ angegeben. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass diese Professur im Unterschied zu den anderen genannten intendiert, einen weiteren geschichtlichen Zeitraum zu erschließen als die NS-Zeit und dabei den inhaltlichen Schwerpunkt auf die Verfolgungsgeschichte setzt.

4.1.2 Institute und Forschungseinrichtungen

Der Fragebogen erkundigte sich auch danach, welche Institute und Forschungseinrichtungen an den Universitäten vorhanden sind, die zur Prävention von Antisemitismus beitragen.

Es gibt insgesamt drei Institute für Judaistik an den öffentlichen Universitäten Österreichs, nämlich das Institut für Judaistik an der Universität Wien, das Centrum für Jüdische Studien

an der Universität Graz und das Zentrum für jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg. Diese sind in der Arbeitsgemeinschaft für Jüdische Studien in Österreich (AGJÖ) organisiert, die seit 2008 besteht. Alle drei Institute behandeln dezidiert in Forschung, Lehre und Dritter Mission das Thema Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart und tragen so zur Prävention von Antisemitismus bei. Die Institute sollen kurz skizziert und mit einem Beispiel ihrer Maßnahmen zur Bekämpfung von Antisemitismus in Forschung und Lehre genannt werden:

- Institut für Judaistik³² der Universität Wien (gegründet 1966)
 - Beispiel einer präventiven Maßnahme: Angebot des Erweiterungscurriculum „Antisemitismus erforschen und bekämpfen“³³, das allen Studierenden jeder Fachrichtung offensteht und jedes Semester angeboten wird
- Centrum für Jüdische Studien³⁴ der Universität Graz (gegründet als David-Herzog-Centrum für Jüdische Studien (2000), Umbenennung 2001)
 - Beispiel einer präventiven Maßnahme: Der David-Herzog-Fond der steirischen Universitäten³⁵ (also nicht nur Universität Graz), der in den Formaten Lecture, Fellowship, Gastprofessur und Mobilität für wissenschaftliche und künstlerische Projekte im Bereich der Antisemitismusforschung und -prävention fördert
- Zentrum für jüdische Kulturgeschichte³⁶ der Paris-Lodron-Universität Salzburg (gegründet 2004)
 - Beispiel: Tag des Judentums wird an der Universität jährlich stark bespielt
 - Beispiel: Marko Feingold Distinguished Fellowship (2021 – 2026)³⁷

³² Institut für Judaistik an der Universität Wien: <https://judaistik.univie.ac.at/>. (12.06.2024).

³³ <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/erweiterungscurricula-und-alternative-erweiterungen/antisemitismus-erforschen-und-bekaempfen-ec-15-ects/>.

³⁴ Centrum für Jüdische Studien an der Universität Graz: <https://juedischestudien.uni-graz.at/de/>. (12.06.2024)

³⁵ David-Herzog-Fonds der steirischen Universitäten: <https://david-herzog-fonds.at/>. (12.06.2024).

³⁶ Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg: <https://www.plus.ac.at/zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte/>. (12.06.2024).

³⁷ Paris Lodron Universität Salzburg (2021): Pressemeldung. Antisemitismusforschung zum Gedenken an Marko Feingold. https://www.plus.ac.at/news/antisemitismusforschung-zum-gedenken-an-marko-feingold-2/?is_pressemeldungen=1. (12.06.2024).

- An der Wirtschaftsuniversität Wien gibt es das Projekt „Studying Antisemitism in Business and Economy“ (SABE),³⁸ welches sowohl Forschungsprojekte als auch Ansätze für die Lehre und die Dritte Mission beinhaltet

Des Weiteren sind für den Bereich Forschung einzelne Forschungsprojekte und Forscher:innen zu nennen, die sich mit Antisemitismus beschäftigen.

4.1.3 Wissenschaftler:innen in der Antisemitismusforschung

Um sichtbar zu machen, welche Personen im Bereich der Antisemitismusforschung wissenschaftlich und künstlerisch tätig sind und somit einen Beitrag zur Prävention leisten, wurde im Fragebogen direkt nach Wissenschaftler:innen gefragt. Die Universitätsrektorate konnten eine Vielzahl von Personen anführen. Insgesamt wurden namentlich 115 Personen genannt. Hinzu kommen Fragebögen, die keine Namen nannten, sondern pauschal von vorhandenen Wissenschaftler:innen in diesem Forschungsbereich gesprochen haben oder aber eine Aufzählung als ausdrücklich unvollständig bestimmt haben. Insgesamt darf also von 115+ Personen ausgegangen werden, die sich an öffentlichen Universitäten mit Antisemitismus und Antisemitismusprävention beschäftigen.

Genannt wurden auch Wissenschaftler:innen und Einrichtungen, deren zentrale Forschungsschwerpunkte in anderen Themenbereichen als der Antisemitismusforschung liegen, die aber im Rahmen einzelner Forschungs- oder Kooperationsprojekte am Thema arbeiten. Die Namen der Personen sollen zum Schutz ihrer Daten hier nicht genannt werden. In Zahlen sehen die Angaben wie folgt aus.

16 Universitäten konnten zusätzliches Personal benennen, das im Untersuchungszeitraum im Forschungsfeld „Antisemitismus und -prävention“ tätig war. Nur fünf von den 21 Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, konnten keine Angaben machen. Neun Universitäten – also fast die Hälfte der sich am Screening beteiligten Universitäten – konnten eine einstellige Zahl von Wissenschaftler:innen nennen. Drei Universitäten konnten mehr als zehn Personen anführen (Ausreißer ist die Universität Wien mit 58 Personen). Vier Universitäten

³⁸ Wirtschaftsuniversität Wien: Studying Antisemitism in Business and Economy. <https://www.wu.ac.at/studying-antisemitism-in-business-and-economy>. (12.06.2024).

haben hingegen keine konkrete Zahl angegeben, sondern auf das grundsätzliche Vorhandensein von Personal, das im Themenfeld forscht, und auf die tabellarischen Selbstauskünfte verwiesen.

4.1.4 Universitäre Einrichtungen mit Bezug zu Antisemitismusforschung oder Antisemitismusprävention

Es wurde danach gefragt, welche anderen Einrichtungen der Universitäten, wie Forschungsschwerpunkte oder Forschungscluster, sich mit Antisemitismus und dessen Prävention beschäftigen. Hierbei wurden insgesamt 85 Einrichtungen genannt. Diese 85 Einrichtungen verteilen sich auf 16 von den 21 Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben. Ein Großteil davon, nämlich 65% (n=55), fällt auf einzelne Forschungsprojekte oder Wissenschaftler:innen, die in ihren regulären Fachbereichen dazu arbeiten. Es wurden nicht nur Forschungseinrichtungen benannt, sondern auch zentrale Universitätseinrichtungen. Diese Einrichtungen, wie etwa der Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen (AKGL), stellen die zweitgrößte Gruppe der Benennungen dar (n=17, 20%). Die restlichen Einrichtungen fallen auf weniger formal organisierte Arbeitsgruppen (n=4, 5%), wie etwa eine Arbeitsgruppe zur Universitätsgeschichte im Nationalsozialismus, oder andere Einrichtungen an der Universität (n=9, 11%), wie zum Beispiel das Zentrum für verfolgte Musik „Exilarte“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien oder das „Austria-Israel Academic Network Innsbruck“ (AIANI) an der dortigen Universität.

4.1.5 Forschungsprojekte

Von den 21 Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, konnten 15 Universitäten Angaben zu abgeschlossenen oder laufenden Forschungsprojekten im Untersuchungszeitraum machen. Dass sich sieben Universitäten nicht zu Forschungsprojekten geäußert haben, könnte folgende Gründe haben: Es wurde beim universitätsinternen Screening entweder kein passendes Forschungsprojekt gefunden, das dem bereitgestellten Stichwortkatalog entsprach, oder die Universitäten konnten aufgrund ihrer Disziplinen keine Forschungsprojekte ausweisen. So hat eine Technische Universität explizit zurückgemeldet, dass sie qua Forschungsrichtung keine Forschungsprojekte melden kann. Bei der Auswertung wurden die Nicht-Antworten sowie die Leermeldungen berücksichtigt, d.h. es wurde davon ausgegangen, dass an den Universitäten ohne Meldungen zu Forschungsprojekten auch faktisch keine angesiedelt sind. Daraus folgt, dass an insgesamt 15 Universitäten relevante Forschungsprojekte gemeldet wurden.

In Summe wurden 80 Projekte gemeldet. Vier Datensätzen dieser Projekte sind Doppelmeldungen. Die verbliebenen 76 Forschungsprojekte wurden anhand einer Inhaltsanalyse des gemeldeten Projektstitels und ggf. des Beschreibungstexts kategorisiert. Eine dieser 76 Forschungsprojekte musste als Fehlermeldung identifiziert werden, so dass insgesamt 75 Forschungsprojekte im Untersuchungszeitraum für Antisemitismusforschung und Antisemitismusprävention relevant sind. Zur Fehlermeldung soll noch angemerkt werden, dass sie weder über den Titel noch über den Beschreibungstext zum bereitgestellten Stichwortkatalog passte. Auch bei einer Inhaltsanalyse konnte keine thematische Nähe zu den Themen der beschriebenen Kategorie I und Kategorie II gefunden werden.³⁹

Die Kategorien seien an dieser Stelle zur besseren Lesbarkeit der Ergebnisse in Erinnerung gerufen. Unter *Kategorie I* wurden alle Forschungsleistungen subsumiert, die sich explizit mit Antijudaismus, Antisemitismus und dessen Prävention befassen. Zur *Kategorie II* gehören alle Forschungsleistungen, die im weiteren Sinne etwas mit Antisemitismus und seiner Prävention zu tun haben. Dazu gehören folgende Themen: Shoah, das Judentum, Israel und der Nahostkonflikt, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Verschwörungsmymen, die Erinnerungskultur und die mit dieser verbundenen Pädagogik und Didaktik.⁴⁰ Kategorie II ist deswegen relevant, weil ein Wissen über diese Themenfelder präventiv gegen Antisemitismus wirken kann, wie es die im Jahr 2023 veröffentlichte Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) durchgeführte Studie „Antisemitismus 2022“ nahelegt.

Dargestellt in einem Tortendiagramm (Abb. 1) ergibt das Screening der Forschungsprojekte folgendes Bild.

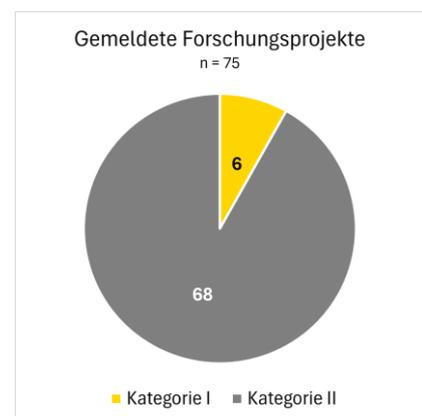


Abbildung 1: Forschungsprojekte aufgeteilt in Kategorie I und II

³⁹ Vgl. dazu Gliederungspunkt in Kapitel 3 „Auswertung der tabellarischen Selbstauskunft zu Forschung und Lehre“.

⁴⁰ Da die bei den Lehrveranstaltungen relevante Feinkategorie „Sprachkurse“ in den Forschungsleistungen keine Meldungen ergeben hat, wird sie im Folgenden nicht aufgeführt.

Von den insgesamt 75 Forschungsprojekten, die relevant für die Prävention von Antisemitismus sind, fallen sechs (8%) in Kategorie I mit explizitem Bezug zu Antisemitismus und dessen Prävention und 69 (92%) in Kategorie II, die im weiteren Sinne eine Forschungsleistung zur Prävention von Antisemitismus beitragen. Die Aufteilung der Forschungsprojekte auf die Universitäten sieht folgendermaßen aus. Acht von 15 Universitäten haben ein bis zwei Projekte gemeldet (n=9, 12%), fünf Universitäten drei bis neun Projekte (n=23, 38%) und lediglich drei Universitäten zehn und mehr, namentlich die Universitäten Wien (19 Forschungsprojekte), Klagenfurt (14 Forschungsprojekte) und Salzburg (10 Forschungsprojekte) (n=43, 57%). Drei Universitäten verantworten damit mehr als die Hälfte der gemeldeten Forschungsprojekte, während mehr als die Hälfte der Universitäten nur ein oder zwei Projekte gemeldet hat. Interessanterweise verteilen sich aber die sechs Projekte der Kategorie I (mit einem expliziten Bezug zu Antisemitismus und dessen Prävention) nahezu völlig gleichmäßig auf fünf Universitäten (Universität Wien, Universität Graz, PLU Salzburg, Universität Klagenfurt, Wirtschaftsuniversität Wien).

Das folgende Diagramm (Abb. 2) gibt Aufschluss über die Verteilung der Forschungsprojekte aus Kategorie I und Kategorie II auf die 15 Universitäten mit Meldungen.

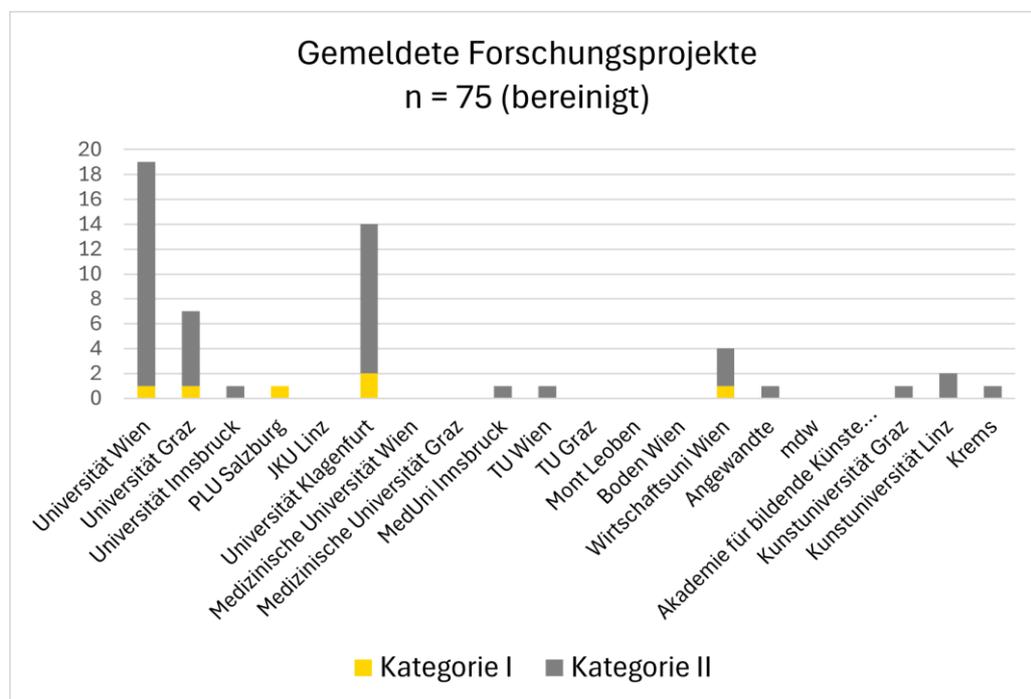


Abbildung 2: Gemeldete Forschungsprojekte aus Kategorie I und II nach einzelnen Universitäten dargestellt

Das folgende Diagramm (Abb. 3) schlüsselt die Forschungsprojekte nach Kategorie I und II auf, wobei Kategorie II mit seinen Feinkategorien dargestellt ist, also Judenverfolgung und Exil,

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben, Israel und Nahost, Verschwörungsmythen, Pädagogik/Erinnerungskultur.⁴¹ Eine Mehrfachkategorisierung von Forschungsprojekten war möglich.

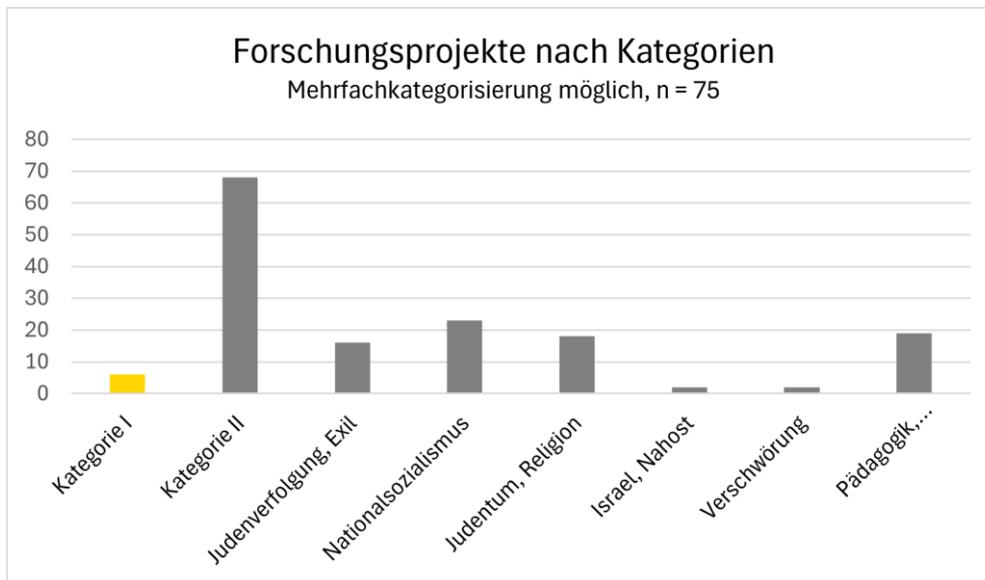


Abbildung 3: Gemeldete Forschungsprojekte aufgeteilt in Kategorie I und II mit thematischer Feinkategorisierung der Kategorie II

Aus der Aufschlüsselung der Forschungsprojekte in Feinkategorien ergibt sich folgende thematische Gewichtung:

- Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (n=23)
- Pädagogik, Erinnerungskultur (n=19)
- Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben (n=18)
- Judenverfolgung, Exil (n=16)
- Israel und Nahost (n=2)
- Verschwörungsmythen (n=2)

Die meisten Projekte beziehen sich also auf das Themenfeld des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, der Erinnerungskultur und seiner pädagogisch-didaktischen Vermittlung sowie Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben; dicht gefolgt von dem Themenkreis

⁴¹ Die Feinkategorien sind im Kapitel 3 „Ziele und Methoden des Screenings“ definiert worden (vgl. auch Fußnote 39).

Judenverfolgung und Exil. Auffällig unterrepräsentiert sind die Themen Israel und Nahost sowie Verschwörungsmythen.

Exemplarisch sollen einige Forschungsprojekte des Untersuchungszeitraumes aus Kategorie I und II genannt werden:

- PLU Salzburg: „DEGENET: Demokratiegefährdung durch Verschwörungserzählungen im Netz: Web- und Kommunikationsanalyse der Querdenkerbewegung in Österreich“ (Kategorie II, Verschwörungsmythen), Fakultät für Digitale und Analytische Wissenschaften / Geoinformatik, gefördert Landesregierung Salzburg, 2022–2024
- Universität Klagenfurt: „Cosmopolitan solidarity in the city / Weltoffene Solidarität in der Stadt“⁴² (Kategorie I), KuBi – Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (Arbeitsbereich für Transnationale Migrations- und Solidaritätsforschung), 2021–2022
- Universität Klagenfurt, Salzburg und ÖAW: „Bestandsaufnahme der Forschung zum Antisemitismus der Gegenwart“ (Kategorie I) 2023–2024
- Universität für Weiterbildung Krems: „Spuren lesbar machen im NS-Zwangsarbeitslager Roggendorf/Pulkau. Labor zu Kunst, Partizipation und digitalen Räumen“⁴³ (Kategorie II, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg), Kunst- und Kulturwissenschaft, 2021–2022

4.1.6 Tagungen und Workshops

In den Bereich der Forschung fallen auch wissenschaftliche Tagungen und Workshops. Es konnten 76 wissenschaftliche Tagungen/Workshops an 11 Universitäten ausgemacht werden. Davon konnten lediglich acht wissenschaftliche Tagungen der Kategorie I mit direktem Bezug zu Antisemitismus und seiner Prävention zugeordnet werden. Alle anderen Tagungen, also 68, fallen in die Kategorie II. Analysiert man die Tagungen der Kategorie II nach Feinkategorisierung, dann wird ersichtlich, dass der thematische Schwerpunkt der Tagungen auf dem Nationalsozialismus lag: 57 Tagungen, also 83,9% der Tagungen aus Kategorie II behandelten die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs.

⁴² Universität Klagenfurt: <https://campus.aau.at/cris/project/0f4de0c47a2c54cf017a2d9a72080033>. (12.06.2024).

⁴³ Universität für Weiterbildung Krems: https://www.donau-uni.ac.at/de/forschung/projekt/U7_PROJEKT_4294970613. (12.06.2024).

Insgesamt sind aber 264 Tagungen gemeldet worden. Die Auswertung ergab, dass viele dieser Veranstaltungen der Dritten Mission zugeordnet werden mussten, also Science to Public-Veranstaltungen waren. Nach der Aussortierung blieben 97 wissenschaftliche Tagungen/Workshops übrig. Eine inhaltliche Analyse ergab, dass 21 dieser Tagungen als Fehl- oder Doppelmeldungen definiert werden mussten, sodass 76 Tagungen als für den Bereich Forschung relevant übriggeblieben sind. Beispielhaft seien hier zwei Veranstaltungen erwähnt, die beide zur Kategorie I gehören. Zum einen die Tagung „Die Wiener Medizin und der akademische Antisemitismus – 1848 bis 1938“, die im Oktober 2023 an der Medizinischen Universität Wien stattfand, und zum anderen der Workshop „‚Negationismus‘ und ‚Geschichtsrevisionismus‘ als Herausforderung für Wissenschaft, Justiz und Erinnerungskultur“ im Juli 2023 an Universität Klagenfurt, der sich interdisziplinär dem Phänomen der Holocaustleugnung widmete.

4.1.7 Publikationen

Publikationen sind in der Forschung ein wichtiges Medium der Sichtbarkeit und Entwicklung von Forschung. Die folgende Darstellung zu Publikationen im Themenfeld Antisemitismus, seiner Prävention und Bekämpfung, beruhen auf den erteilten Selbstauskünften der Universitäten. Von den 21 Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, erteilten zwei Drittel (n=14) tabellarische Selbstauskunft zu Publikationen. Von sieben Universitäten liegen keine Daten zu Publikationen vor. Der folgende Befund bezieht sich daher auf die 14 Universitäten, die mittels tabellarischer Selbstauskunft Publikationsdaten bereitgestellt haben.

Insgesamt wurden 924 Veröffentlichungen gemeldet, die sowohl Aufsätze, Sammelbände als auch Monografien beinhalten. Nach Abzug von Mehrfach- (118) und Fehlmeldungen (150), ergibt sich eine Gesamtzahl von 656 Publikationen an für das Screening relevanten Publikationen. Als Fehlmeldung wurden hier etwa Veröffentlichungen gewertet, die nicht im Untersuchungszeitraum erschienen oder wenn nach deren inhaltlicher Analyse der gemeldeten Daten (Titel, ggf. Beschreibungstext) kein Bezug zum Themenfeld hergestellt werden konnte. Bei einer Universität, die nur eine Publikation gemeldet hatte, war es der Fall, dass diese Publikation als Fehlmeldung kategorisiert werden musste, weshalb sie nicht weiter berücksichtigt werden konnte. Daher bezieht sich die folgende Abbildung auf die 656 relevanten Veröffentlichungen, die von 13 Universitäten gemeldet wurden.

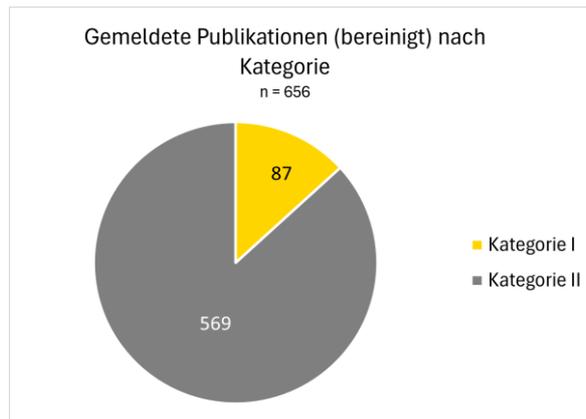


Abbildung 4: Relevante Publikationen aufgeteilt in Kategorie I und II

Davon konnten 87 Publikationen (13,26%) in Kategorie I gezählt werden, und 569 (86,74%) in Kategorie II. Es ist hierbei zu bemerken, dass sich alle Publikationen in Kategorie I auf lediglich sieben Universitäten verteilen, während die Publikationen in Kategorie II sich ungleichmäßig auf alle 13 Universitäten mit zurückgemeldeten Publikationen verteilen. Mit Abstand haben die Universität Wien (n=328), die Universität Graz (n=109) sowie die PLU Salzburg (n=68) die meisten Publikationen gemeldet. Zusammen stellen damit die drei öffentlichen Universitäten, die eine Einrichtung für Jüdische Studien unterhalten, mehr als drei Viertel der relevanten Veröffentlichungen (n=505, 76,98%). Zudem lässt sich feststellen, dass die Anzahl der relevanten Publikationen im Untersuchungszeitraum von Jahr zu Jahr abnahm. Die Reduktion bewegt sich zwischen 239 Publikationen im Jahr 2021, 181 im Jahr 2023 und 36 Publikationen im Sommersemester 2024 (bis zur letzten Meldefrist im Mai). Die hohe Zahl an Publikationen im Jahr 2021 könnte auf die Corona-Pandemie zurückgeführt werden, in der mehr publiziert wurde als sonst üblich. Für die Angaben im Jahr 2021 ist zu berücksichtigen, dass alle relevanten Publikationen des Gesamtjahres gezählt wurden, obwohl der Untersuchungszeitraum erst mit dem Wintersemester 2021/22 beginnt. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass es bei vielen Publikationen schwierig ist, das genaue Erscheinungsdatum zu ermitteln. Aus diesen genannten Gründen kann nicht davon ausgegangen, dass die Abnahme der gemeldeten relevanten Publikationen zwischen den Jahren 2021 und 2024 Ausdruck eines Trends ist, sich weniger mit Antisemitismus zu beschäftigen.

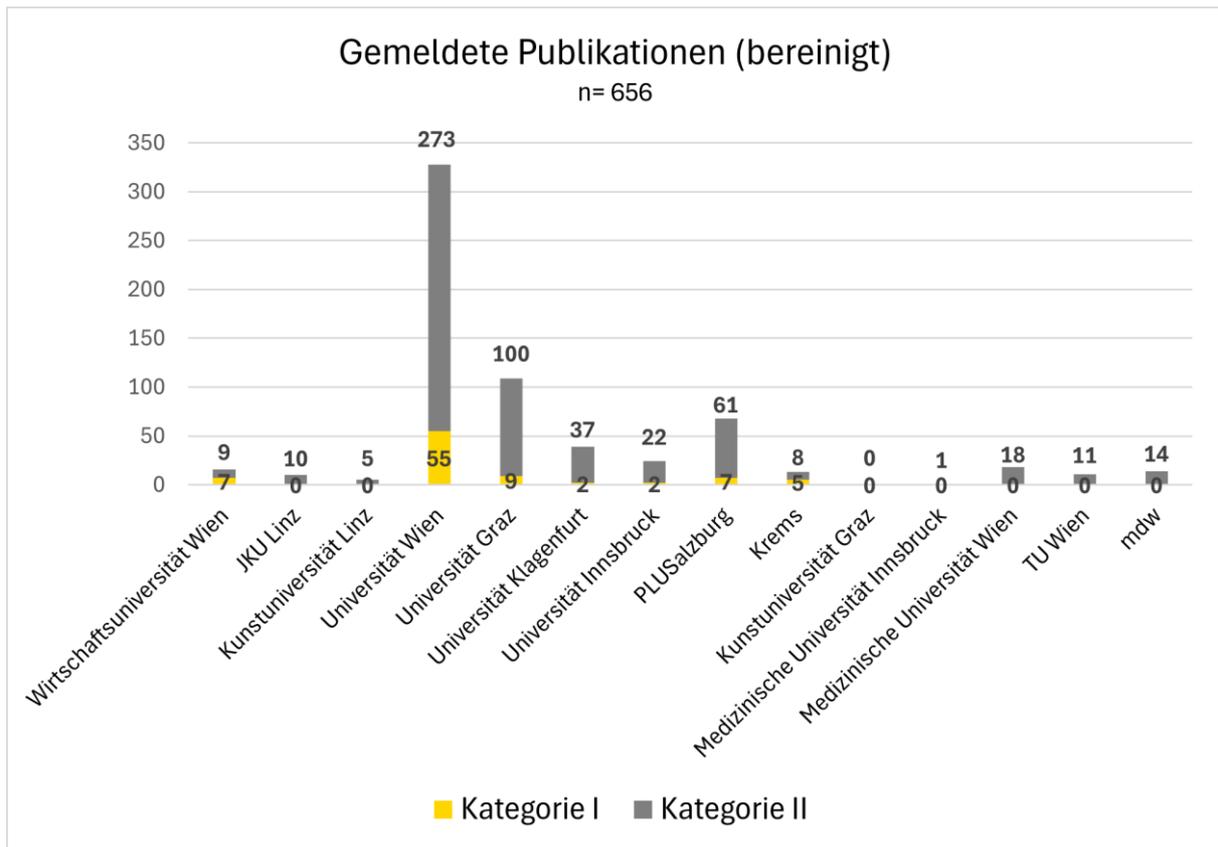


Abbildung 5: Gemeldete Publikationen (bereinigt) der einzelnen Universitäten aufgeteilt in Kategorie I und II

Die 87 Publikationen aus Kategorie I verteilen sich, wie bereits angemerkt, auf nur sieben Universitäten. Auch unter diesen ist die Verteilung deutlich variant. Mit 55 Veröffentlichungen fallen fast zwei Drittel (63,21%) auf die Universität Wien. Die anderen sechs Universitäten haben jeweils unter zehn Publikationen gemeldet, die in Kategorie I gezählt werden konnten. Ähnlich verhält es sich bei den 569 Veröffentlichungen in Kategorie II, die sich auf 13 Universitäten verteilen. Auch hier hat die Universität Wien mit 273 Publikationen (41,65%) den größten Anteil. Zusammen mit der Universität Graz (n=100) und der Universität Salzburg (n=61) stellt die Universität Wien mehr als drei Viertel aller Publikationen aus Kategorie II (76,27%). Die herausragende Stellung dieser drei Universitäten im Bereich forschungsmäßiger Antisemitismusbekämpfung wird aufgrund ihrer Institute für Jüdischen Studien abermals deutlich.

Betrachtet man die Publikationen in Kategorie II anhand der Feinkategorisierung, bei der Mehrfachkategorisierungen vorkommen, fällt auf, dass nur ein geringer Anteil auf die Feinkategorien Israel und Nahost (n=38) und Verschwörungsmuthe (n=17) fällt. Dieser Befund ähnelt demjenigen der Forschungsprojekte und Tagungen, in denen diese Themen ebenfalls unterrepräsentiert sind. Die anderen Feinkategorien sind mit Judentum, interreligiöser Dialog,

jüdisches Leben (n=195), Nationalsozialismus/ Zweiter Weltkrieg (n=170), Pädagogik/Erinnerungskultur (n=170) und Judenverfolgung/ Exil (n=105) deutlich häufiger vertreten. Im Hinblick auf die thematische Überschneidung von Feinkategorien kann gesagt werden, dass sich häufig die Kategorien Nationalsozialismus/ Zweiter Weltkrieg und Judenverfolgung/ Exil überschneiden.

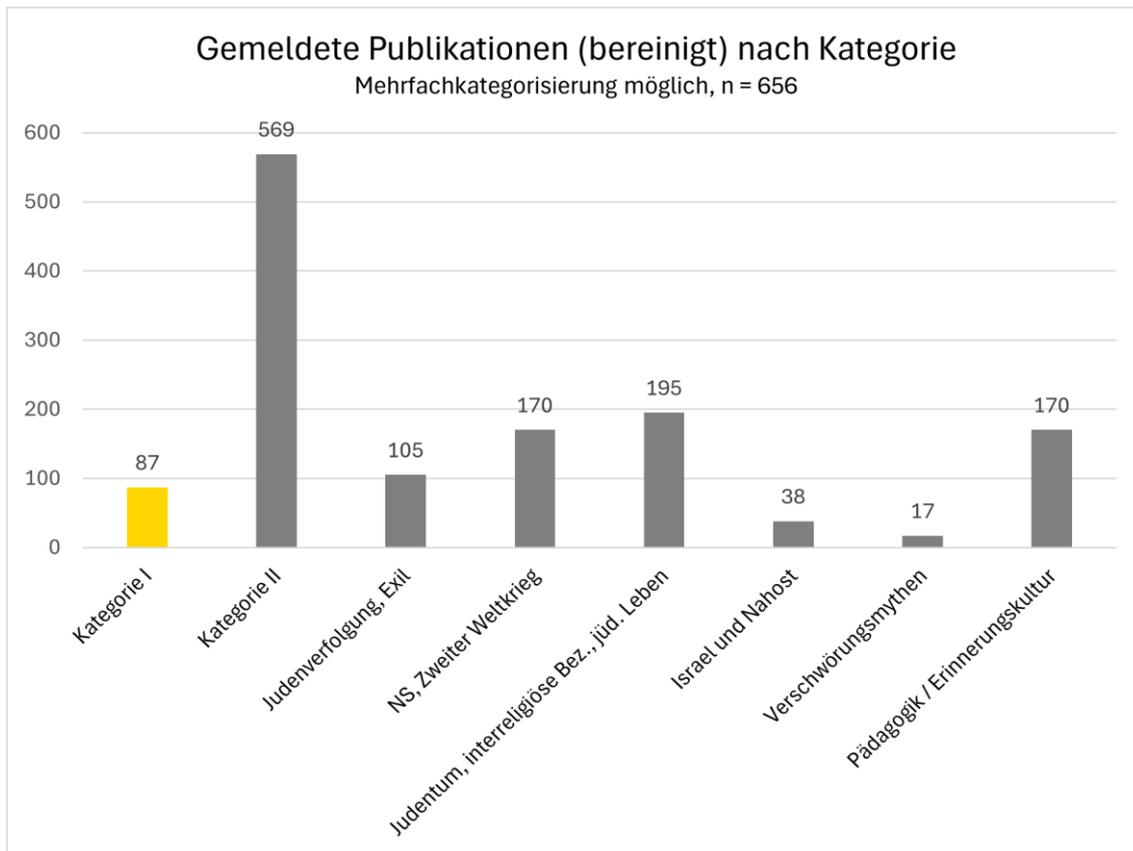


Abbildung 6: Gemeldete Publikationen aufgeteilt in Kategorie I und II mit thematischer Feinkategorisierung der Kategorie II

Im Folgenden werden exemplarisch einige Publikationen der Kategorie I und Kategorie II aufgeführt.

- Lamprecht, Gerald: *Die Universität Graz 1918 bis 1945. Deutschnationalismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus*. In: Halbrainer, Heimo; Korbelt, Susanne, Lamprecht, Gerald (Hrsg.): *Der „schwierige“ Umgang mit dem Nationalsozialismus an österreichischen Universitäten. Die Karl-Franzens-Universität im Vergleich*. Graz: CLIO 2022. S. 17-39. (Universität Graz, Kategorie I)
- Mayerhofer, Kerstin; Lange, Armin; Schiffman, Lawrence et al. (Hrsg.): *Confronting Antisemitism from Perspectives of Philosophy and Social Sciences*. (= *An End to Antisemitism!*, Band 4). Berlin: De Gruyter 2021. (Universität Wien, Kategorie I)

- Hainzl, C.; Grimm, M. (Hrsg.): *Antisemitismus in Österreich nach 1945*. Leipzig: Hentrich & Hentrich 2021. (Universität Krems, Kategorie I)
- Pohl, Dieter: *Nationalsozialistische Verbrechen 1939–1945*. (= Gebhardt Handbuch der Deutschen Geschichte, Band 20). Stuttgart: Klett-Cotta 2022. (Universität Klagenfurt, Kategorie II: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg; Judenverfolgung, Exil)
- Koll, Johannes: *Entnazifizierung an der Wiener Hochschule für Welthandel: Zwischen Demokratisierung, konservativer Traditionsbildung und nazistischer Persistenz*. In: Halbrainer, Heimo; Korbel, Susanne; Lamprecht, Gerald (Hrsg.): *Der „schwierige“ Umgang mit dem Nationalsozialismus an österreichischen Universitäten*. Die Karl-Franzens-Universität Graz im Vergleich, Graz: CLIO 2022. S. 427–446. (Wirtschaftsuniversität Wien; Kategorie II, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg)
- Böhler, Ingrid; Harrasser, Karin; Rupnow, Dirk; Sommer, Monika; Strobl, Hilde (Hrsg.): *Ver/störende Orte. Zum Umgang mit NS-kontaminierten Gebäuden*. Wien: Mandelbaum 2024. (Kunstuniversität Linz, Kategorie II: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg; Pädagogik/Erinnerungskultur)

4.1.8 Abschlussarbeiten

Abschlussarbeiten sind ebenso ein wichtiger Indikator in der Forschung. Sie zeichnen sich oft durch die Aktualität ihrer Themenstellungen aus, denn anders als Monografien, Sammelbände oder Forschungsprojekte sind sie in der Regel in einem kürzeren Zeitraum verfasst worden. Abschlussarbeiten bilden zudem die Interessen der Studierenden bzw. Nachwuchswissenschaftler:innen (Dokorate) ab und sind gleichzeitig auf das Zusammenspiel mit dem wissenschaftlichen Personal angewiesen.

Zur Erhebung der Abschlussarbeiten wurden die Universitäten wie in den Bereichen Forschungsprojekte und Publikationen um tabellarische Selbstauskunft gebeten. Dem sind 11 Universitäten nachgekommen. Von den anderen 10 Universitäten haben drei leere tabellarische Selbstauskünfte (explizite Leermeldung) und sieben gar keine Tabellen retourniert.

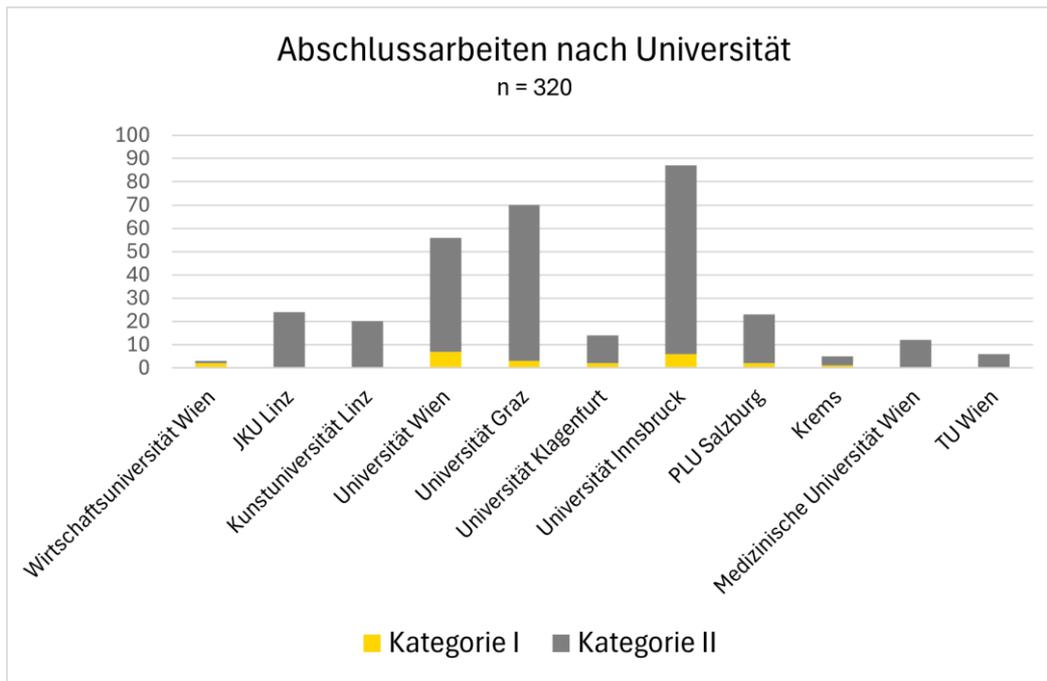


Abbildung 7: Gemeldete Abschlussarbeiten in Kategorie I und II nach Universität

Insgesamt wurden 320 Abschlussarbeiten im Untersuchungszeitraum gemeldet. Davon konnte ein kleiner Teil der Kategorie I zugeordnet werden (n=23, 7%); die absolute Mehrheit der für das Screening relevanten Abschlussarbeiten fällt in Kategorie II (n=297, 93%). Bei sechs von 10 Universitäten konnten Abschlussarbeiten in beiden Kategorien erfasst werden, bei vier Universitäten nur in Kategorie II. Anders als bei den Publikationen oder Forschungsprojekten sind die drei stärksten Universitäten im Bereich Abschlussarbeiten in diesem Feld die Universität Innsbruck (n=87, 27%), gefolgt von der Universität Graz (n=70, 22%) und der Universität Wien (n=56, 18%). Betrachtet man nur Kategorie I, stechen lediglich die Universitäten Innsbruck (n=7, 30%) und Wien (n=6, 30%) heraus. Die übrigen acht Universitäten haben ein oder zwei Abschlussarbeiten in Kategorie I gemeldet.

An dieser Stelle ist ein Vergleich mit den absoluten Zahlen an Abschlüssen an österreichischen Universitäten aufschlussreich. Allein in den Studienjahren 2021/2022 und 2022/2023 haben 34,238 bzw. 35,529 Studierende an einer österreichischen, öffentlichen Universität einen Abschluss gemacht.⁴⁴ Es ist davon auszugehen, dass auch im Studienjahr 2023/2024 eine ähnlich hohe Anzahl an Universitätsabschlüssen vorliegen wird. Das bedeutet, dass die gemeldete Anzahl an Abschlussarbeiten im Untersuchungszeitraum vom Wintersemester 2021/22 bis zum

⁴⁴ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: <https://unidata.gv.at/>. (12.06.2024).

Sommersemester 2024 deutlich weniger als einem Prozent der Abschlüsse eines Studienjahres entspricht.

Auffällig ist, dass die drei Universitäten mit Jüdischen Studien (Wien, Graz, Salzburg) hier ausnahmsweise nicht deutlich dominieren. Auch fällt die übliche zahlenmäßige Dominanz an Studierenden der Universität Wien nicht ins Gewicht. Dies lässt sich zu mindestens teilweise daraus erklären, dass nur eine sehr geringe Anzahl Studierender einen Abschluss in Jüdischen Studien ablegt. Folgendes Diagramm zeigt die Verteilung der Abschlussarbeiten beider Kategorien zusammengenommen nach Abschlussarten.

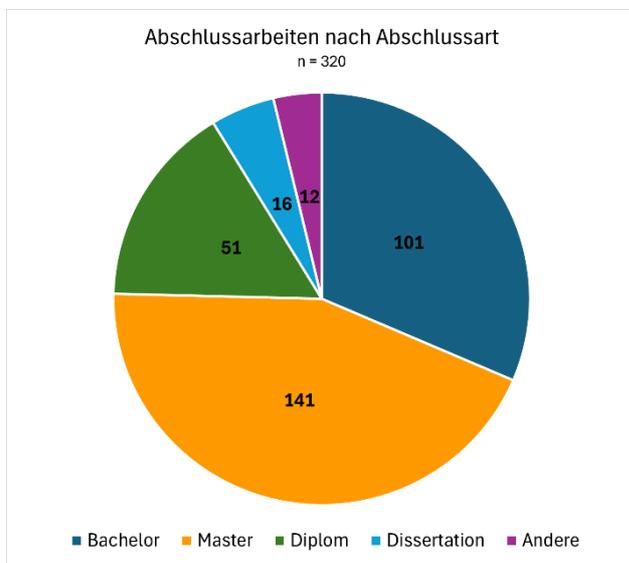


Abbildung 8: Gemeldete Abschlussarbeiten der Kategorie I und II nach Abschlussart

Knapp drei Viertel der Abschlussarbeiten werden im Bachelor (n=101, 31,6%) und Master absolviert (n=141, 44,1%). Die restlichen Arbeiten verteilen sich auf Diplom (n=51, 15,9%), Dissertation und Andere (n=12, 3,8%). Im Untersuchungszeitraum wurden lediglich 16 Dissertation (5%) verfasst, von denen alle in Kategorie II fallen. Es ist also keine Doktorarbeit angefertigt worden, welche der Kategorie I hätte zugeordnet werden können. Gut ein Drittel (n=5) dieser für das Screening relevante Doktorarbeiten wurden an der Universität Wien verfasst.

Betrachtet man die Abschlussarbeiten nach der *International Standard Classification of Education* (ISCED), fällt anhand der Aufschlüsselung nach Disziplinen eine deutliche Schwerpunktbildung auf.⁴⁵ Das folgende Diagramm macht die dominierenden Disziplinen sichtbar.

⁴⁵ ISCED unterscheidet drei Ebenen. In der tabellarischen Selbstauskunft wurde nach 1. und 2. Ebene gefragt. Dem sind nicht alle Universitäten nachgekommen, weshalb sich hier auf die Verteilung nach 1. Ebene beschränkt wird.

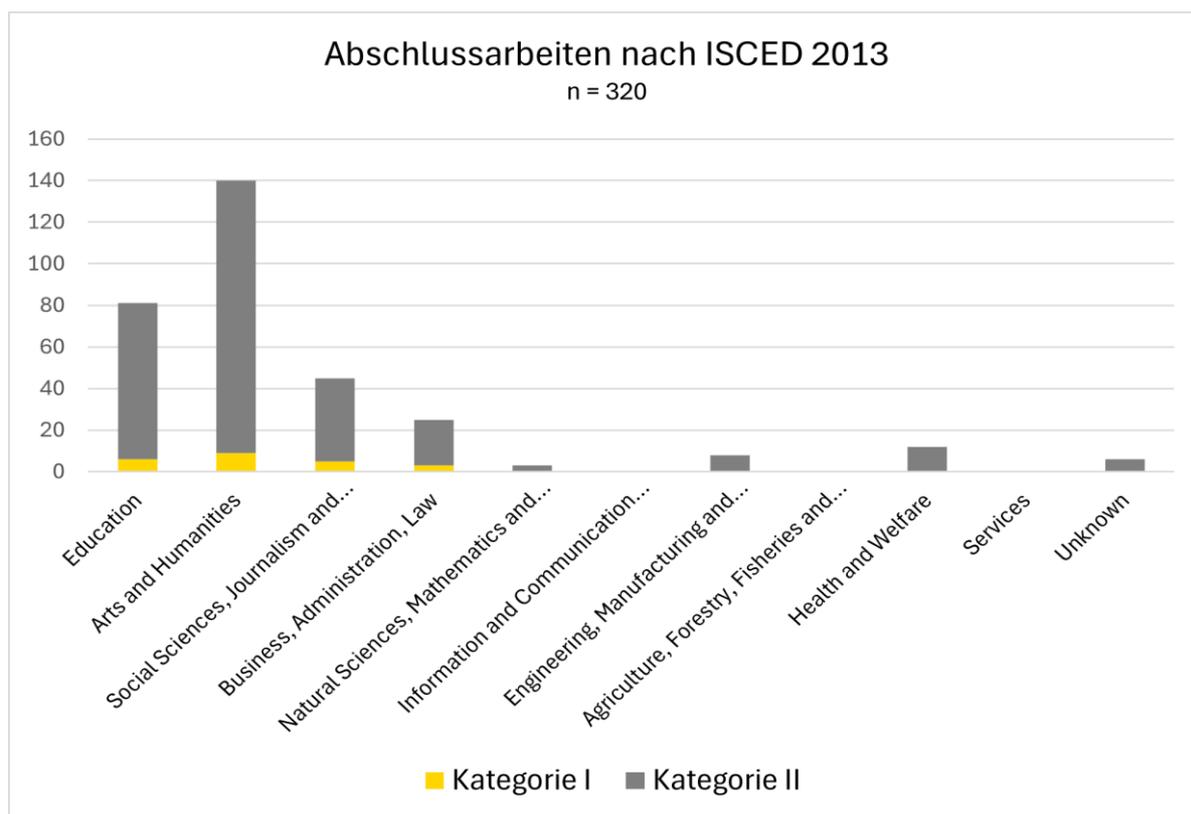


Abbildung 9: Abschlussarbeiten in Kategorie I und II auf die ISCED-Klassifikation verteilt

Fast die Hälfte der Abschlussarbeiten entfällt auf die „Arts and Humanities“ (n=140, 43,8%). Dazu zählen Abschlussarbeiten im Fach Geschichte wie auch in Jüdischen Studien. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Lehramtsstudien „Education“ dar (n=81, 25,3%), gefolgt von den „Social Sciences“ (n=45, 14,1%) und „Business, Administration, Law“ (n=25, 7,8%). Auf diese vier Gruppen verteilen sich auch alle Abschlussarbeiten in Kategorie I, in gleicher Reihenfolge. Die Hälfte der Doktorate fällt ebenfalls auf „Arts and Humanities“ (n=8, 50%), wobei sich hier aufgrund der Datenlage keine weitere Differenzierung gesichert feststellen ließ.

Die überwältigende Mehrheit der Abschlussarbeiten fällt in Kategorie II (n=297, 92,8%). Die dominanten Feinkategorien sind hier wiederum Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (n=84) sowie Pädagogik/Erinnerungskultur (n=77). In die übrigen Feinkategorien lassen sich jeweils ca. 30–40 zählen. Es ist hier ein sehr deutlicher Schwerpunkt auf Themen festzustellen, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Erinnerungskultur beschäftigen, ohne dass diese in den Titeln eine besondere Erwähnung des Antisemitismus aufweisen.

Die gemeldeten 320 Abschlussarbeiten verteilen sich auf mehr als 200 Erstgutachter:innen. Wobei die meisten im Untersuchungszeitraum nur eine Abschlussarbeit betreut haben (n=154, 48%). Lediglich zwei Personen haben mehr als zehn Abschlussarbeiten betreut. Eine

davon hat 15 Bachelorarbeiten der Lehramtsstudien (ISCED-Code 0220) an der Universität Innsbruck betreut. Zwei davon wurden in Kategorie I gezählt. Bemerkenswert ist, dass sich acht der Arbeiten in die Feinkategorie Verschwörungsmythen zählen lassen. Die andere Person, die mehr als 10 Abschlussarbeiten betreut hat, war für 12 Abschlussarbeiten an der Medizinischen Universität Wien verantwortlich. Diese beschäftigen sich alle thematisch mit der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs (Kategorie II).

4.1.9 Fazit für den Bereich Forschung

Das Screening im Bereich Forschung umfasst die Segmente Professuren, Institute, Forschungseinrichtungen, Wissenschaftler:innen, Forschungsprojekte, Tagungen, Publikationen und Abschlussarbeiten. Der Befund dieser Segmente sieht zusammengefasst wie folgt aus.

Professuren

In Österreich gibt es sechs Professuren an öffentlichen Universitäten, die sich laut Denomination mit Antisemitismus und seiner Prävention beschäftigen. Diese Professuren sind an den Universitäten der Universität Wien, der Universität Klagenfurt und der Medizinischen Universität Wien angesiedelt. Drei dieser sechs Professuren fallen dabei auf das Fach Geschichte bzw. Zeitgeschichte und jeweils eine auf die Fächer Judaistik, Humanmedizin (Medizingeschichte) und Kulturanthropologie. Der forschungsmäßige Schwerpunkt qua Professuren liegt auf der historischen Aufarbeitung des Antisemitismus.

Institute

Es gibt drei Institute für Jüdische Studien an öffentlichen Universitäten in Österreich. Alle drei Institute behandeln in Forschung, Lehre und Dritter Mission dezidiert das Thema Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart und tragen so zur Prävention von Antisemitismus bei.

Wissenschaftler:innen an den Einrichtungen und Instituten

Insgesamt beschäftigen sich 115+ Wissenschaftler:innen an öffentlichen Universitäten mit Antisemitismus und tragen so zur Prävention bei. Eine exakte Auskunft über die Anzahl der Wissenschaftler:innen kann nicht gegeben werden, da die Rektorate nicht alle erfassen und melden konnten.

Universitäre Einrichtungen

Insgesamt beschäftigen sich 85 universitäre Einrichtungen mit Antisemitismus und ihrer Prävention. Diese sind auf 16 Universitäten verteilt. 68 dieser Einrichtungen sind Forschungseinrichtungen und 17 sind Einrichtungen wie der Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen.

Forschungsprojekte

Von den insgesamt 75 Forschungsprojekten, die relevant für die Prävention von Antisemitismus sind, fallen sechs (8%) in Kategorie I mit explizitem Bezug zu Antisemitismus und dessen Prävention und 69 (92%) in Kategorie II, die im weiteren Sinne als Forschungsleistung zur Prävention von Antisemitismus beitragen. Drei Universitäten stechen unter den 15 Forschungsprojekten besonders hervor: die Universitäten Wien (19 Forschungsprojekte), Klagenfurt (14 Forschungsprojekte) und Salzburg (10 Forschungsprojekte). Sie machen den Großteil mit 57% aus. Mehr als die Hälfte der 15 Universitäten hat nur ein oder zwei Projekte gemeldet.

Die meisten Projekte beziehen sich zusammengefasst auf die Themenfelder des Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, der Erinnerungskultur und seiner pädagogisch-didaktischen Vermittlung sowie Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben; dicht gefolgt von dem Themenkreis Judenverfolgung und Exil. Unterrepräsentiert sind die Themen Israel und Nahost sowie Verschwörungsmythen.

Tagungen

Es konnten 76 wissenschaftliche Tagungen/Workshops an 11 Universitäten als relevant für die Bekämpfung von Antisemitismus und seiner Prävention ausgewertet werden. Der thematische Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tagungen und Workshops liegt auf dem Nationalsozialismus. Nur acht dieser Tagungen behandelten explizit das Thema Antisemitismus.

Publikationen

Es wurden 656 relevante Publikationen identifiziert, die in der Mehrzahl (86,7%) in Kategorie II sortiert wurden. Davon konnten 87 Publikationen (13,26%) in Kategorie I gezählt werden, und 569 (86,74%) in Kategorie II. Mit großem Abstand haben die Universität Wien (n=328), die Universität Graz (n=109) sowie die PLU Salzburg (n=68) die meisten Publikationen gemeldet. Zusammen stellen damit die drei öffentlichen Universitäten, die eine Einrichtung für Jüdische Studien unterhalten, mehr als drei Viertel der relevanten Veröffentlichungen (n=505, 76,98%). Die herausragende Stellung dieser drei Universitäten im Bereich forschungsmäßiger Antisemitismusbekämpfung ist auf ihre Institute für Jüdischen Studien zurückzuführen.

Betrachtet man die Publikationen in Kategorie II anhand der Feinkategorisierung fällt auf, dass nur ein geringer Anteil auf die Feinkategorien Israel und Nahost (n=38) und Verschwörungsmythen (n=17) fällt. Dieser Befund ähnelt demjenigen der Forschungsprojekte und Tagungen, in denen diese Themen ebenfalls unterrepräsentiert sind. Der thematische Schwerpunkt liegt

auf der Zeit des Nationalsozialismus. Wenig Publikationen gibt es in den Themenfeldern Israel, Nahost und Verschwörungsmymen. Das heißt, dass es weniger Forschungsliteratur zum gegenwärtigen Antisemitismus gibt als zum historischen.

Abschlussarbeiten

Insgesamt konnten 320 Abschlussarbeiten ausgewertet werden, die im engeren oder weiteren Sinne das Thema Antisemitismus behandeln. In die Kategorie I fielen 23 Abschlussarbeiten und 297 Arbeiten in die Kategorie II. Die dominierenden Disziplinen, in denen die Abschlussarbeiten angesiedelt sind, sind „Arts and Humanities“ (43%, fast die Hälfte), Education (25,3%), Social Sciences (14%) und Business (7,8%). Im Blick auf die Betreuungspersonen von Abschlussarbeiten konnte festgestellt werden, dass es eine breite Verteilung der Abschlussarbeiten auf unterschiedliche Erstbetreuer:innen gibt: 200 unterschiedliche Wissenschaftler:innen haben die insgesamt 320 Abschlussarbeiten betreut. Lediglich zwei Wissenschaftler:innen haben mehr als zehn Arbeiten betreut. Bei diesen zwei Personen standen die Themen Verschwörungsmymen, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg im Fokus.

Zusammenfassend kann für den Forschungsbereich gesagt werden, dass die Verteilung der Forschungsleistungen insgesamt auf Kategorie I und II in allen Segmenten dasselbe Muster aufweist. Das Schwergewicht der Forschungsleistungen liegt auf den Themen der Kategorie II, die im weiteren Sinne zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus beitragen. Ein kleiner Teil der Forschungsleistungen liegt auf Themen mit direktem Bezug zu Antisemitismus und Antisemitismusprävention. In Zahlen ausgedrückt heißt das: In der Kategorie I sind lediglich 8–13% der Forschungsleistungen versammelt. Der Rest entfällt auf die Themen der Kategorie II. Das bedeutet, dass die Universitäten einen Forschungsbeitrag zur Antisemitismusbekämpfung und -prävention vorrangig indirekt leisten.

Bei der Antisemitismusforschung im weiteren Sinne sind die historischen Themen dominant, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus. Antisemitismus wird also hauptsächlich als historisches Phänomen analysiert. Umgekehrt heißt das, dass gegenwärtige Erscheinungsformen von Antisemitismus, wie der israelbezogene Antisemitismus, forschungsmäßig kaum analysiert werden. Zwar ist die deutliche Unterrepräsentanz von gegenwartsbezogenen Erscheinungsweisen des Antisemitismus nachvollziehbar angesichts der inhumanen Abgründe und des Ausmaßes des Holocausts, jedoch scheint in Anbetracht der derzeitigen Konjunktur von

gegenwartsbezogenen Erscheinungsformen des Antisemitismus empfehlenswert zu sein, die Themenfelder Nahost, Israel und Verschwörungsmythen forschungsmäßig zu stärken. Dieses skizzierte Ungleichgewicht könnte durch Forschungsanreize ausgeglichen werden.

4.2 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Lehre

Zur Erhebung der Daten im Bereich Lehre wurde den Universitäten zum einen ein Formular in Form einer vorstrukturierten Excel-Tabelle mit Stichwortkatalog zugesandt, zum anderen im Fragebogen für das Rektorat eine Frage (Frage Nr. 8) zur Lehre gestellt (siehe „Methodik“ unter 3.3). Die Ergebnisse sind daher im Folgenden unter 4.2.1 „Erhebung mittels eines vorstrukturierten Formulars“ und unter 4.2.2 „Erhebung mittels Fragebogen“ dargestellt.

4.2.1 Erhebung mittels eines vorstrukturierten Formulars

Den Universitäten wurde ein Formular (Excel-Tabelle) zur Eintragung aller Lehrveranstaltungen, in denen der Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention im Untersuchungszeitraum thematisiert wurde, zur Verfügung gestellt. Insgesamt haben 11 der 21 Universitäten eine tabellarische Selbstauskunft zur Lehre zurückgesendet, wobei von einer Universität die Tabelle zur Lehre mit der Angabe „Leermeldung“ ohne Lehrveranstaltungen angegeben wurde (Universität zur Weiterbildung Krems). Die anderen 10 der 21 Universitäten haben kein Formular retourniert. Grund dafür könnte sein, dass keine Lehrveranstaltungen entsprechend den zur Verfügung gestellten Stichworten oder im befragten Themenfeld Antisemitismus und Antisemitismusprävention im Untersuchungszeitraum angeboten wurden. Ein anderer Grund könnte sein, dass eine gezielte Suche unterlassen wurde, da keine Ergebnisse angenommen wurden. Im Folgenden wird die ausgebliebene Retournierung des Fragebogens als Leermeldung gewertet.

4.2.1.1 Leermeldungen der Universitäten

Aus Abbildung 10 lässt sich entnehmen, dass 11 von 21 (52,4%) Universitäten keine Angaben im Bereich der Lehre im Untersuchungszeitraum von 6 Semestern (Wintersemester 2021/22 bis einschließlich Sommersemester 2024) vorgenommen haben. An etwas weniger als der Hälfte der Universitäten, an 10 der 21 (47,6%), wurden Angaben zu Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus oder Antisemitismusprävention gemacht. Entsprechend der zur Verfügung gestellten Stichwortliste erfolgte von Seiten der Universität keine Unterteilung in Kategorie I und II, diese Einteilung erfolgte erst im Auswertungsprozess. Die 10 Universitäten (47,6%) mit zurückgemeldeten Lehrveranstaltungen sind die folgenden: Kunstuniversität

Linz, Medizinische Universität Wien, Paris Lodron Universität Salzburg (PLU Salzburg), Universität Graz, Universität Innsbruck, Universität Klagenfurt, Johannes Kepler Universität Linz, Universität Wien, Veterinärmedizinische Universität Wien (Vetmeduni), Wirtschaftsuniversität Wien.

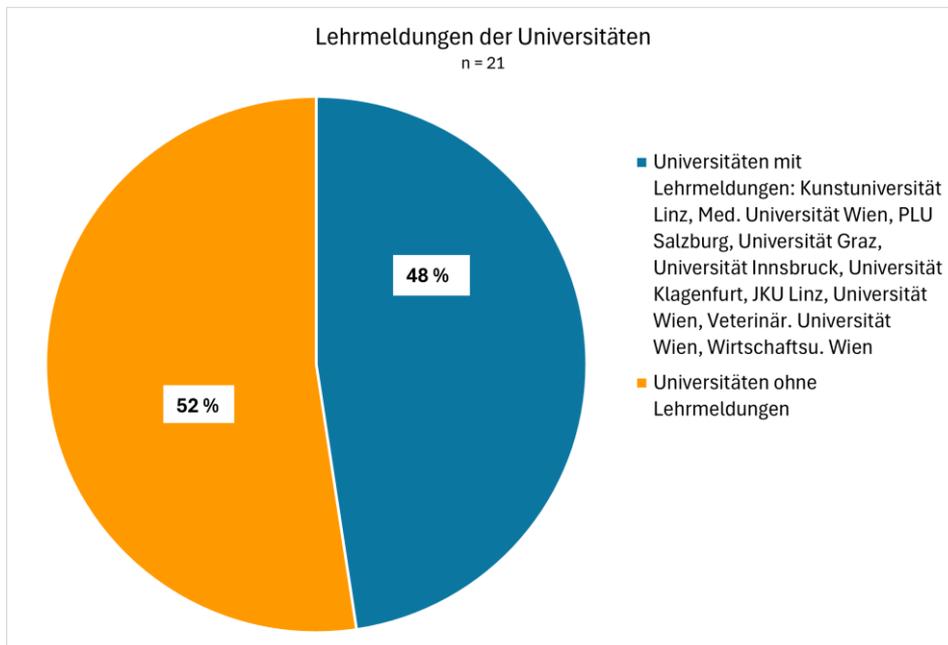


Abbildung 10: Übersicht über die Universitäten zur Angabe von Lehrveranstaltungen

4.2.1.2 Auswertung der Lehrveranstaltungen nach Kategorie I und Kategorie II

Von den 10 Universitäten mit Lehrmeldungen wurden insgesamt 1818 Lehrveranstaltungen angegeben. Von diesen 1818 Lehrveranstaltungen wurden 564 Lehrveranstaltungen aufgrund von Fehlmeldungen nicht weiter berücksichtigt. Fehlmeldungen kamen z.B. bei Lehrveranstaltungen zustande, die Aufgrund des Stichworts Jerusalem gemeldet wurden, bei denen sich diese Angabe jedoch auf den Nachnamen Jerusalem von Künstler:innen bezieht, die im Veranstaltungstext genannt wurden oder bei Lehrveranstaltungen, die Begrifflichkeiten wie Genozid und Erinnerungskultur beinhalteten jedoch nicht in Bezug zum Themenfeld Antisemitismus und Antisemitismusprävention stehen, sondern in Bezug zu anderen Themenbereichen (siehe Feinkategorien unter 3.3.3.3). Nach Bereinigung der Daten ergaben sich im Untersuchungszeitraum somit eine Gesamtanzahl von 1254 Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention.

Im Auswertungsprozess der Lehrveranstaltungen wurden die insgesamt 1254 Lehrveranstaltungen zwei sich gegeneinander ausschließenden Kategorien zugeordnet (siehe „Methodik“

unter 3.3). Dadurch können auch inhaltliche Aspekte der Daten, das heißt die thematische Ausrichtung der Lehrveranstaltungen berücksichtigt werden. Abbildung 11 stellt die Verteilung der insgesamt 1254 Lehrveranstaltungen aufgegliedert in Kategorie I (direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention) und Kategorie II (Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können) an den 10 von 21 Universitäten dar, von denen Lehrveranstaltungen zurückgemeldet wurden. Die inhaltliche Auswertung der Lehrveranstaltungen zeigt, dass insgesamt 121 von 1254 (9,6%) Lehrveranstaltungen im Bereich Kategorie I und 1133 von 1254 (90,4%) Lehrveranstaltungen im Bereich Kategorie II im Untersuchungszeitraum angeboten wurden. Damit zeigt sich, dass sich eine direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention (Kategorie I) bei 9,6% der Lehrveranstaltungen, die im Untersuchungszeitraum von 6 Semestern angeboten wurden, feststellen lässt.



Abbildung 11: Übersicht über die Lehrveranstaltungen nach Kategorie I und II

4.2.1.3 Verteilung der gemeldeten Lehrveranstaltungen nach Fächergruppen

Aus Abbildung 12 lässt sich die Verteilung dieser Lehrveranstaltungen (n=1254) innerhalb der 11 Fächergruppen nach UG §54 mit Zuordnung zu Kategorie I und Kategorie II entnehmen. Hierbei sind Mehrfachkategorisierungen möglich, da einzelne Lehrveranstaltungen mehreren Fächergruppen zugeordnet waren.

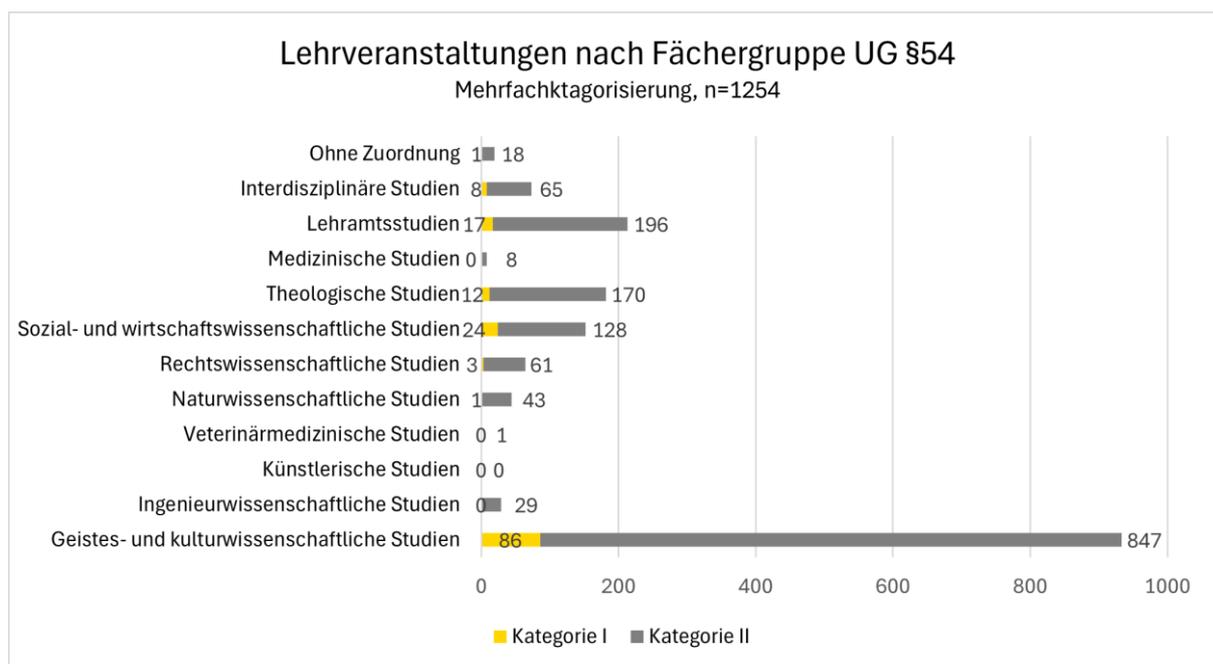


Abbildung 12: Anzahl der Lehrveranstaltungen in Kategorie I und II nach Fächergruppe

Die größte Anzahl an Lehrveranstaltungen (933 Lehrveranstaltungen) sind der Fächergruppe der Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien zugeordnet. Hierbei entfallen auf die Kategorie I 86 von 1254 (6,9%) Lehrveranstaltungen und 847 der 1254 (84,7%) auf die Kategorie II. In der Fächergruppe der Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien wurden im Vergleich zu den anderen Fächergruppen somit die überwiegende Mehrheit der Lehrveranstaltungen sowohl im Bereich der direkten Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention (Kategorie I) und im Bereich der Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können (Kategorie II) im Untersuchungszeitraum angeboten. In der Fächergruppe ‚Künstlerische Studien‘ finden sich keine Lehrveranstaltungen, obwohl die Kunstuniversität Linz Lehrveranstaltungen gemeldet hat. Dies lässt sich damit erklären, dass die Kunstuniversität Linz ihre Lehrveranstaltungen bei der Fächergruppe der Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien zugeordnet hat. Zugleich wurden Lehrveranstaltungen auch für Studierende mehrerer Fächer angeboten, so beispielsweise Seminare der Theologie und Fächergruppe Theologische Studien auch für Studierende der Fächer Philosophie und anderen Geisteswissenschaften, dementsprechend auch innerhalb der Fächergruppe Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien.

Aus Abbildung 12 lässt sich weiterhin entnehmen, dass im Bereich aller Lehramtsstudien an den 10 Universitäten im gesamten Untersuchungszeitraum (Wintersemester 2021/22 bis

Sommersemester 2024) 17 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie I und 196 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie II angeboten wurden. Dieser Befund zeigt, dass die direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention im Lehramtsstudium kaum verankert ist und Studierende nur in seltenen Fällen die Gelegenheit haben, Lehrveranstaltungen zu diesem Themenbereich belegen zu können.

Weiterhin wird an Abbildung 12 deutlich, dass in der Fächergruppen der Theologischen Studien in Kategorie I 12 und in Kategorie II 170 Lehrveranstaltungen angeboten wurden. Es kann vermutet werden, dass sich diese aus der Thematisierung der jüdischen Ursprünge des Christentums und der bleibenden Bedeutung des Judentums für das Christentum, sowie der interreligiösen Beziehungen ergibt. Zum Beispiel können hier Lehrveranstaltungen unter dem Titel „Unverzichtbare Gegenwart: Zur Rolle und Bedeutung von Juden und Judentum in der Pastoral“ oder ein Veranstaltungstext mit genannten Inhalten wie „Paulus ist Zeit seines Lebens Jude geblieben! Man kann seine Theologie nur im Kontext des Frühjudentums verstehen“ exemplarisch genannt werden.

In den Sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien wurden in Kategorie I 24 und in Kategorie II 128 Lehrveranstaltungen angeboten. Hier lässt sich beispielhaft der folgende Auszug aus einer Lehrveranstaltungsbeschreibung anführen: „Die Lehrveranstaltung soll zum einen den europäischen und arabischen Antisemitismus als einen der zentralen Gründe für den Nahost-Konflikt kenntlich machen.“

Sowohl in den Rechtswissenschaftlichen Studien (61) wie auch den Naturwissenschaftlichen Studien (43) wurden in Kategorie II Lehrveranstaltungen angeboten. In den Rechtswissenschaftlichen Studien ist hier exemplarisch die Lehrveranstaltung „The Jews in Modern Times. A Legal History“ mit folgendem Auszug aus der Veranstaltungsbeschreibung zu nennen: “The primary aim of the course is to provide a general introduction to the history of the legal condition of Jews and Jewries from the 15th century to the present.” Innerhalb der Naturwissenschaftlichen Studien kann als Beispiel die Lehrveranstaltung „The History of the Israeli-Arab Conflict as History of Emotions“ genannt werden. In der inhaltlichen Beschreibung heißt es: „we will look closely at feelings like fear, hate and wish for revenge as active components and vital forces in the history of this ethnic-religious conflict.“

Aus Abbildung 12 lässt sich zudem entnehmen, dass bei den Veterinärmedizinischen Studien eine Lehrveranstaltung in Kategorie II angeboten wurde. Hier handelte es sich um eine Ringvorlesung der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni) zum Thema „Vom (Ver-)Schweigen zum Erinnern: Universitäten und ihr Umgang mit Verfolgung und Ausgrenzung 1933–1945. Die Veterinärmedizinische Universität Wien und ihre Geschichte im Austrofaschismus und Nationalsozialismus – wie gehen wir heute damit um?“

4.2.1.4 Lehrveranstaltungen in Kategorie II nach Feinkategorisierung

Innerhalb der 1133 Lehrveranstaltungen in Kategorie II wurde mittels Inhaltsanalyse eine Feinkategorisierung vorgenommen (siehe „Methodik“ unter 3.3). Die folgende Abbildung 13 zeigt die Feinkategorisierung der Lehrveranstaltungen innerhalb von Kategorie II. Die Abbildung beinhaltet auch Mehrfachzuordnungen, da in der Kategorisierung solche Lehrveranstaltungen, die sich zum Beispiel mit dem Zusammenleben verschiedener religiöser Gemeinschaften in Israel befassten und damit sowohl Israel als auch jüdisches Leben und interreligiösen Dialog thematisierten, den entsprechenden Kategorien mehrfach zugeordnet wurden.

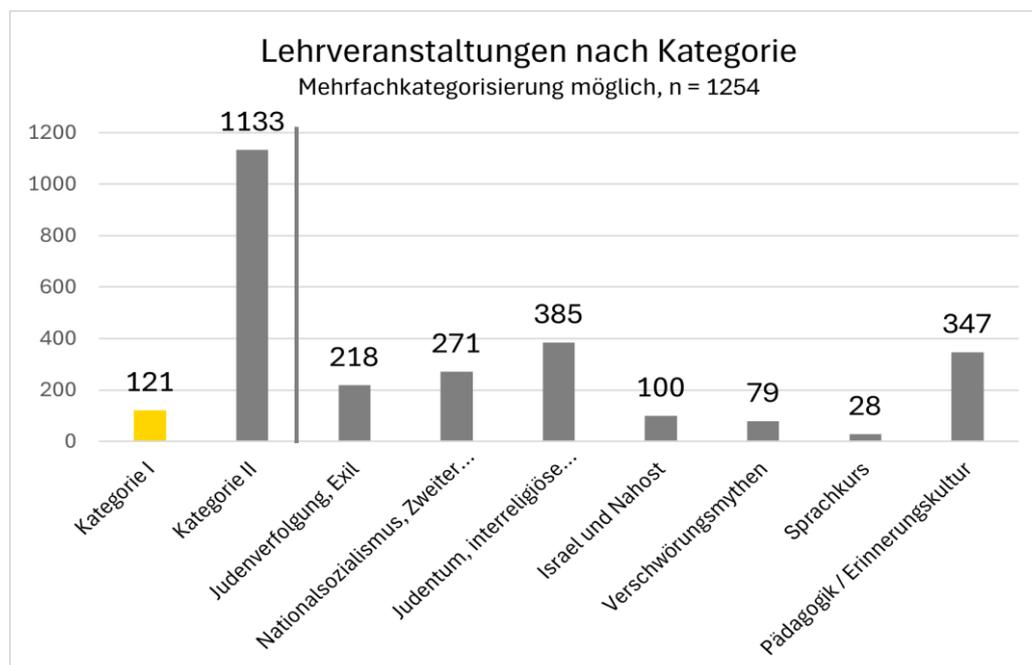


Abbildung 13: Feinkategorisierung der Lehrveranstaltungen innerhalb von Kategorie II

Vergleicht man die Anzahl der Lehrveranstaltungen nach thematischer Schwerpunktsetzung, zeigt sich, dass eine größere Anzahl an Lehrveranstaltungen den Feinkategorien Judentum, interreligiöser Dialog und jüdisches Leben (385 Lehrveranstaltungen), Pädagogik/Erinnerungskultur (347 Lehrveranstaltungen), Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (271 Lehrveranstaltungen) und Judenverfolgung und Exil (218 Lehrveranstaltungen), zugeordnet werden

kann. Die weiteren Lehrveranstaltungen in Kategorie II konnten den Feinkategorien wie folgt zugeordnet werden: Israel und Nahost (100 Lehrveranstaltungen), Verschwörungsmythen (79 Lehrveranstaltungen) und Sprachkurse (28 Lehrveranstaltungen).

4.2.1.5 Darstellung der Lehrveranstaltungen nach Veranstaltungstyp

Die 1254 Lehrveranstaltungen entfallen auf verschiedene Veranstaltungstypen (Abbildung 14). Hierbei wurde der überwiegende Anteil von 93,3 % (1170 Lehrveranstaltungen) der Lehrveranstaltungen in Form von ‚klassischer Lehre‘ angeboten. Hierunter wurden alle Lehrveranstaltungen subsumiert, die in Form von Seminaren, Proseminaren, Übungen, Kursen, Vorlesungen, Kolloquien und Konservatorien angeboten wurden. Ein geringerer Teil, 5,5% (69 Lehrveranstaltungen) der Lehrveranstaltungen, wurden in Form von Exkursionen oder Lehrveranstaltungen mit Exkursionen angeboten. Damit wurde in 5,5% der Lehrveranstaltungen den Studierenden die Möglichkeit geboten außeruniversitäre Lern- und Begegnungsorte zu besuchen und ggf. die vor Ort meist angebotenen (pädagogischen) Programme zu nutzen. 1,2% (15 Lehrveranstaltungen) der Lehrveranstaltungen wurden als AGs (Arbeitsgemeinschaften), Moot Courts und Workshops angeboten.

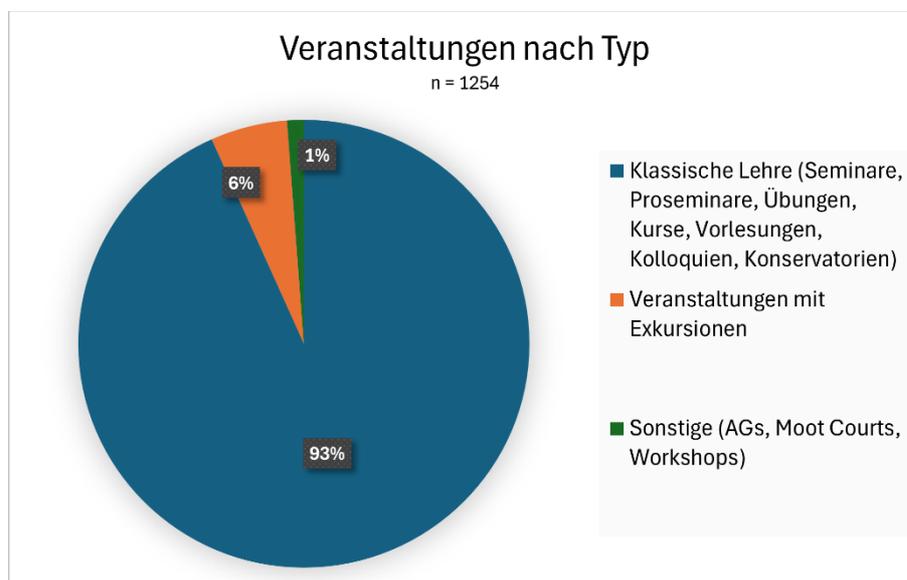


Abbildung 14: Lehrveranstaltungen nach Typ

4.2.1.6 Verteilung der Lehrveranstaltungen auf die einzelnen Universitäten

Der gemeldete Umfang an Lehrveranstaltungen je Universität variiert zwischen den 10 Einrichtungen, die eine Lehrmeldung getätigt haben, stark. Abbildung 15 stellt die Verteilung der insgesamt 1254 Lehrveranstaltungen aufgegliedert in Kategorie I und II an den einzelnen 10

Universitäten mit Lehrmeldung dar. Insgesamt entfallen 121 von 1254 (9,6%) Lehrveranstaltungen auf Kategorie I. Das heißt, dass eine direkte Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention (Kategorie I) 9,6% der im Untersuchungszeitraum angebotenen Lehrveranstaltungen ausmacht. Diese 121 Lehrveranstaltungen – mit direkter Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention – entfallen auf 8 der 21 österreichischen Universitäten. Die 1133 von 1254 (90,4%) Lehrveranstaltungen in Kategorie II entfallen auf 9 der 21 Universitäten.

Mit einer Anzahl von 717 Lehrveranstaltungen (57,2%) bot die Universität Wien im Untersuchungszeitraum die meisten Lehrveranstaltungen an – sowohl in Kategorie I (56) wie in Kategorie II (661). Darauf folgt die Universität Innsbruck mit insgesamt 188 Lehrveranstaltungen (15%), davon 19 Lehrveranstaltungen in Kategorie I und 169 Lehrveranstaltungen in Kategorie II. Bei der Universität Graz beläuft es sich auf 153 Lehrveranstaltungen (12,2%), mit 12 in Kategorie I und 141 in Kategorie II. Bei der PLU Salzburg sind es insgesamt 108 Lehrveranstaltungen (8,6%), davon 9 in Kategorie I und 99 in Kategorie II. Mit größerem Abstand folgt die Universität Klagenfurt mit 52 Lehrveranstaltungen (4,1%), 16 in Kategorie I und 36 in Kategorie II. Die weiteren fünf Universitäten weisen jeweils zwischen 1 bis maximal 17 Lehrveranstaltungen im Untersuchungszeitraum vor. Bei dieser Verteilung kann vermutet werden, dass auch die jeweilige Größe der Universität, die dort verankerten Studiengänge, die Größe des Lehrkörpers und die Studierendenzahlen eine Rolle spielen.

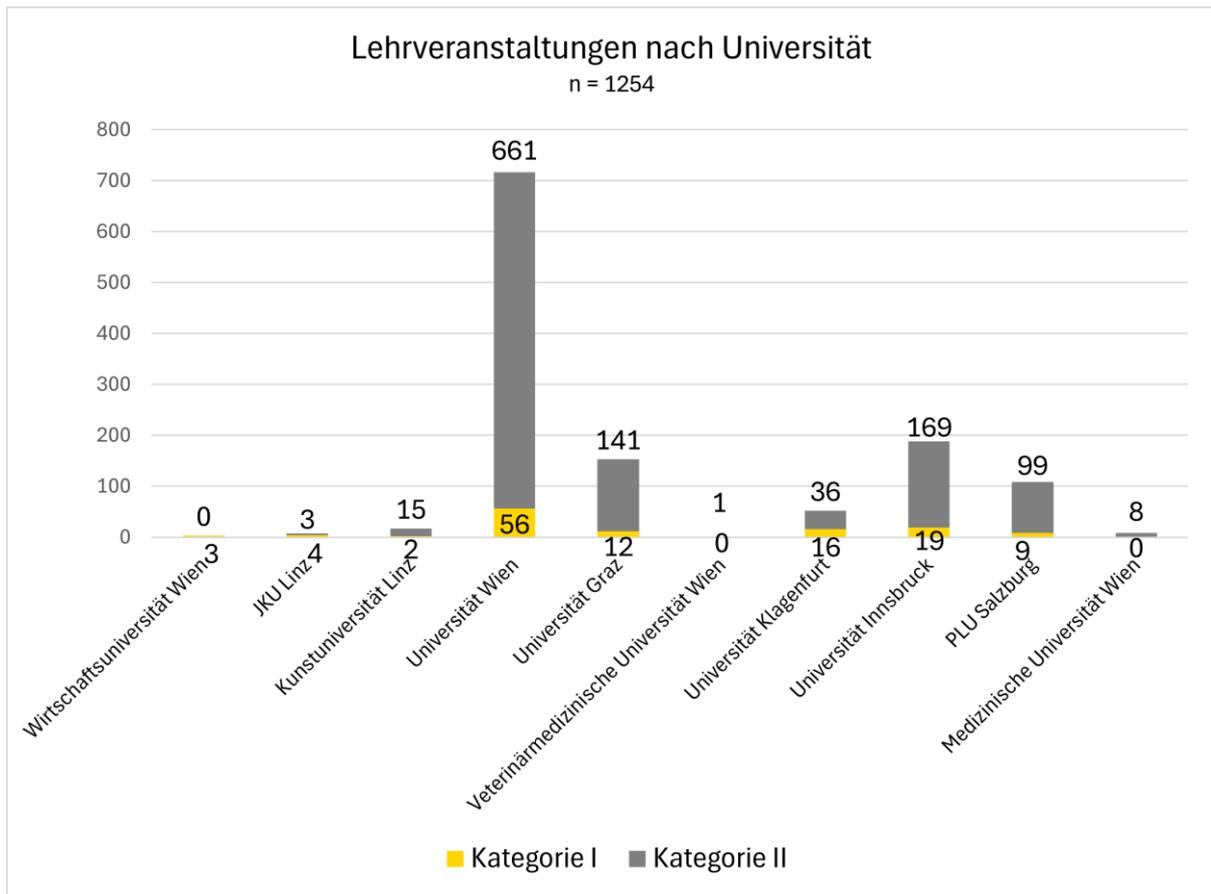


Abbildung 15: Verteilung der Lehrveranstaltungen in Kategorie I und II auf die einzelnen Universitäten

Insgesamt konnten, wie oben erwähnt, 121 Lehrveranstaltungen der insgesamt 1254 Lehrveranstaltungen der Kategorie I (9,6%) zugeordnet werden. Hierbei muss angemerkt werden, dass 26 Lehrveranstaltungen der 121 Lehrveranstaltungen nicht eindeutig der Kategorie I zuzuordnen waren, das heißt, die Thematisierung von Antisemitismus und Antisemitismusprävention wurde hierbei nicht explizit im Beschreibungstext bzw. Veranstaltungstitel formuliert. Jedoch liegt es nahe, dass das Thema Bestandteil der Lehrveranstaltung war, wie zum Beispiel beim Lehrveranstaltungsthema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die 26 Lehrveranstaltungen wurden daher bei Kategorie I zugeordnet. Die uneindeutigen Lehrveranstaltungen, die jeweils der Kategorie I zugeordnet wurden, sind aus dem Lehrangebot der folgenden fünf Universitäten: Universität Wien (10 von 56 Lehrveranstaltungen), Universität Klagenfurt (12 von 16 Lehrveranstaltungen), Universität Innsbruck (2 von 19 Lehrveranstaltungen), Universität Graz (1 von 12 Lehrveranstaltungen), Universität Salzburg (1 von 9 Lehrveranstaltungen).

4.2.2 Erhebung mittels Fragebogen

Ergänzend zur Erhebung mittels eines Formulars (Excel-Tabelle) wurde im Bereich der Lehre anhand des Fragebogens für das Rektorat erhoben, in welchen Studienplänen die Themen

Antisemitismus oder -prävention aufgeführt sind, und darum gebeten, entsprechende Curricula mit Fächergruppe anzugeben (Frage Nr. 8). Von insgesamt 22 angefragten Universitäten reichten 21 Institutionen den Fragebogen für das Rektorat ein. Insgesamt fand sich bei 11 Universitäten bei der Frage Nr. 8 eine Antwort. Von diesen 11 Universitäten gaben 5 an, dass es keine Verankerung gebe, oder vermerkten es mit der Angabe ‚leer‘. Eine Universität, die Akademie der bildenden Künste Wien, begründete dies mit der „Logik der Lehrpläne“ da eine „inhaltlich spezifische Festlegung der Curricula [...] in dieser Art“ nicht vorgesehen sei. Sechs von 11 Universitäten gaben in ihrer Antwort an, dass die Themen Antisemitismus oder -prävention in Studienplänen aufgeführt seien, wie z.B. im Masterstudium Jüdische Kulturgeschichte das Modul 6 „Jüdische Geschichte, Antisemitismus-, Holocaust- und Genozidforschung“ der Paris Lodron Universität Salzburg. Zudem kann das Studienangebot „Antisemitismus erforschen und bekämpfen“ an der Universität Wien genannt werden, das keine Pflichtveranstaltung darstellt, sondern von fast allen Bachelorstudierenden im Bereich der Erweiterungscurricula absolviert werden kann.

4.2.3 Fazit für den Bereich Lehre

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung im Bereich Lehre und die Auswertung der Lehrveranstaltungen, in denen der Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention thematisiert wurde, lassen sich in einem Fazit wie folgt skizzieren:

Insgesamt wurden von 10 der 21 Universitäten (47,6%) im Untersuchungszeitraum von sechs Semestern (Wintersemester 2021/22 bis Sommersemester 2024) Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention angegeben. Die 1254 Lehrveranstaltungen wurden im Auswertungsprozess mittels Inhaltsanalyse zwei Kategorien zugeteilt. Lediglich 121 (9,6%) der Lehrveranstaltungen konnten dem Bereich Kategorie I, das heißt der direkten Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention, zugeordnet werden. Diese 121 Lehrveranstaltungen – mit direkter Thematisierung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention – entfallen auf 8 der 21 österreichischen Universitäten. Die weiteren 1133 von 1254 (90,4%) Lehrveranstaltungen konnten der Kategorie II zugeordnet werden und sind Lehrveranstaltungen mit Themen, die in weiterem Sinne mit Antisemitismusprävention zusammenhängen oder eine präventive Wirkung entfalten können. Die 1133 Lehrveranstaltungen in Kategorie II entfallen auf 9 der 21 Universitäten. Damit zeigt sich, dass das Thema in der Lehre durchaus Berücksichtigung findet, in der expliziten

Beschäftigung mit dem Thema Antisemitismus und Antisemitismusprävention jedoch weniger als ein Zehntel der Lehrveranstaltungen angeboten wurden und diese an 8 Universitäten.

Mit Blick auf die Lehramtsstudien konnte eine Anzahl von 17 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie I und 196 Lehrveranstaltungen im Bereich der Kategorie II im Zeitraum von sechs Semestern erhoben werden. Dieser Befund zeigt, dass die direkte Behandlung der Themen Antisemitismus und Antisemitismusprävention im Lehramtsstudium wenig verankert ist und es lässt sich fragen, ob Lehramtsstudierende ausreichend Gelegenheit geboten wird, Lehrveranstaltungen zu diesem Thema belegen zu können. Dies ist hier besonders zu beachten, da die Demokratieförderung und eine antisemitismuskritische Bildung und Erziehung als Querschnittsaufgabe im Bildungskontext und somit als eine Aufgabe aller zukünftigen Lehrer:innen angesehen werden kann.

Die größte Anzahl an Lehrveranstaltungen (933) sind der Fächergruppe der Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien zugeordnet. Hierbei entfallen auf die Kategorie I 86 von 1254 (6,9%) Lehrveranstaltungen und 847 der 1254 (84,7%) auf die Kategorie II. Damit sind in den Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien die meisten Lehrveranstaltungen im Themenbereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention verortet.

Im Vergleich der gemeldeten Lehrveranstaltungen der einzelnen Universitäten kann die Universität Wien hervorgehoben werden die eine Gesamtzahl von 717 Lehrveranstaltungen (57,2%) im Untersuchungszeitraum angegeben hat. Von den 717 Lehrveranstaltungen an der Universität Wien entfallen auf die Kategorie I 56 Lehrveranstaltungen und auf Kategorie II 661 Lehrveranstaltungen. Hierbei muss im Vergleich zu den anderen Universitäten die Größe der Universität Wien berücksichtigt werden.

Bei der Auswertung der Lehrveranstaltungstypen zeigte sich, dass der überwiegende Anteil von 93,3 % (1170) der Lehrveranstaltungen in Form von 'klassischer Lehre' ausgeschrieben wurde. Lediglich 5,5% (69) der Lehrveranstaltungen wurden in Form von Exkursionen oder Lehrveranstaltungen mit Exkursionen angeboten. Damit bot ein Anteil von 5,5% der Lehrveranstaltungen den Studierenden die Möglichkeit, außeruniversitäre Lern- und Begegnungsorte kennen zu lernen und ggf. die vor Ort meist angebotenen (pädagogischen) Programme zu nutzen.

4.3 Auswertung und Ergebnisse im Bereich Dritte Mission

4.3.1 Erhebung mittels eines vorstrukturierten Formulars

Die sogenannte Dritte Mission der Universitäten leistet einen Wissenstransfer in die breite Öffentlichkeit (Science to Public, oder: Public Engagement). Spätestens mit der Corona-Pandemie und der Aufklärungsarbeit seitens medizinischer Universitäten wurde die Relevanz des universitären Public Engagements deutlich. Auch im Blick auf die Bekämpfung von Antisemitismus und seiner Prävention spielt die Dritte Mission eine bedeutende Rolle. Daher wurde dieser universitäre Bereich ebenfalls erhoben.

Es konnten für den Untersuchungszeitraum nach Auswertung aller eingegangenen Daten 212 Beiträge – davon meistens Veranstaltungen wie Vorträge oder Gedenkveranstaltungen – in der Dritten Mission erhoben werden. Diese Beiträge wurden von insgesamt 17 Universitäten organisiert und durchgeführt. Davon konnten 36 Veranstaltungen der Kategorie I und 176 der Kategorie II zugeordnet werden. Im Public Engagement findet sich also auch ein Übergewicht an Beiträgen, die thematisch in die Kategorie II fallen und damit im weiteren Sinne zur Antisemitismusprävention beitragen.

Das folgende Diagramm gibt einen Überblick, welche Universitäten ein Engagement in der Dritten Mission gemeldet haben und wie sich die Beiträge auf die zwei Kategorien verteilen.

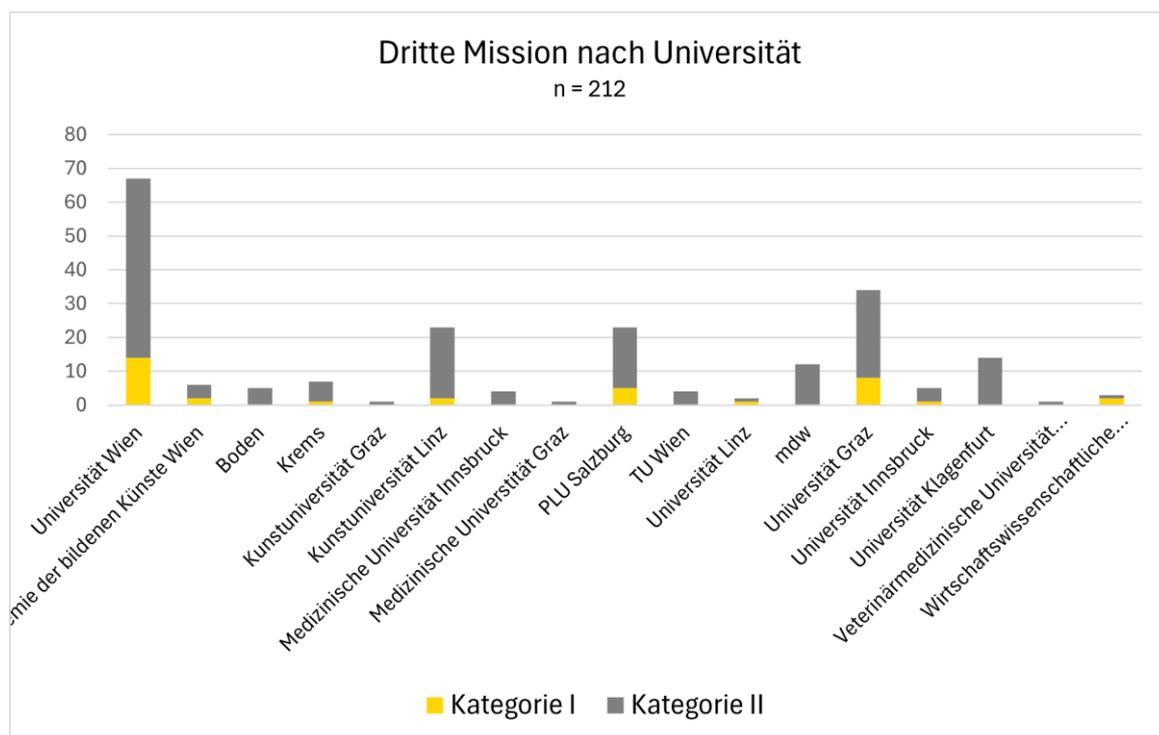


Abbildung 16: Beiträge der Universitäten im Public Engagement auf Kategorien verteilt

Fast ein Drittel (32%) des Engagements in der Dritten Mission fällt der Universität Wien zu, etwas mehr als ein Drittel den drei Universitäten Graz (16%), Salzburg (11%) und Kunstuniversität Linz (11%). Knapp zwei Fünftel (39%) der Beiträge im Public Engagement in Kategorie I stammen von der Universität Wien, die Universität Graz beteiligte sich in Kategorie I mit etwas mehr als einem Fünftel (22%) und die Universität Salzburg ist hier mit 14% vertreten. Dieses Ergebnis lässt sich vermutlich auf die Institute für Jüdische Studien an den drei Universitäten Wien, Graz und Salzburg zurückführen.

Im folgenden Diagramm (Abb. 17) wird ersichtlich, welche Beitragstypen gemeldet worden sind. Die 212 Beiträge zur Dritten Mission verteilen sich dabei auf verschiedene Formate, wenn auch die Mehrheit in Form von Vorträgen in Erscheinung tritt. Es wird dennoch eine gemischte Vielfalt an Science to Public-Ansätzen ersichtlich.



Abbildung 17: Gemeldete Beiträge im Public Engagement nach Veranstaltungstypen sortiert

In Summe sind das 128 Vorträge, 25 Gedenkveranstaltungen, 16 Buchpräsentation, 14 Ausstellungen, zehn Workshops, acht Podiumsdiskussionen, vier Konzerte, drei Podcasts, eine Broschüre, ein Theaterstück, eine Webseite und eine Stadtführung.

Aus diesem vielfältigen Angebot ist besonders der Podcast *Maschehu – Mischehu*⁴⁶ zu erwähnen. Dies ist eine Radiosendung des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg (ZJK), die monatlich gesendet wird.

⁴⁶ Radiofabrik: <https://radiofabrik.at/programm/sendungen/ehemalige-sendungen/maschehu-mischehu/>. (12.06.2024).

Neun von 21 Universitäten haben angegeben, regelmäßig Gedenkveranstaltungen abzuhalten, was an dieser Stelle besonders erwähnenswert ist. Unter dem Veranstaltungstyp „Gedenken“ wurden alle Gedenkveranstaltungen gefasst. Dazu gehören z.B. die jährliche „Gedenk- und Benefizfeier Mauthausen“ am 5. Mai der Universität für Bodenkultur Wien, die „Denkstunde“ der Medizinischen Universität Innsbruck, mehrere offizielle Akte zur Umbenennung von Gebäuden oder Aberkennungen von Ehrenmitgliedschaften aufgrund von NS-Belastung an der Kunstuniversität Linz, die „Lichterfeier“ am 18.1.2024 an der Wirtschaftsuniversität Wien für die Opfer des 7. Oktober 2023 oder die „Festrede ‚Kriegsende 1945: eine Zeitenwende‘ im Rahmen der Veranstaltung zum Gedenken an die Befreiung von Nationalsozialismus und die Beendigung des Zweiten Weltkrieges“ am 8. Mai 2023 an der Universität Graz. Wie oben erwähnt, fanden mehrheitlich Veranstaltungen statt, die der Kategorie II zuzuordnen sind.⁴⁷ Hierbei ist wiederum interessant, welche Themen bzw. Feinkategorien der Kategorie II hauptsächlich bespielt worden sind: Auch hier dominieren die Themen Nationalsozialismus und Erinnerungskultur. Außerdem wurden viele Beiträge über Juden:Jüdinnen in der österreichischen Wissenschafts- und Kulturlandschaft gemeldet, die in die Feinkategorie Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben fallen. Wie bereits in den Bereichen Forschung und Lehre ist das Public Engagement von Universitäten zu Verschwörungsmythen oder Israel und Nahost geringer als die Weltlage im Untersuchungszeitraum erwarten ließe.

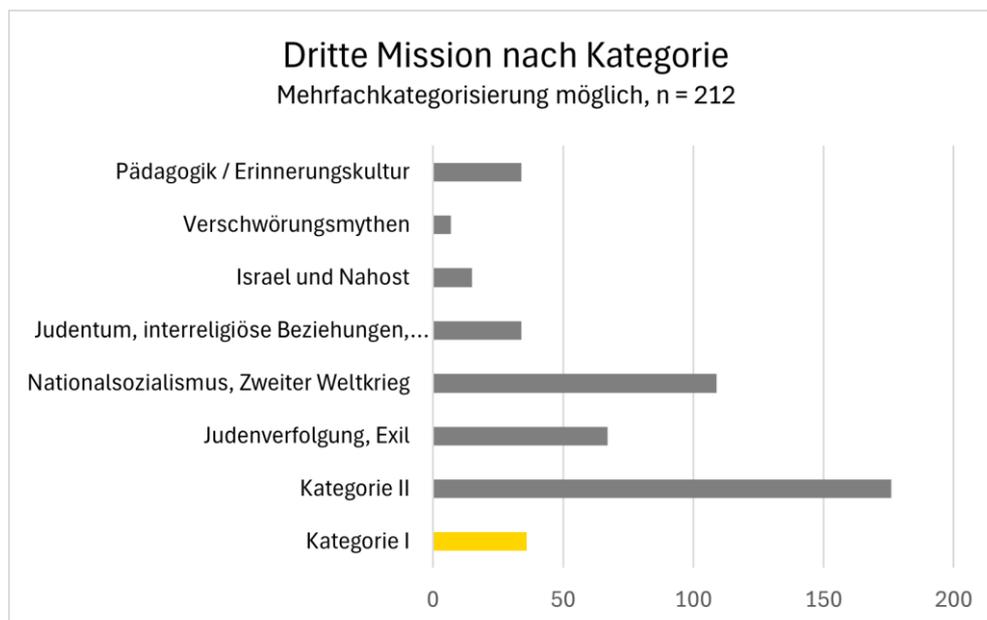


Abbildung 18: Beiträge der Kategorie II auf Feinkategorisierung verteilt

⁴⁷ Wie im Bereich der Forschung gab es auch in der Dritten Mission keine Meldungen zur Feinkategorie „Sprachkurse“, die für das Screening relevant gewesen wären.

4.3.2 Erinnerungskultur

Neben diesen Beiträgen zur Dritten Mission, über welche die Universitäten per Fragebogen Auskunft gaben, wurden weitere Aspekte des Public Engagements abgefragt. Da in dieser Hinsicht Gedenkorte auf den Campus der Universitäten und die Aufarbeitung der je eigenen Universitätsgeschichte für die Antisemitismusprävention an Universitäten eine wichtige Rolle spielen, sollen auch diese Ergebnisse des Screenings hier aufgeführt werden. Mehr als die Hälfte der Universitäten gab an, einen Gedenkort für Opfer von Antisemitismus auf dem Campus zu haben. Dabei geht es um Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Zu den Gedenkorten zählen Stolpersteine, Gedenkplaketten und Ähnliches. Zwei Universitäten gaben an, solche Gedenkorte derzeit zu planen.

Etwa zwei Drittel aller Universitäten meldeten, auf ihrer Webseite über die eigene historische Verstrickung mit dem Nationalsozialismus zu informieren und über ihre Geschichte mit dem Antisemitismus aufzuklären. Die Desktoprecherche bestätigte die Selbstauskünfte zur NS-Geschichte. Dabei fiel auf, dass die Ausführlichkeit und Aussagekraft der angebotenen Informationen stark variiert. Die Darstellung des Antisemitismus bezieht sich auf die Zeit Österreichs unter der NS-Herrschaft. Antisemitismus vor- und nachher kommt nicht oder nur sehr selten in den Blick, etwa im Sinne der Verbreitung antisemitischer Einstellungen unter Akademiker:innen an der Universität als auch die Verfolgungen oder Ausschlüsse jüdischer Wissenschaftler:innen.

4.3.3 Fazit für den Bereich Dritte Mission

Im Bereich der Dritten Mission konnten 212 Beiträge – davon meistens Veranstaltungen wie Vorträge oder Gedenkveranstaltungen – gezählt werden. Diese Beiträge verteilen sich auf 17 Universitäten. Davon konnten 36 Veranstaltungen der Kategorie I und 176 der Kategorie II zugeordnet werden. Im Public Engagement findet sich also ebenso wie im Bereich Forschung und Lehre ein Übergewicht an Beiträgen, die thematisch in die Kategorie II fallen und somit im weiteren Sinne zur Antisemitismusprävention beitragen. Thematisch dominieren in Kategorie II der Nationalsozialismus (oft ohne ausdrücklichen Bezug zum Antisemitismus) und die Erinnerungskultur. Außerdem wurden viele Beiträge über Juden:Jüdinnen in der österreichischen Wissenschafts- und Kulturlandschaft gemeldet, die der thematischen Feinkategorie Judentum, interreligiöser Dialog, jüdisches Leben zuzuordnen sind. Dies kann vermutlich auf den Wissenstransfer der drei österreichischen Institute für Jüdische Studien zurückgeführt wer-

den. Das Public Engagement von Universitäten zu Verschwörungsmythen oder Israel und Nahost ist geringer als die Weltlage im Untersuchungszeitraum erwarten ließ. Dieser Punkt deckt sich mit dem Ergebnis der Erhebung in Forschung und Lehre. Dennoch kann positiv vermerkt werden, dass die Beschäftigung mit Antisemitismus als Problem der Gegenwart in Vorträgen deutlich präsenter ist als in der Forschung. Vermutlich liegt das nicht zuletzt daran, dass die Vortragsform besser geeignet ist, auf aktuelle Probleme einzugehen und zügig zu reagieren.

4.4 Institutionelle Antisemitismusbekämpfung und -prävention

Alle Universitäten haben eine hohe Bereitschaft signalisiert, Antisemitismus an ihren Universitäten zu bekämpfen. Antisemitismus soll, so die einheitliche Darstellung, keinen Platz an der Universität haben. Von Interesse war nun, ob sich diese Positionierung auch in den Leitbildern der Universitäten widerspiegeln.

4.4.1 Leitbild

Fünf Universitäten haben angegeben, dass Antisemitismusbekämpfung und -prävention im Leitbild der Universität verankert sei. Eine Desktoprecherche, bei der die online veröffentlichten Leitbilder gegengelesen worden sind, ergab allerdings, dass bei keiner dieser Universitäten die Ablehnung von Antisemitismus ausdrücklich benannt war. Stattdessen finden sich bei allen diesen fünf Universitäten allgemeine Bekenntnisse zur Anerkennung von Diversität und Ablehnung von Diskriminierung. Das bedeutet wohl, dass der Kampf gegen Antisemitismus implizit unter die Ablehnung von Diskriminierung subsumiert wurde. Die Ablehnung von Diskriminierung generell findet sich auch in den Leitbildern anderer Universitäten als den erwähnten fünf.

14 der 21 Universitäten (Abb. 19), die sich am Screening beteiligt haben, haben keine explizite Verankerung im Leitbild der Universität angegeben.

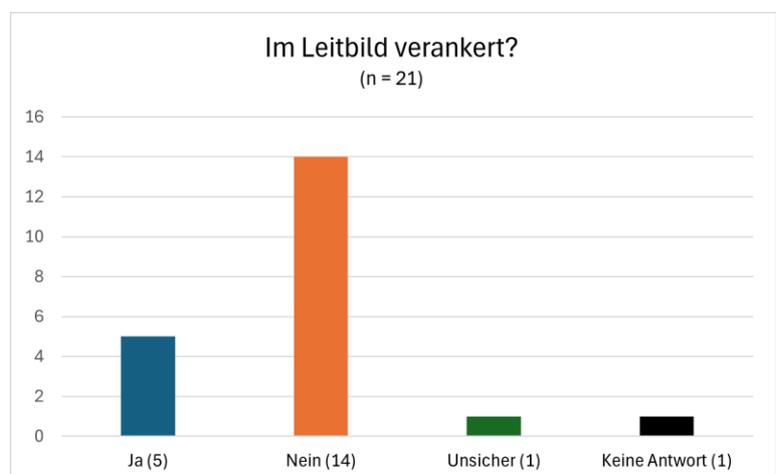


Abbildung 19: Angabe über die Verankerung einer Bekämpfung von Antisemitismus im Leitbild

Im Rahmen des Fragebogens wurden die Universitäten auch daraufhin befragt, was sie dafür tun, um auf institutioneller Ebene den Antisemitismus zu bekämpfen oder präventiv dagegen vorzugehen. Dafür sind die Anlaufstellen im Falle eines antisemitischen Vorfalls – also Opferchutz – relevant.

4.4.2 Anlaufstellen

Im Fragebogen wurden die Universitäten nach Anlaufstellen für Betroffene und Zeug:innen von antisemitischen Vorfällen befragt. Insgesamt haben 18 Universitäten angegeben, über Anlaufstellen zu verfügen. Zwei Universitäten haben angegeben, über keine Anlaufstellen zu verfügen und eine Universität hat nicht geantwortet.

Die Abbildung 20 zeigt, welche universitären Einrichtungen bzw. Stellen als Anlaufstelle bei antisemitischen Vorfällen angegeben worden sind. Besonders häufig wurden die Arbeitskreise für Gleichstellungsfragen (AKGL) genannt, nämlich insgesamt 15 Universitäten. Am zweithäufigsten, mit 10 Nennungen, wurden die Rektorate selbst aufgeführt. Seltener wurden die Studierendenvertretungen (ÖH, drei Nennungen) oder die Betriebsräte (5 Nennungen) erwähnt. Zehn Universitäten haben zudem noch weitere Anlaufstellen genannt, wie z.B. eine Antimobbing-Stelle. Diese scheinen aber anders als die vier meistgenannten, nicht an allen Universitäten vorhanden zu sein; alle nicht-namentlich aufgeführten Anlaufstellen wurden nur von einer oder zwei Universitäten angegeben und sind in der Abbildung unter „Weitere“ gefasst. Keine der Universitäten verfügt über eine:n Antisemitismusbeauftragte:n. Alle 21 Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, haben in der expliziten Nachfrage in den Fragebögen das Vorhandensein verneint (100%).

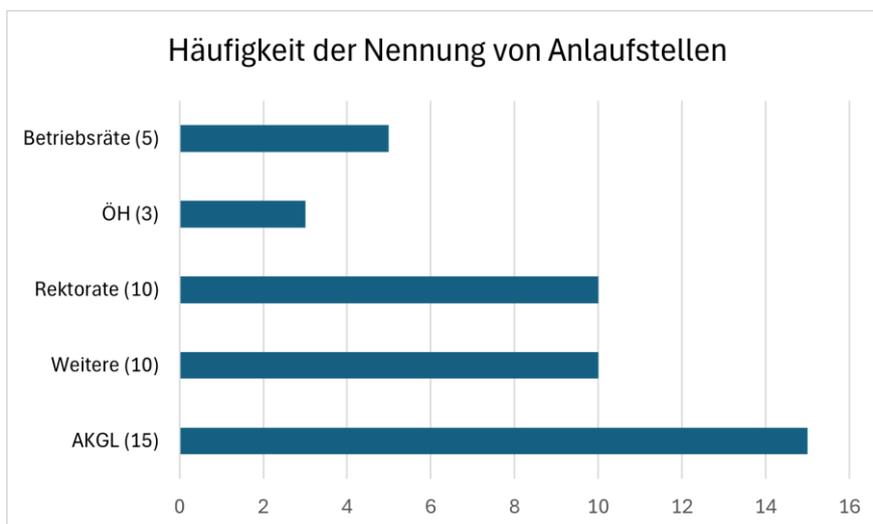


Abbildung 20: Häufigkeit der Nennung von Anlaufstellen für antisemitische Vorfälle an den Universitäten

Befragt auf die Qualifikation der Anlaufstellen zum Phänomen Antisemitismus verlässt sich die Mehrheit der Universitäten auf die grundsätzliche Ausbildung der Mitarbeiter:innen bei Diskriminierungsfällen. Vier Universitäten gaben an, im Untersuchungszeitraum eine Fortbildung mit Schwerpunkt Antisemitismus angeboten zu haben.

4.4.3 Fazit für den Bereich Institutionelle Antisemitismusbekämpfung oder -prävention

Alle Universitäten, die sich am Screening beteiligt haben, wollen dem Antisemitismus keinen Platz an ihren Universitäten einräumen. Eine Positionierung gegen Antisemitismus ist in den Leitbildern der Universitäten nicht ausdrücklich verankert. Antisemitismus scheint mitgemeint zu sein, wenn sich eine Universität gegen Diskriminierung ausspricht. Zu überdenken wäre, ob eine ausdrückliche Benennung angezeigt ist, da Antisemitismus auch ein Weltbild ist, das sich gegen die Demokratie und damit gegen das demokratische Selbstverständnis von öffentlichen Universitäten richtet.

Die überwiegende Mehrheit der Universitäten, nämlich 18, verfügt über Anlaufstellen bei antisemitischen Vorfällen bzw. konnte explizit Anlaufstellen benennen. Ein Teil der Ansprechpersonen dieser Anlaufstellen hat eine Weiterbildung zum Phänomen Antisemitismus in Anspruch genommen. Hinsichtlich des Opferschutzes ist es empfehlenswert, mit etablierten Meldestellen zusammenzuarbeiten, Meldestrukturen einzurichten und Ansprechpersonen kontinuierlich über gegenwärtige Erscheinungsweisen des Antisemitismus fortzubilden. Detaillierte Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen werden im folgenden Teil aufgeführt.

5. Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen zur Antisemitismusbekämpfung und Antisemitismusprävention an Universitäten

In einer Zeit zunehmender Verbreitung von antisemitischem Gedankengut und einem starken Anstieg von antisemitischen Vorfällen – auch an Universitäten – sind die nachfolgend aufgeführten Maßnahmen zur Eindämmung von Antisemitismus empfehlenswert. Zunächst werden sie summarisch für die Bereiche Forschung, Lehre, Dritte Mission, universitäre Strukturen, Campusleben und Internationales/Austauschprogramme dargestellt. Die Reihenfolge dieser Bereiche darf nicht im Sinne einer normativen Priorisierung oder Graduierung verstanden werden, sondern entspricht der thematischen Reihenfolge der Erhebung, die in der Anordnung des Berichts mit der universitären Mission der Forschung begann. In einem zweiten Schritt werden diese Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen kommentiert. Wenn im Folgenden von Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen gegen Antisemitismus die Rede ist, dann wird der Begriff entweder als Sammelbegriff für die unterschiedlichen Formen von Antisemitismus verwendet, also primärer und sekundärer Antisemitismus, oder es wird dezidiert auf eine bestimmte Form Bezug genommen. Zu den Erscheinungsweisen des primären Antisemitismus gehören der Verschwörungsantisemitismus, der Rassistische Antisemitismus und der Antijudaismus. Zu den Erscheinungsweisen des sekundären Antisemitismus gehören der (sekundäre) Antisemitismus in Codes (veränderte Semantiken), der Schuldumkehrantisemitismus, der Holocaustbezogene Antisemitismus und der Israelbezogene Antisemitismus. In Kapitel sechs dieses Berichtes sind beide Formen und die unterschiedlichen Erscheinungsweisen ausführlich beschrieben. Dort findet sich auch eine Beschreibung der aktuellen Debatten um Definitionsfragen.

5.1 Kurzzusammenfassung der Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen

5.1.1 Antisemitismusprävention in der Forschung

- Erhöhung der Professuren, die sich laut Denomination direkt mit Antisemitismus oder seiner Prävention befassen (Bsp.: Professur für Israel- und Nahoststudien, um dem israelfeindlichen Antisemitismus zu begegnen)
- Gezielte Förderung von Forschungsprojekten zu Antisemitismus und -prävention, insbesondere zu gegenwärtigen Formen und Erscheinungsweisen von Antisemitismus und ihrer Prävention (Bsp.: Verschwörungsmymen)
- Fonds und Förderinstrumente für Forschungsprojekte zu Antisemitismus und -prävention einrichten bzw. bestehende ausweiten
- Gezielte Förderung von unterrepräsentierten Themen im Bereich Antisemitismus und dessen Prävention
- Kontinuität in der Forschung garantieren durch Bereitstellung von Fonds zur Einrichtung für Research Fellowships
- Ausschreibung von Preisen und Wettbewerben für Projekte zum Thema Antisemitismus und -prävention sowie damit zusammenhängenden Themen
- Aufarbeitung der historischen Verstrickung der Universitäten, Institute und Disziplinen mit dem Antisemitismus
- Forschungsdatenbanken zur Antisemitismusforschung erstellen, Förderung von historisch-kritischen und kommentierten Editionen, die auf Antisemitismus hinweisen
- Förderung von Übersetzungsprojekten israelischer und jüdischer Forschungsliteratur
- Förderung von internationalen Konferenzen zum Thema Antisemitismus und -prävention

5.1.2 Antisemitismusprävention in der Lehre

- Extracurriculare Lehrveranstaltungen: Etablierung von studiengangübergreifenden Lehrangeboten
- Überprüfung von Curricula bezüglich der Verankerung von Basiswissen über Antisemitismus bzw. seiner Prävention in passenden Fächern (z.B. in der Sozialpädagogik, Lehramtsstudien, den Rechtswissenschaften)
- Obligatorische, überfachliche Qualifikation für Lehramtskandidat:innen
- Regelmäßige Lehrveranstaltungsangebote über Antisemitismus bzw. Antisemitismusprävention
- Explizite Berücksichtigung der Forschungsbeiträge von jüdischen Wissenschaftler:innen und der kulturellen Leistung von Jüdinnen:Juden in Kunst, Musik, Film und Literatur
- Etablierung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrende an Universitäten
- Vernetzung von Lehrenden mit Schwerpunkten in der Antisemitismusforschung und Förderung gemeinsamer Lehrveranstaltungen
- Handreichung für Lehrende zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen in der Lehre

5.1.3 Antisemitismusprävention in der Dritten Mission

- Unkomplizierte Förderung von Science to Public-Veranstaltungen zu Antisemitismus und seiner Prävention, insbesondere zu Themen des gegenwartsbezogenen Antisemitismus
- Science to Public-Veranstaltungen bundesweit sammeln und in Newslettern bewerben
- Wissenstransfers an Schulklassen und Erwachsenenbildungseinrichtungen

5.1.4 Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern

- In den Leitbildern und Codes of Conduct der Universitäten könnte die Ablehnung von Antisemitismus explizit gemacht werden
- Dezidierte Antisemitismuspräventionsarbeit in den Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen (AKGL) oder anderen Antidiskriminierungs-Anlaufstellen der Universitäten
- Opferschutz garantieren durch Case-Management (bestehende Meldestrukturen bei antisemitischen Vorfällen ausbauen oder etablieren, transparenter Umgang mit Meldungen gegenüber Meldepersonen, Kooperation mit außeruniversitären Meldestellen gewährleisten, Bündelung der Meldungen antisemitischer Vorfälle an österreichischen Universitäten)
- Fortlaufende Weiterbildungsangebote für Ansprechpersonen der Anlaufstellen (Schulungen durch Bildungsakteur:innen aus der Antisemitismusprävention)
- Erstellung von Handreichungen zu antisemitischen Vorfällen auf dem Campus
- Bildungsakteur:innen aus der Antisemitismusprävention in den Pool der universitären Weiterbildung integrieren

5.1.5 Antisemitismusprävention durch internationale Austauschprogramme und Begegnungen

- Austausch mit israelischen Universitäten und Einrichtungen intensivieren, erweitern und internationale wissenschaftliche Kooperationen stärken (Tagungen, Publikationen, Forschungsprojekte)
- Studierendenmobilität von und nach Israel erleichtern
- Austauschprogramme mit jüdischen Wissenschaftler:innen, Studierenden und jüdischen Partnerinstitutionen finanziell fördern

5.1.6 Antisemitismusbekämpfung im Campusleben

- Haltung der Empathie gegenüber Juden:Jüdinnen und anderen Betroffenen von Antisemitismus
- Allen Betroffenen von Antisemitismus mit demselben Respekt und derselben Ernsthaftigkeit begegnen
- Konflikttraining und Sensibilisierung für Lehrende und weiteres Universitätspersonal für antisemitische Agitation
- Hass in den Neuen Medien unterbinden
- Keine Gleichgültigkeit – Zivilcourage entwickeln

5.2 Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen kommentiert

Nachdem die Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen stichpunktartig aufgeführt worden sind, sollen sie nun erläutert werden.

5.2.1 Forschung

5.2.1.1 Erhöhen der Professuren, die sich laut Denomination mit Antisemitismus oder seiner Prävention befassen

Die Antisemitismusforschung und die Erforschung des Bereichs einer wirkungsvollen Antisemitismusprävention könnte entscheidend gestärkt und vorangetrieben werden, wenn die Anzahl der Professuren an öffentlichen Universitäten in Österreich erhöht werden, die sich laut Denomination explizit mit Antisemitismus oder seiner Prävention befassen sollen. Außer der Schaffung neuer Stellen könnte bei regulärer Neubesetzung einer Stelle eine Profilanpassung vorgenommen werden oder geprüft werden, ob mit dem derzeitigen Personal bereits eine Anpassung der Denomination möglich ist. Wichtig dabei ist, dass der Fächerradius vergrößert wird, sodass Antisemitismusforschung und die Erforschung seiner Prävention nicht nur auf jene geschichts- und kulturwissenschaftlichen Fächer beschränkt werden, die derzeit hauptsächlich an der Erforschung des Antisemitismus beteiligt sind. Eine politikwissenschaftliche Professur für Israel- und Nahoststudien könnte beispielsweise dem israelfeindlichen Antisemitismus entgegenwirken.

5.2.1.2 Fonds und Förderinstrumente für Forschungsprojekte zu Antisemitismus und -prävention einrichten bzw. bestehende ausweiten

Mit speziellen Fonds oder anderen Förderinstrumenten können Anreize zur Einwerbung von Drittmittelprojekten geschaffen bzw. ausgeweitet werden, die sich dezidiert mit Antisemitismusprävention und Antisemitismus an Universitäten beschäftigen, etwa Postdoc-Fellowships, die das Verhältnis der studentischen Protestcamps zum israelbezogenen Antisemitismus untersuchen sollen.

5.2.1.3 Gezielte Förderung von unterrepräsentierten Themen im Bereich Antisemitismus und -prävention

Zwar ist eine gezielte Förderung aller Projekte, die sich mit Antisemitismus und seiner Prävention auseinandersetzen zu empfehlen, jedoch sollten insbesondere Projekte, die eine gegenwärtige Leerstelle markieren, ausgeschrieben und gefördert werden. Als unterrepräsentierte Themen der gegenwärtigen Forschung an den Universitäten mit entsprechender Rückmeldung wären zu nennen: Antisemitismus als Phänomen der Gegenwart, israelfeindlicher Antisemitismus, Antisemitismus in Österreich nach 1945, Verschwörungsmysmen, soziologische Studien über die Wirksamkeit von Methoden der Antisemitismuspräventionsarbeit an Schulen. Auch im Bereich der interreligiösen und interkulturellen Dialogforschung, die hauptsächlich in der Theologie, in den Religionswissenschaften oder in den Kulturwissenschaften stattfinden, ist darauf zu achten, dass der Dialog bzw. die Dialogforschung nicht auf einen bloßen „Tokenismus“ hinausläuft. Die Forschung sollte auf einer wechselseitigen, gleichberechtigten Zusammenarbeit von Wissenschaftler:innen verschiedener Religionen beruhen, die auch Gastaufenthalte in religiös anders geprägten Kulturen fördern.

5.2.1.4 Kontinuität in der Forschung garantieren durch Bereitstellung von Fonds zur Einrichtung von Research Fellowships

Da Antisemitismus eine lange Tradition hat und ein hohes Maß an Kontinuität aufweist, empfiehlt es sich in Entsprechung dazu, eine Kontinuität in der Erforschung des Antisemitismus und seiner Prävention sicherzustellen, zum Beispiel durch immer wiederkehrende Research-Fellowships.

5.2.1.5 Ausschreibung von Preisen und Wettbewerben für Projekte zum Thema Antisemitismus und -prävention sowie damit zusammenhängenden Themen

Die Forschung im Bereich Antisemitismus und Antisemitismusprävention erhält Anreize, wenn Preise und Wettbewerbe zu entsprechenden Themen ausgelobt bzw. veranstaltet werden, wie etwa Essay-Wettbewerbe.

5.2.1.6 Aufarbeitung der historischen Verstrickung der Universitäten, Institute und Disziplinen mit dem Antisemitismus

Viele Universitäten haben ein großes Interesse an der Aufarbeitung ihrer antisemitischen Vergangenheit. Eine finanzielle Förderung von Forschungsprojekten oder eine Anschubfinanzierung für Forschungsprojekte, die die historische Verstrickung der Universität, ihrer Institute und Disziplinen mit dem Antisemitismus zum Thema hat, könnte ein großer Anreiz zur Aufarbeitung sein. Eine Aufarbeitung der universitären Vergangenheit ermöglicht es dabei auch, bei Gedenkveranstaltungen konkrete, neue Bezüge zur eigenen Vergangenheit sowie zu fortbestehenden Verweisen (z.B. in Form objektspezifischer Kontinuitäten) herzustellen. Es ist aber auch hervorzuheben, dass diese Auseinandersetzung ausdrücklich die lange Geschichte des Antisemitismus behandeln sollte und die Zeit vor und nach dem Nationalsozialismus miteinzubeziehen ist, worin Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsmöglichkeiten liegen.

5.2.1.7 Forschungsdatenbanken zur Antisemitismusforschung erstellen, Förderung von historisch-kritischen und kommentierten Editionen, die auf Antisemitismus hinweisen

Universitäten sollten darin gefördert werden, ihren Angehörigen kommentierte und historisch-kritische Ausgaben von Forschungs- und Nicht-Forschungsliteratur (gedruckt oder digital) zur Verfügung zu stellen, die auf Antisemitismus in entsprechenden Ursprungstexten hinweisen. Ferner ist auch die Erstellung neuer Ausgaben und die Planung entsprechender Editionsprojekte finanziell zu unterstützen.

5.2.1.8 Förderung von Übersetzungsprojekten von israelischer und jüdischer Forschungsliteratur

Die Übersetzung von Forschungsliteratur aus Israel oder aus jüdischer Feder trägt zur Sichtbarkeit und letztlich zur Vernetzung mit jüdischen oder israelischen Wissenschaftler:innen bei.

5.2.1.9 Förderung von internationalen Konferenzen zum Thema Antisemitismus und -prävention

Internationale Tagungen und Konferenzen tragen dazu bei, die Forschung diskursiv voranzutreiben und Wissenschaftler:innen zu vernetzen, was wiederum Motor für neue Forschungs Kooperationen und für junge Wissenschaftler:innen motivierend sein kann.

5.2.2 Lehre

5.2.2.1 Extracurriculare Lehrveranstaltung. Etablierung von studiengangübergreifenden Lehrangeboten

Eine Möglichkeit, Studierenden einen besseren Zugang zur Lehre zu Antisemitismus und seiner Prävention zu ermöglichen, besteht darin, Lehrangebote zu schaffen, die für Studierende aller Fächer beleg- und anrechenbar sind. Lehrveranstaltungen können in Form eines Erweiterungscurriculums umgesetzt werden, wie es beispielsweise die Universität Wien anbietet („Antisemitismus erforschen und bekämpfen“) oder in Form von Summer Schools, die auch für internationale Studierende und Forscher:innen geöffnet werden können. Dies würde auch ein Bewusstsein für das Themenfeld Antisemitismus und seiner Prävention als Gesellschaften übergreifende und interdisziplinäre Aufgabe schärfen.

5.2.2.2 Überprüfung von Curricula bezüglich der Verankerung von Basiswissen über Antisemitismus bzw. seiner Prävention

Nicht für alle Studiengänge bietet es sich an, ein Basiswissen zu Antisemitismus in den Curricula zu verankern. Dennoch könnten Universitäten ihre Studiengänge daraufhin überprüfen, ob eine Vermittlung von Grundkenntnissen über Antisemitismus in den Geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, Lehramtsstudien, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Studien, Rechtswissenschaften, in der Theologie, Philosophie oder Kunst integriert werden kann. Denkbar wäre auch ein universitätsweites Angebot einer Zusatzqualifikation im Bereich Antisemitismusprävention durch den Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen.

5.2.2.3 Obligatorische, überfachliche Qualifikation für Lehramtskandidat:innen

In den Lehramtsstudien für künftige Lehrer:innen sollte eine obligatorische, überfachliche Qualifikationsleistung im Umgang mit Antisemitismus eingeführt werden.⁴⁸ Sie könnte beispielsweise innerhalb der Studieninhalte im Bereich der Erziehungs- und Bildungswissenschaften angesiedelt werden, die integraler Bestandteil des Lehramtsstudiums sind.⁴⁹ Zukünftige Lehrer:innen sind Multiplikator:innen im Erziehungs- und Bildungskontext und sollten im Bereich der Antisemitismusprävention in ihrer pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entsprechende Kompetenzen erlangen. Dies bedeutet zum Beispiel,

⁴⁸ Der Vorschlag einer Etablierung eines Studium Generale für Lehramtsstudierende aller Fächer findet sich bereits bei Julia Bernstein, Marc Grimm und Stefan Müller. Hierbei sollen auch „Grundfragen der Demokratiebildung und der Menschenrechte vermittelt werden“. Bernstein, Julia et al.: Jüdinnen und Juden als Objekte oder Subjekte, S. 28.

⁴⁹ Anders: Kumar, Victoria et al. (Hrsg.): Antisemitismen, S. 257: Für einen qualifizierten Umgang mit Antisemitismus von zukünftigen Lehrpersonen schlägt die Studie vor, dass im Lehramtsstudium ein Grund-, Erweiterungs- und Vertiefungsangebot etabliert wird, um zukünftige Lehrer:innen zu Antisemitismusprävention an Schulen zu befähigen.

Antisemitismen als solche zu erkennen und in der Reaktion darauf professionell handeln zu können, eine antisemitismuskritische Haltung⁵⁰ zu entwickeln, Selbstreflexion einzuüben und dies bewusst auch bei den Schüler:innen zu fördern.

5.2.2.4 Regelmäßige Lehrveranstaltungsangebote über Antisemitismus bzw. Antisemitismusprävention

Für Studierende wäre es hilfreich, da teilweise wenig Wissen über Antisemitismus und seine unterschiedlichen Erscheinungsformen vorliegt, regelmäßige Lehrveranstaltungen anzubieten, die es ihnen ermöglichen, sich mit Antisemitismus und seiner Prävention auseinanderzusetzen. Inhaltlich bieten sich gewisse Fächer besonders an, z.B. historische, theologische, philosophische, ethische, literarische, politische, medienpädagogische oder künstlerische (Kunst, Film, Musik, ...). Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Sensibilisierung für Antisemitismus im digitalen Raum.⁵¹ Hierfür ist eine Vermittlung von (Medien-)Kompetenz im Umgang mit antisemitischen Codes, Icons oder Hate Speeches in den Social Media notwendig. Antisemitische Narrative, Motive und Bilder finden Eingang in die Sprach- und Bilderwelt, in modifizierter und den jeweils neuen gesellschaftlichen Bedingungen angepasster Form. In regelmäßig angebotenen Lehrveranstaltungen könnte deutlich gemacht werden, dass Antisemitismus nicht als Phänomen der Vergangenheit verstanden werden darf. Daher ist auch im universitären Kontext zu beachten, dass eine Thematisierung von Antisemitismus und Antisemitismusprävention nicht nur am Beispiel des Holocausts umgesetzt werden sollte. Denn dadurch könnte der Eindruck entstehen, dass Antisemitismus als ein bloßes Phänomen der Vergangenheit zu verstehen ist.⁵² Für die Politikwissenschaften und die Zeitgeschichte bietet es sich an, regelmäßige Lehrveranstaltungen über den Nahostkonflikt anzubieten. Angesichts der Präsenz des israelfeindlichen Antisemitismus sowie den verschiedenen, teils falschen Darstellungen, die insbesondere in sozialen Netzwerken kursieren, ist es wichtig, Studierenden ein fun-

⁵⁰ Von Berufsethos spricht die Studie von Kumar, Victoria et al. (Hrsg.): Antisemitismen. Lehrer:innen brauchen „ein berufsethisches Bewusstsein als Selbstverpflichtung auf Normen, Werte, Einstellungen und Haltungen. Zum Umgang mit Antisemitismus könnten zum Beispiel folgende berufsethische Erwartungen formuliert werden: Studierende respektieren die Menschenwürde, das Verhalten, die Meinung, das Aussehen aller Menschen und begegnen ihnen mit Achtung und Respekt. Sie benachteiligen andere Personen nicht wegen ihrer ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit, ihrer Geschlechtszugehörigkeit, ihrer Religionszugehörigkeit usf. Sie benutzen eine Sprache, die andere nicht diskriminiert oder verletzt, sie äußern sich weder rassistisch noch antisemitisch.“ (S. 262) Daher empfiehlt die Studie den Hochschulen, die berufsethischen Erwartungen an Lehramtsstudierende offen zu kommunizieren; vgl. ebd., S. 257.

⁵¹ Vgl. Schwarz-Friesel, Monika (2019): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

⁵² Vgl. UNESCO/OSZE: Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, S. 49-50; Kumar, Victoria et al. (Hrsg.), S. 20–21.

diertes Wissen über den Nahostkonflikt zu ermöglichen. Universitäten böten mit solchen Lehrveranstaltungen den Studierenden präventiv das nötige Wissen, um dem israelfeindlichen Antisemitismus an Schulen entgegenzuwirken.

5.2.2.5 Explizite Berücksichtigung der Forschungsbeiträge von jüdischen Wissenschaftler:innen und der kulturellen Leistung von Jüdinnen:Juden in Kunst, Musik, Film und Literatur

Lehrveranstaltungen können die Sichtbarkeit von jüdischen Wissenschaftler:innen und Kulturschaffenden erhöhen und dazu beitragen, weitverbreitete stereotype Bilder über Juden:Jüdinnen oder gar von Juden als homogenes Kollektiv zu dekonstruieren. Jüdische Wissenschaftler:innen oder Kulturschaffende können ggf. in die Lehrveranstaltung eingeladen werden oder gemeinsame Lehrveranstaltungen durchgeführt werden, um eine direkte Begegnung zu schaffen, sodass stereotype Bilder aufgebrochen und nachhaltig verändert werden.

5.2.2.6 Etablierung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrende an Universitäten zu Antisemitismus und -prävention

Um Lehrenden die Möglichkeit zu bieten, sich selbst im Bereich antisemitismussensibler Lehre und der Prävention von Antisemitismus im Lehrkontext fortzubilden, sollte ein geeignetes Fortbildungskonzept entwickelt und an den Universitäten angeboten werden. So sind diese Angebote beispielweise in hochschuldidaktische Angebote integrierbar und können auch institutionsübergreifend angeboten werden. Dadurch wird auch der Austausch von Dozierenden unterschiedlicher Universitäten zum Thema Antisemitismusprävention gefördert und mögliche Kooperationen zum Thema können angebahnt werden. Hierbei ist auch die Kooperation mit außeruniversitären Organisationen und Stellen mit entsprechenden Angeboten und Programmen hilfreich.

5.2.2.7 Vernetzung von Lehrenden mit Schwerpunkt in der Antisemitismusforschung und Förderung gemeinsamer Lehrveranstaltungen

Um die fachliche Expertise von Lehrenden im Bereich der Antisemitismusprävention auch universitätsübergreifend zu nutzen und für Studierende ein entsprechendes Angebot schaffen zu können, sollten Strukturen dafür geschaffen und Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Vernetzungen können es ermöglichen, gemeinsame Lehrveranstaltungen anzubieten und sich dem Thema Antisemitismusprävention gegebenenfalls auch aus interdisziplinären Perspektiven zu nähern.

5.2.2.8 Erstellen von Handreichungen für Lehrende als Mittel zur Antisemitismusprävention und zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen im Lehrbetrieb und auf dem Campus

Das Erstellen universitätsinterner Handreichungen, die anhand ausgewählter Beispiele Strategien und Hinweise für Lehrende kompakt zusammenfassen, ist zu empfehlen, insbesondere um allen Lehrenden – auch solchen, die noch keine Fortbildung im Bereich der Antisemitismusprävention wahrnehmen konnten, oder Berufseinsteiger:innen – ein Nachschlagewerk bereitzustellen. In einem solchen Handbuch kann auch die IHRA-Arbeitsdefinition, die Österreich als Leitfaden für antisemitische Vorfälle anerkennt, mit Verweis auf das entsprechende Handbuch der Europäischen Kommission aufgenommen werden. Ein in dieser Art gestaltetes Handbuch, das den Umgang mit entsprechenden Vorfällen anhand von Beispielen erläutert, hat die Universität Wien erstellt. Daran ist besonders hervorzuheben, dass in diesem Handbuch bereits Kontaktdaten für das Melden entsprechender Vorfälle und Beratungsangebote angegeben sind, dass also Ansprechpersonen benannt sind. Beide Aspekte – das Erstellen von Handreichungen sowie die Angabe entsprechender Kontaktmöglichkeiten – sind für alle Universitäten zu empfehlen und regelmäßig an alle Lehrenden (beispielsweise jedes zweite Studienjahr, mindestens bei Aktualisierung oder nach einschlägigen politischen Ereignissen) zu versenden sowie an Lehrende zu Beginn ihres Tätigkeitsverhältnisses zu überreichen. Es empfiehlt sich, dass bei der Erstellung entsprechender Handreichungen Betroffene, Juden:Jüdinnen oder jüdische Interessenvertretungen wie die Israelitische Religionsgesellschaft Österreich oder die Jüdische österreichische Hochschüler:innen (JÖH) mitwirken beziehungsweise zumindest beratend teilnehmen.

5.2.3 Dritte Mission/ Science to Public

5.2.3.1 Unkomplizierte Förderung von Science to Public-Veranstaltungen zu Antisemitismus und seiner Prävention

Eine unkomplizierte Unterstützung bei der Durchführung einer Science to Public-Veranstaltung (Reisekosten für externe Vortragende oder Künstler:innen, Raummiete, Werbematerial, Bewirtung, etc.) erleichtert die Umsetzung solcher Veranstaltungen, die insbesondere gegenwartsbezogene Erscheinungsweisen des Antisemitismus problematisieren sollten.

5.2.3.2 Science to Public-Veranstaltungen bundesweit sammeln und in Newslettern bewerben

Um Interessent:innen in Österreich, aber auch außerhalb, die Suche nach geeigneten Veranstaltungen und die damit verbundenen (Reise-)Planungen zu erleichtern, ist zu empfehlen,

dass alle öffentlichen Universitäten ihre Veranstaltungen zu Antisemitismus und seiner Prävention bündeln und in einem gemeinsamen Newsletter (z. B. vor Beginn eines Semesters) versenden. Dieser Newsletter kann wiederum über die direkt beteiligten sowie über einschlägige universitäre Einrichtungen andernorts (z.B. Institute für Zeitgeschichte in Wien und Innsbruck, Institut für Judaistik (Wien) beziehungsweise Centrum für Jüdische Studien (Graz) oder für jüdische Kulturgeschichte (Salzburg) beworben werden. Ferner können auch andere Institutionen (z.B. Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien oder verschiedene Institute der Ludwig-Boltzmann Gesellschaft) sowie Initiativen (z.B. erinnern.at, Österreichisch-Israelische-Gesellschaft oder Gedenkstätten) als Multiplikatoren angefragt werden.

5.2.3.3 Wissenstransfers an Schulklassen und Erwachsenenbildungseinrichtungen

Um bereits früh mit der Antisemitismusprävention zu beginnen, ist eine weitere Empfehlung, dass Wissenschaftler:innen ihre Expertise an Schulklassen vermitteln. Dies kann beispielsweise durch spezielle Vorträge zu Antisemitismus und seiner Bekämpfung oder Themen im Bereich der Antisemitismusprävention erfolgen. Ferner können diese Vorträge, beispielweise zu den Themenbereichen Israel, Judentum oder Holocaust, auch in entsprechende Unterrichtseinheiten eingebunden werden. Des Weiteren können bestehende Formate, insbesondere die Kinderunis, auch genutzt werden, um Kindern altersgerecht Wissen über Antisemitismus und Antisemitismusprävention, Judentum, Israel oder Verschwörungsmymen zu vermitteln.

5.2.4 Austauschprogramme stärken – Begegnungen fördern

5.2.4.1 Wissenschaftlicher Austausch mit israelischen Universitäten und Einrichtungen intensivieren und erweitern

Angesichts der bereits bestehenden guten Kooperationen mit Israel bei gleichzeitiger Dominanz des israelfeindlichen Antisemitismus an Universitäten weltweit ist es empfehlenswert, diese Kooperationen aufrechtzuerhalten und gegebenenfalls auszubauen, indem Studiengänge auf weitere sowie interdisziplinäre Kooperationsmöglichkeiten untersucht werden, um möglichst vielen Studierenden und Forschenden einen Austausch mit israelischen Wissenschaftler:innen oder einen Aufenthalt in Israel zu ermöglichen. Israels Wissenschaftler:innen sind aufgrund der israelischen Kriegsführung in Gaza infolge des Terrorangriffs der Hamas im Oktober 2023 international zunehmend durch Boykott isoliert. Wissenschaft lebt von internationaler Kooperation, daher sollten die Kooperationen verstärkt oder initiiert werden durch Tagungen, Publikationen oder gemeinsamen Forschungsprojekten.

5.2.4.2 Studierendenmobilität von und nach Israel erleichtern

Im Zuge der Intensivierung des Austauschs mit israelischen Universitäten und Einrichtungen ist es auch zu empfehlen, eine Erweiterung bestehender Austauschprogramme auf andere Studiengänge zu prüfen und die Mobilität von israelischen Studierenden nach Österreich sowie österreichischen Studierenden nach Israel zu erleichtern. Dies beinhaltet insbesondere finanzielle Zuschüsse für Aufenthalte und Reisekosten beispielsweise seitens des OeAD, Gesprächsangebote im Vorfeld hinsichtlich möglicher Sicherheitsbedenken beider sowie Unterstützung in der Reiseplanung und Unterkunftssuche. Des Weiteren sollten entsprechende Förderprogramme gut beworben werden, beispielsweise indem sie mit Informationsständen bei entsprechenden Infotagen vertreten sind und Werbematerial in den Universitäten ausliegt, wie beispielsweise vom Theologischen Studienjahr Jerusalem.

5.2.4.3 Austauschprogramme mit israelischen und jüdischen Wissenschaftler:innen, Künstler:innen, Musiker:innen, Studierenden und Partnerinstitutionen lancieren und finanziell fördern

Um Antisemitismus und Vorurteilen entgegenzuwirken, ist ein intensiver Austausch mit israelischen und jüdischen Wissenschaftler:innen auch außerhalb Israels sowie entsprechenden Institutionen zu fördern. Dies ermöglicht über den Kontakt hinaus auch den Austausch mit Disziplinen, beispielsweise mit der Jüdischen Theologie. Angesichts der möglichen Höhe der Reisekosten für internationale, insbesondere außereuropäische Forscher:innen ist ferner zu empfehlen, dass finanzielle Mittel explizit zur Förderung dieses Austauschs bereitgestellt werden, zum Beispiel durch Einrichtung von Fonds für Reisekosten und Förderung von Austauschprogrammen oder durch eine Aufstockung bestehender Fonds.

5.2.5 Institutionelle Rahmenbedingungen: Antisemitismusprävention in den Strukturen der Universität verankern

Entscheidend für die Bekämpfung von Antisemitismus an staatlichen Universitäten in Österreich ist, dass in ihren Strukturen sichtbar wird, dass sich die Universitäten als öffentliche Institutionen klar gegen jegliche Formen des Antisemitismus abgrenzen. Die Umsetzung bestimmter Handlungsempfehlungen und Präventionsmaßnahmen bedarf institutioneller Strukturen und personeller Ressourcen. Auch im Leitbild oder im Verhaltenskodex (Code of Conduct) kann eine Universität sich klar und sichtbar für einen Opferschutz stark machen und sich gegen jegliche Formen von Antisemitismus aussprechen.

5.2.5.1 Leitbild: Sich gegen Antisemitismus positionieren, ebenso in den Codes of Conduct der Universitäten

Dass Antisemitismus keinen Platz an Universitäten hat und sie sich deswegen dafür einsetzen, Antisemitismus zu bekämpfen, könnte in den Leitbildern der Universitäten explizit verankert werden. Eine klare Positionierung gegen Antisemitismus könnte auf den Websites der Universitäten oder in Infobroschüren öffentlich zugänglich und sichtbar gemacht werden. Mit einer Verankerung im Leitbild käme zum Ausdruck, dass die Universität sich bewusst für die Demokratie mit ihren freiheitlichen Grundrechten und dem Schutz der Würde eines jeden Menschen einsetzt, insbesondere den Betroffenen von antisemitischen Übergriffen. Aus dieser Positionierung kann eine Selbstverpflichtung zu Antisemitismuspräventionsmaßnahmen erwachsen, die fester Bestandteil der universitären Strukturen wird. Auch in den Codes of Conduct könnten sich Universitäten ausdrücklich von jeglichen Formen von Antisemitismus distanzieren. Grundlage hierfür sollte die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) sein, wonach Antisemitismus eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden ist, die sich als Hass ausdrücken kann und in Wort und Tat artikuliert. Die IHRA-Arbeitsdefinition wird seit 2017 von Österreich offiziell anerkannt und ist zudem Grundlage der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus.

5.2.5.2 Anlaufstellen: Explizite Nennung von Antisemitismus als eigene Form von Diskriminierung und klare Benennung von Antisemitismuspräventionsmaßnahmen in den Arbeitskreisen für Gleichbehandlungsfragen oder anderen universitären Anlaufstellen

Oft wird Antisemitismus als eine Unterform von Rassismus oder als andere Form von Diskriminierung verstanden und darunter subsumiert. Antisemitismus weist aber spezifische Besonderheiten auf, die es erfordern, Antisemitismus in Diversitäts- und Antidiskriminierungsmaßnahmen explizit als eigene Form der Diskriminierung zu nennen. Folglich sollten spezifische Präventions- und Beratungsmaßnahmen etabliert werden, die auf den entsprechenden Websites der Anlaufstellen klar ersichtlich sind.

5.2.5.3 Case-Management: Bestehende Meldestrukturen ausbauen, Qualifizierungsangebote für Ansprechpersonen der Anlaufstellen etablieren, Vernetzung mit anderen Meldestellen für Antisemitismus

Die Handlungsempfehlungen zum Case-Management zielen auf den Opferschutz ab. Da Antisemitismus eine spezielle Form der Diskriminierung darstellt, ist es wichtig, den Betroffenen von Antisemitismus eine Anlaufstelle anzubieten, die explizit auch für ihre Anliegen ausgewiesen ist. Eine klare Benennung trägt nicht nur zum Sichtbarmachen von Antisemitismus bei,

sondern vereinfacht es auch Betroffenen, eventuelle Hürden für eine Kontaktaufnahme zu mindern. Die Universitäten sollten sich darüber verständigen, welche Interventions- und Sanktionsmaßnahmen sie bei antisemitischen Vorfällen durchführen. Nachfolgend werden einige Punkte für ein gutes Case-Management aufgeführt.

- *Hochschulinterne Anlaufstellen bei antisemitischen Vorfällen benennen:* Es ist wichtig, dass von Antisemitismus Betroffene wissen, an wen sie sich im Fall antisemitischer Vorfälle wenden können. Eine klare Benennung der Anlaufstellen auf den Websites oder Infobroschüren der Universitäten ist daher hilfreich.
- *Bewerben der Anlaufstellen für Antisemitismus:* Es ist hilfreich, wenn Betroffene die Anlaufstellen für Antisemitismus schnell auffinden können. Ein Hinweis in den Einführungsveranstaltungen zu Studienbeginn, eine E-Mail an alle Studierenden und Beschäftigten der Universität zu Beginn eines Semesters, oder sogar eine Abbildung der Kontaktdaten (z.B. der Telefonnummer) auf der Rückseite des Studierendenausweises, sind nützliche Maßnahmen, die Anlaufstellen sichtbar zu machen.⁵³ Darüber hinaus ist eine gute Auffindbarkeit der Anlaufstellen durch Suchmaschinen oder Quicklinks empfehlenswert.
- *Schaffen klarer Meldestrukturen und ein für Meldepersonen transparenter Umgang mit Meldungen:* Es ist wichtig, dass klare Meldestrukturen etabliert werden und den Meldepersonen transparent gemacht wird, was mit ihren Meldungen geschieht. Vorbild hierfür könnten die Meldestrukturen bei sexuellen Übergriffen sein: Es gibt eine Information über den Ablauf des Meldeverfahrens, eine Angabe der Kontaktdaten der Ansprechperson, eine Information über die benötigten Eckpunkte des Vorfalls sowie eine Orientierung über das weitere Vorgehen seitens der Meldestelle. Alternativ sind auch Meldeformulare zu empfehlen, wie es beispielsweise die Universität Klagenfurt oder die Kunstuniversität Linz auf den Websites der Arbeitskreise für Gleichstellungsfragen (AKGL) bereitstellen. Die Vorteile eines Meldeformulars bestehen darin, dass das Verfassen einer Meldung meistens weniger Zeit in Anspruch nimmt und zu beliebigen Zeiten ohne Terminabsprachen erfolgen kann. Das Meldeformular ist für die Betroffenen niederschwelliger als eine E-Mail und kann anonym ausgefüllt werden. Das

⁵³ Angelehnt ist dies an die Gestaltung der Einrichtungskarte der Universität Freiburg im Breisgau (DE), die die Telefonnummern z.B. bei sexueller Belästigung, akuten Fällen von Mobbing etc. aufführt.

könnte Betroffene oder Zeug:innen ermutigen, ihre Erfahrungen und Beobachtungen zu teilen, gerade auch im Hinblick auf Vorfälle, die keine:n konkrete:n Adressaten:in hatten (z.B. Graffitis, Sticker, antisemitische Argumentationsmuster in Lehrveranstaltungen). Auch bei Meldeformularen sollten die Ansprechpersonen den Betroffenen bzw. Zeug:innen transparent machen, was mit ihrer Meldung geschieht. Dies beinhaltet beispielsweise Informationen darüber, wie der Fall gehandhabt wird, ob Dritte Personen informiert werden, ob Gespräche geführt werden, ob es Interventionen und Sanktionen gibt.

- *Kooperation mit den außeruniversitären Meldestellen für Antisemitismus gewährleisten:* Die bereits etablierten Meldestellen, wie die des Bundesministeriums für Inneres oder der Israelitischen Kultusgemeinde Wien („Antisemitismus-Meldestelle Wien“), sammeln antisemitische Vorfälle und legen in regelmäßigen Abständen einen Bericht über die gemeldeten Fälle vor. Um ein adäquates Bild über die gesellschaftlichen Entwicklungen hinsichtlich des Antisemitismus zu erhalten und mit entsprechenden Maßnahmen (universitäts-)politisch darauf reagieren zu können, ist ein Informationsfluss von den an Universitäten gemeldeten Fällen zu den offiziellen Meldestellen wünschenswert. Aus Gründen der besseren, einheitlichen Erfassung solcher Fälle sollten die Vorfälle an Hochschulen entweder von Betroffenen, Zeug:innen oder den Ansprechpersonen am Campus an externe Meldestellen weitergeleitet werden.
- *Hinweise auf außeruniversitäre Meldestellen auf den universitären Websites:* Einige Universitäten verweisen über die Seite ihrer AKGLs auf außeruniversitäre Meldestellen wie ZARA Zivilcourage, die auch auf der Website der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus genannt wird. Gut wäre aber ein Hinweis auf Meldestellen, die sich gezielt mit Antisemitismus befassen wie etwa die „antisemitismus-meldestelle.at“ der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Diese Meldestelle ist eine Ansprechstelle für von Antisemitismus Betroffene und kommuniziert transparent, dass sie auf Grundlage der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus arbeitet. Diese Definition wird von Österreich sowie insgesamt 43 Staaten (Stand Juni 2024) anerkannt und von vielen auch für das Monitoring von antisemitischen Vorfällen genutzt, so beispielsweise in Deutschland, Polen oder Großbritannien. Sie bietet daher den Vorteil eines Vergleichs und des besseren Einsatzes gegen Antisemitismus auf internationaler Ebene und wird zudem von einer Mehrheit der Betroffenen und ihren Interessenvertretungen befürwortet.

- *Einbezug von Betroffenen, Juden:Jüdinnen und deren Vertretungen (z.B. IRG, JöH) bei antisemitischen Vorfällen:* Für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen am Campus, Überlegungen zu deren Prävention und Handhabung ist es besonders wichtig, Betroffene, Juden:Jüdinnen und ihre Vertretungen, wie die Israelitische Religionsgesellschaft Österreich, Jüdische österreichische Hochschüler:innen (JöH) oder örtliche Gemeinden, zur Beratung miteinzubeziehen. Diese können besonders von erlebten Vorfällen, deren Häufigkeit und strukturellen Gemeinsamkeiten berichten. Ferner sollten ihre Erfahrungen und Wünsche in relevanten Entscheidungen (z.B. Ernennung von Vertrauenspersonen, wichtige Aspekte in Handreichungen) berücksichtigt werden. Hierzu sollte seitens der Universität aktiv auf entsprechende Personen oder Einrichtungen zugegangen werden und frühzeitig (z.B. als Antwort auf gemeldete Vorfälle an Betroffene oder bei der Beobachtung von Vorfällen an Einrichtungen) ein entsprechendes Gesprächsangebot ausgesprochen werden.
- *Bündelung der Vorfälle für österreichische Hochschulen:* Unabhängig davon, für welche Meldestelle Universitäten sich entscheiden, ist zu empfehlen, dass die verschiedenen Meldestellen, von denen es neben den beiden erwähnten noch weitere gibt (z.B. die Meldestelle NS-Wiederbetätigung, die vom Bundesministerium für Inneres gefördert wird), untereinander kooperieren. Um einen Überblick über das Ausmaß antisemitischer Vorfälle an Hochschulen zu erhalten, ist es zu empfehlen, dass die gemeldeten Vorfälle an Hochschulen bei den einzelnen Meldestellen in einen Bericht zusammengefasst werden. Eine alternative Überlegung wäre, eine eigene Meldestelle für antisemitische Vorfälle an Bildungsinstitutionen zu schaffen oder eine bestehende Meldestelle damit zu beauftragen. Die gemeldeten Fälle an Hochschulen sollten regelmäßig vorgestellt und gemeinsam mit den Hochschulen evaluiert werden. Für die genaue Ausgestaltung einer solchen Kooperation oder eigenen Meldestelle ist die Schaffung einer Arbeitsgruppe zu empfehlen, die unter anderem aus Mitarbeiter:innen entsprechender Meldestellen besteht. Denkbar wäre auch eine Integration dieser Aufgaben in die im Jahr 2022 unter Einbezug der IKG Wien und weiteren Akteur:innen geschaffene „Arbeitsgruppe Dokumentationsstelle antisemitische Vorfälle“ (AG Dokustelle) bestehend aus Vertreter:innen des BKA, BMI, BMJ, BMBWF, der IKG und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW). Insgesamt würde das Etablieren einer solchen eigenen Meldestelle oder die Kooperation der Meldestellen

untereinander dem in der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus bemängelten Fehlen einer systematischen, dezidierten Forschungs- und Dokumentationsstelle für Antisemitismus an Hochschulen abhelfen und das Einrichten einer solchen Stelle vereinfachen.

5.2.5.4 Erstellen von Handreichungen zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen

Eine Handreichung für alle Ansprechpersonen, für Personen in Führungspositionen und für das gesamte Universitätspersonal ist für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen auf dem Campus hilfreich. Sie sollte die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus enthalten und darauf beruhen. Eine Handreichung unterstützt nicht nur das Universitätspersonal, sondern kann auch eine gleiche Behandlung vergleichbarer Vorfälle sicherstellen sowie den Betroffenen vermitteln, dass die Universitäten die ihnen widerfahrenen Erlebnisse ernst nehmen und das institutionelle Vertrauen aufrechterhalten wollen, indem Interventionen und gegebenenfalls Sanktionen formuliert werden. Wünschenswert wäre es, wenn an der Erstellung entsprechender Handreichungen Betroffene, Juden:Jüdinnen oder jüdische Interessenvertretungen, wie die Israelitische Religionsgesellschaft Österreich oder die Jüdische österreichische Hochschüler:innen (JÖH), mitwirken oder beratend teilnehmen.

5.2.5.5 Fortlaufende Qualifizierungsangebote schaffen („Train the Trainer“)

Ansprechpersonen für Antisemitismus und -prävention sollten kontinuierlich geschult werden. Um die bestehenden Strukturen im Bereich der Antisemitismusprävention auszubauen, eine entsprechende Struktur sicherzustellen und um auf Betroffene adäquat reagieren zu können, empfehlen sich daher interne oder externe Schulungen der Ansprechpersonen für von Antisemitismus Betroffene. Nicht zuletzt verweist die derzeitige Entwicklung seit dem 7. Oktober 2023 auch darauf, dass die Erscheinungsform des Antisemitismus selbst (z.B. Dominanz des israelfeindlichen Antisemitismus) und seine Erscheinungsweisen (z.B. das Verwenden bestimmter Symbole) sich verändern können, weshalb regelmäßige Schulungen sinnvoll sind. Im Austausch mit Betroffenen zeigte sich, dass die Fortbildungen nicht nur sekundären und klassischen Antisemitismus beinhalten sollten, sondern auch das Wissen über strukturellen Antisemitismus, das heißt über solchen, der nicht offen gegen Juden:Jüdinnen gerichtet ist, sondern in Form von Codes agiert. Oft besteht eine signifikante Leerstelle beim Wissen über Formen des strukturellen Antisemitismus. Auch solche Wissenslücken sollten in entsprechenden Fortbildungen berücksichtigt werden.

5.2.5.6 Bildungsakteur:innen aus der Antisemitismuspräventionsarbeit in den Pool der universitären Weiterbildung integrieren

Um regelmäßige, aktuelle Fortbildungen des Universitätspersonals im Bereich von Antisemitismus und seiner Prävention zu gewährleisten, wäre es zielführend, Schulungstrainer fest in das breite Angebot von universitären Weiterbildungen zu integrieren.

5.2.5.7 Veröffentlichung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus im Internet sowie in Handreichungen zu Lehre

Seit 2017 erkennt Österreich die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus als Leitfaden zur Dokumentation und Erfassung antisemitischer Vorfälle an. Sie ist auch die Grundlage einschlägiger Meldestellen, wie der Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde, und wird von vielen Organisationen im Bereich des jüdischen Lebens empfohlen, wie zuletzt in einem offenen Brief an die UN von 160 jüdischen Gemeinden und Organisationen weltweit, darunter der European Jewish Congress, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien oder dem in Österreich gemeldeten Verein Centropa. Unabhängig von möglichen wissenschaftlichen Diskursen zeigt sich, dass potenziell Betroffene und ihre Organisationen diese Definition besonders für die Erfassung von Fällen befürworten. Zugleich dient diese entsprechende Definition auch staatlicherseits als Grundlage zur Erfassung, weshalb Angehörige der Universitäten zur Prävention möglicher antisemitischer Vorfälle, die als solche gemeldet werden können, Zugriff auf die IHRA-Arbeitsdefinition haben sollten. Es ist zu empfehlen, dass die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus inklusive des entsprechenden Handbuchs zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition des Bundesverbandes der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS), der Generaldirektion Justiz und Verbraucher (Europäische Kommission) sowie der Maßnahmen-Katalog „An End To Antisemitism“, der auf der gleichnamigen, internationalen Konferenz in Wien 2018 basiert im Intranet der Hochschulen zugänglich gemacht wird. Ferner sollte die Arbeitsdefinition mit einem Verweis auf die Abrufbarkeit des Handbuchs in den zu erstellenden Handreichungen zum Umgang mit antisemitischen Vorfällen für Lehrende enthalten sein.

5.2.6 Campusleben

Studien haben gezeigt, dass Antisemitismus in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen auftaucht und eine belastende Alltagserfahrung darstellt. Antisemitismus hat eine lange Tradition und weist eine beharrliche Kontinuität auf. Um Antisemitismus an Universitäten wirkungsvoll zu bekämpfen, ist es erforderlich, die jüdische Perspektive zu hören und die Erfahrungen von

Jüdinnen:Juden mit Alltagsantisemitismus oder mit offenem Antisemitismus in Wort, Tat, performativen Aktionen oder in den Sozialen Medien (universitäre Chat-Gruppen und Hate Speech auf Facebook, Instagram, etc.) in ihrer verletzenden Wirkung ernst zu nehmen. Die Universität könnte Lebens- und Lernräume anbieten, in denen die Erfahrungen mit Antisemitismus geteilt werden können, so dass sie einer nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft sichtbar gemacht und in ihrer Wirkung dargestellt werden. Je mehr über die Wirkweisen von antisemitischen Äußerungen, Bildern etc. erfahren wird, desto wirksamer kann Antisemitismus bekämpft werden. Im aktiven Zuhören und Hinschauen, im alltäglichen Campusleben, in Einzelsituationen oder regelmäßigen Veranstaltungen ist dafür eine respektvolle Haltung gegenüber allen Menschen vorausgesetzt, die Diskriminierung vermeidet und unterschiedslos jede:n als würdigen Menschen anerkennt. Insbesondere für den Umgang mit Betroffenen konkretisiert sich dies in den folgenden Punkten:

5.2.6.1 Haltung der Empathie gegenüber Juden:Jüdinnen und anderen von Antisemitismus Betroffenen

Betroffene vermissen oft Empathie, wenn sie Antisemitismus in ihrem Alltag erleben. Eine empathische und einfühlsame Haltung hilft, die Erfahrung von Isolation zu überwinden. Um Empathie auszudrücken, können beispielsweise Stellungnahmen nach antisemitischen Vorfällen auf dem Campus, antisemitischen Angriffen in Österreich oder Angriffen auf Israel, wie beispielsweise nach dem 7. Oktober 2023, veröffentlicht werden. Des Weiteren ist ein proaktives Zugehen auf Betroffene hilfreich. Es könnten geschützte Gesprächsräume (Safe Spaces) angeboten werden, in denen Betroffene ihre Erfahrungen untereinander, aber auch mit Angehörigen der Universität teilen können.

5.2.6.2 Allen Betroffenen von Antisemitismus mit demselben Respekt und derselben Ernsthaftigkeit begegnen

Es ist wichtig, dass Hochschulen alle Betroffenen, unabhängig von akademischem Grad und Alter in gleicher Weise respektieren und ernst nehmen. Nur so bleiben Universitäten glaubwürdig darin, den Antisemitismus in den eigenen Institutionen bekämpfen zu wollen, und behalten das von Betroffenen entgegengebrachte Vertrauen.

5.2.6.3 Konflikttraining und Sensibilisierung der Lehrenden und weiteren Universitätspersonals bei antisemitischer Agitation

Nicht nur die Ansprechpersonen für antisemitische Vorfälle sollten regelmäßig zu Antisemitismen fortgebildet werden, sondern auch Lehrende und weiteres Universitätspersonal. Besondere Sensibilisierung benötigen Lehrende hinsichtlich antisemitischer Argumentationsmuster

in Wortbeiträgen oder Verhaltensweisen in Lehrveranstaltungen oder in der Fachliteratur. Universitätslehrende sollten daher wissen, was Antisemitismus ist (insbesondere sekundärer und struktureller Antisemitismus) und wie man mit antisemitischen Wortbeiträgen oder Störungen in den Lehrveranstaltungen umgeht. Sie sollten Deeskalationstechniken kennen und wissen, wo sie sich bei antisemitischen Konfliktsituationen in der Lehre beraten lassen können. Auch anderes Universitätspersonal sollte Zugriff auf die empfohlene Handreichung zum angemessenen Umgang mit Antisemitismen haben und von der empfohlenen Möglichkeit Gebrauch machen, sich im Rahmen des Weiterbildungsprogramms durch kompetente Bildungsakteur:innen im Bereich Antisemitismus und antisemitische Konfliktfälle fortzubilden.

5.2.6.4 Hass in den Neuen Medien unterbinden

Der mediale Raum ist ebenfalls Teil des Campuslebens – besonders für Studierende. Social Messenger und Social Media sind Plattformen, auf denen Hass gegen Jüdinnen:Juden oder antisemitisches Gedankengut – vor allem auch mit Bildern und Icons – schnell verbreitet werden können. Hilfreich hierfür könnte die österreichische Initiative „Hass im Netz“⁵⁴ sein. Die Antisemitismus-Meldestelle Wien rät dazu, solche Fälle zu melden, um passgenaue Interventionen zu besprechen.⁵⁵

5.2.6.5 Keine Gleichgültigkeit – Zivilcourage entwickeln

„Gleichgültigkeit reduziert den anderen auf eine Abstraktion“⁵⁶ so mahnt der Friedensnobelpreisträger und Menschenrechtsaktivist Elie Wiesel. Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen ist in gewisser Weise das, was den Menschen unmenschlich macht. Es braucht Mut und ehrliche Empathie, sich für den Anderen einzusetzen. Im Kontext des Antisemitismus ist es hierbei relevant, judenfeindliche Aussagen und Handlungen als solche zu erkennen, diese beurteilen zu können, Handlungsmöglichkeiten zu kennen und entsprechend handeln und reagieren zu können. Die Ausbildung von Zivilcourage umfasst zahlreiche Dimensionen des Menschseins und bedeutet das Einstehen für den Anderen. Universitäten können und sollten ihre Studierenden im Herausbilden einer solchen Zivilcourage unterstützen, indem sie ihnen von anderen Universitätsangehörigen, wie den Leitungen und Lehrenden, beispielhaft vorgelebt wird, sie

⁵⁴ Vgl. <https://www.bmj.gv.at/themen/Fokusthemen/gewalt-im-netz.html>. (12.06.2024).

⁵⁵ Vgl. <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/>. (12.06.2024).

⁵⁶ Wiesel, Elie (2015): Rede zu den unheilvollen Ereignissen des 20. Jahrhunderts, 12. April 1999. In: Reden, die unsere Welt veränderten. Mit einer Einführung von Simon Sebag Montefiore. Aus dem Englischen von Michael Bischoff, Berlin: Insel-Verlag, S. 270-276, S. 274.

zugleich, zum Beispiel bei Veröffentlichung von Statements, ermutigt werden, sich bei Beobachtung antisemitischer Vorfälle an entsprechende Anlaufstellen zu wenden und betroffenen Studierenden beizustehen sowie eine Haltung der Wertschätzung, zum Beispiel durch Zuspruch oder Lob, erfahren.

6. Was ist Antisemitismus?

Formen, Erscheinungsweisen und Definitionsfragen

Vereinfacht ausgedrückt, umfasst der Begriff ‚Antisemitismus‘ gegenwärtig alle Formen von Feindschaft und Hass, aber auch Vorurteilen,⁵⁷ gegenüber Juden:Jüdinnen und dem Judentum. Obwohl der Begriff ‚Antisemitismus‘⁵⁸ erst im 19. Jahrhundert aufkam und zumeist dem Journalisten Wilhelm Marr zugeschrieben wird, der diesen nach der rechtlichen Gleichstellung der Juden im deutschen Kaiserreich als Bezeichnung für seine judenfeindliche Bewegung verwandte, um dieser Ideologie einen wissenschaftlichen Anstrich zu verleihen, weist das Phänomen Judenhass und -feindschaft eine deutlich längere Kontinuität seit der Antike auf. Dabei können Judenhass und -feindschaft beziehungsweise Antisemitismus in Form und Erscheinungsweise variieren und vielfältige Bezugsobjekte haben. Insbesondere historisch oder politisch hervorstechende Ereignisse beeinflussen sowohl das Aufkommen als auch die Dominanz entsprechender Erscheinungsformen. Als Beispiele seien hier das Erstarken eines antizionistischen Antisemitismus mit dem Aufkommen der zionistischen Bewegung beziehungsweise israelfeindlicher Antisemitismus ab der Staatsgründung Israels 1948 genannt und die Modifikation des Antisemitismus nach dem Holocaust angesichts des vermeintlichen Tabus des Antisemitismus, der sich nun einerseits verdeckter äußerte und andererseits die Vernichtung der europäischen Juden:Jüdinnen, das heißt den Holocaust selbst, in Form des holocaustbezogenen Antisemitismus zum Objekt des Hasses hatte. Diese Beispiele verdeutlichen bereits, dass die vereinfachte Antwort darauf, was Antisemitismus ist, die Frage gar nicht vollends beantwortet. Antisemitismus setzt nämlich nicht voraus, dass Juden:Jüdinnen oder das Judentum konkrete Objekte des Hasses oder der Feindschaft sind oder gar anwesend sein müssen, um artikuliert zu werden. Im Folgenden sollen daher verschiedene Erscheinungsweisen des Antisemitismus aufgezeigt werden.

⁵⁷ Vgl. United States Holocaust Memorial Museum: Holocaust-Enzyklopädie. Antisemitismus. <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/antisemitism>. (12.06.2024).

⁵⁸ Anm.: Der Begriff ‚Antisemitismus‘ ist zwar jeher eine Bezeichnung für die Feindschaft gegenüber Juden:Jüdinnen, wobei die Markierung ‚Semit‘ der Ausgrenzung ausschließlich der Juden:Jüdinnen diene. Er kann jedoch dahingehend missverstanden werden, dass er auf die Ablehnung von ‚Semiten‘ ziele, das heißt auf die Angehörigen der semitischen Sprachfamilie, und somit nicht per se gegen Juden:Jüdinnen gerichtet sei, sondern sich z.B. auch auf Araber:innen oder bestimmte Äthiopier:innen oder Eritreer:innen beziehen könne. Daher wird ‚Antisemitismus‘ gelegentlich als ungeeigneter Begriff erachtet.

6.1 Formen und Erscheinungsweisen des Antisemitismus

Wie auch die Frage nach einer Definition nicht vereinfacht oder vollständig beantwortet werden kann, lässt sich auch die nach den verschiedenen Formen nicht einfach oder einheitlich beantworten. In beiden Fällen hängt dies damit zusammen, dass in der Forschung Uneinigkeit über die genaue Abgrenzung möglicher Formen, deren Spezifizierung sowie die Hinzunahme weiterer Formen besteht. Letzteres zeigt sich besonders an Begriffen wie ‚muslimischer Antisemitismus‘ oder ‚linker/postkolonialer Antisemitismus‘, die in öffentlichen Diskursen seit dem 7. Oktober 2023 zwar verwendet werden, in der Forschung bislang jedoch keine feste Verankerung als zu untersuchende Formen aufweisen.⁵⁹ Zugleich zeigt sich eine Vielzahl an Bezeichnungen mit unterschiedlichen Konnotationen und Bedeutungsgehalt wie z.B. in den Bezeichnungen muslimischer / arabischer / islamisierter Antisemitismus oder islamischer Antisemitismus oder Antisemitismus im Islamismus oder Antisemitismus unter Muslim:innen. Ein weiteres Problem ist, dass manche Konzepte in der Forschung, beispielsweise die Konzepte ‚Moderner Antisemitismus‘, ‚Neuer Antisemitismus‘ oder ‚Sekundärer Antisemitismus‘ insbesondere auf historisch bedingte Veränderungen des Antisemitismus reagieren, in erstem Fall auf die Emanzipationsbewegungen der Juden:Jüdinnen im 18. Jahrhundert, in zweitem auf die Ereignisse wie 9/11 und die Zweite Intifada und in letztem auf den Holocaust, und eine Vielzahl an möglichen Erscheinungsweisen des Antisemitismus subsumieren. Aufgrund der Weite mancher in der Forschung etablierten Konzepte und Formen des Antisemitismus, die eine Vielzahl an Mehrfachnennungen und Überschneidungen der Erscheinungsweisen in den einzelnen Formen begünstigen würden, soll hier nur auf verschiedene Erscheinungsweisen des Antisemitismus, in denen sich dieser auch im Alltag manifestieren kann, eingegangen werden. Ein Fokus auf entsprechende Erscheinungsweisen bietet sich auch angesichts des Hintergrunds der durchgeführten Studie, die insbesondere eine Reaktion auf verschiedene Erscheinungen des Antisemitismus ab dem 7. Oktober 2023 an Universitäten ist, an und begünstigt eine Sensibilisierung für diese, welche insbesondere zur Erkennung von und für den Umgang mit antisemitischen Vorfällen im universitären Kontext relevant ist.

Antisemitismus kann auf verschiedene Weisen in Erscheinung treten und hat dazu weder Juden:Jüdinnen noch deren konkrete Anwesenheit zur Voraussetzung. Um diese Differenz zu

⁵⁹ Vgl. Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc; Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (= Europäisch-jüdische Studien. Beiträge 36). Berlin/Boston: De Gruyter. S. 135-155.

verdeutlichen, unterteilen manche Forscher:innen in primären und sekundären Antisemitismus. Dabei umfasst primärer Antisemitismus jene Erscheinungsformen, die sich offen und gezielt gegen Juden:Jüdinnen richten, während der sekundäre Antisemitismus zwar auf Narrative und Grundlage des primären zurückgreift, sich jedoch nicht unbedingt offen gegen Juden:Jüdinnen richtet, sondern „krypto-antisemitisch“⁶⁰ kommuniziert oder sich beispielsweise gegen den Holocaust oder Israel richtet. Um auf die mögliche Objektverschiebung hinzuweisen, soll diese grobe Unterteilung, jedoch mit dem Hinweis auf mögliche Durchkreuzungen, übernommen werden. Mit dem Ziel, die Sensibilität für verschiedene Erscheinungsformen von Antisemitismus zu erhöhen und zugleich zu einer möglichst kohärenten Verwendung beizutragen, werden bereits bestehende, in Österreich in vergangenen Studien und Berichten verwendete Unterteilungen der Erscheinungsformen betrachtet, insbesondere vergangene Parlamentsstudien, die auch eine Grundlage der vorliegenden Studie ist, sowie die Jahresberichte der Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. In ihrem Jahresbericht 2023 unterscheidet die Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien vier Erscheinungsformen von Antisemitismus: Antisemitismus mit Coronabezug, Israelbezogener Antisemitismus, Shoah-Relativierung bzw. -Leugnung sowie antisemitische Verschwörungsmymen. In dieser groben, der Praxis entstammenden Unterteilung sind jedoch nicht alle möglichen Erscheinungsformen des Antisemitismus abgedeckt, obgleich dies nicht ausschließt, dass Vorfälle anderer Erscheinungsformen auch in diese fallen können. Aus diesem Grund sind hier die in der Parlamentsstudie 2022 erhobenen Erscheinungsformen dargestellt und um die im Bericht als „weitere antisemitische Einstellungen“ bezeichneten Formen erweitert.⁶¹

6.1.1 Primärer Antisemitismus

Primärer Antisemitismus äußert sich insbesondere in Form von Vorurteilen gegenüber Juden:Jüdinnen oder versucht, ihnen als Angehörige einer meist als „rassisch“ konstruierten Gruppe bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben, dementsprechend sind Juden:Jüdinnen, aber auch das Judentum konkretes Bezugsobjekt dieser Form des Antisemitismus. Als mögliche Erscheinungsweisen sind hier die in der Parlamentsstudie explizit angeführten Dimensionen des Verschwörungsantisemitismus sowie des rassistischen Antisemitismus zu nennen.

⁶⁰ Holz, Klaus (2024): Sekundärer Antisemitismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 31-35. S. 33.

⁶¹ Vgl. Parlament Österreich: Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. S. 54.

Darüber hinaus gehört auch religiös motivierter Antisemitismus beziehungsweise Antijudaismus zu dieser grob unterteilten Form von Antisemitismus, die auch als klassischer oder traditioneller Antisemitismus verstanden wird.

6.1.1.1 Verschwörungsantisemitismus

Die Erscheinungsweise des Verschwörungsantisemitismus umfasst alle antisemitischen Verschwörungsmymen, die sich beispielsweise in der Erzählung einer allgemeinen jüdischen Weltverschwörung oder der Unterstellung eines hohen Einflusses von Juden:Jüdinnen in Politik, Presse oder Finanzen ausdrücken oder auch zuletzt im Zusammenhang mit der Coronapandemie.⁶²Diese Erzählung einer jüdischen Weltverschwörung bildet zum einen eine signifikante Grundlage des Antisemitismus überhaupt, stellt zugleich seine Besonderheit dar (siehe dazu: Antisemitismus und Rassismus) und zum anderen eine Grundlage für weitere Erscheinungsformen des Antisemitismus, beispielsweise des nationalsozialistischen Antisemitismus,⁶³ oder wird mit anderen Bezugsobjekten oder in Form von Codes in anderen Erscheinungsformen wiederholt (siehe dazu: Sekundärer Antisemitismus). Anzumerken ist an dieser Stelle, dass, obwohl der Begriff des ‚Antisemitismus‘ und damit auch die konkrete Bezeichnung seiner Erscheinungsformen relativ neu ist, es sich bei den entsprechenden Erscheinungsformen nicht immer um neuartige Phänomene handelt, sondern diese zumeist eine Vorgeschichte (siehe dazu: Antijudaismus) und historische Tradition aufweisen, so erinnert die in der Parlamentsstudie abgefragte Zustimmung zu der Erzählung, dass Juden für die Coronapandemie verantwortlich seien, an mittelalterliche Erzählungen, die Juden für die Pest verantwortlich erklärten.

6.1.1.2 Rassistischer Antisemitismus

Die in der Parlamentsstudie 2022 als „rassistischer Antisemitismus“ bezeichnete Erscheinungsform von Antisemitismus umfasst das Unterschieben von bestimmten, negativen oder unvorteilhaften Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen sowie äußerlicher Merkmale gegenüber Juden:Jüdinnen aufgrund ihres Jüdischseins. Dieser Antisemitismus kann sich nicht nur in Aussagen oder Texten, sondern insbesondere durch stereotype, antisemitische bildliche

⁶² Vgl. Republik Österreich (2021): Antisemitismus 2020. Ergebnisse der österreichrepräsentativen Erhebung.

https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/antisemitismus_2020_kurzbericht_oesterreichweite_ergebnisse.pdf. (12.06.2024). S. 43.

⁶³ Vgl. Bauer, Yehuda (2023): „Der Holocaust war ein ideologisches Projekt“. Yehuda Bauer über Fragen der Präzedenzlosigkeit, Geschichte der Holocaustforschung und Universalität des Erinnerns. Ein Gespräch mit Jakob Hoffmann. In: Grigat, Stephan; Hoffman, Jakob; Seul, Marc; Stahl, Andreas (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-) Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin: Verbrecher Verlag. S. 151-166. S. 151.

Darstellungen ausdrücken. Als Erscheinungsform weist der rassistische Antisemitismus eine lange Kontinuität bis mindestens in das 19. Jahrhundert auf, wofür insbesondere die Propagandaschrift *Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum – Vom nichtconfessionellen Standpunkt aus betrachtet* des zuvor erwähnten Wilhelm Marr einschlaggebend war, in der er Juden:Jüdinnen als „Gegenrasse“ konstruierte. Dabei berief sich Marr auf bereits jahrhundertlang bestehende antijüdisch-christliche Figuren und Stereotypisierungen, die Juden:Jüdinnen vermeintliche Eigenschaften oder äußerliche Merkmale zuschrieben, welcher sich auch die Nazis bedienten, beispielsweise dem Unterstellen der Arbeitsverweigerung. Sowohl das Unterschieben bestimmter Eigenschaften, das sich beispielsweise in den in der Durchführung der Parlamentsstudie abgefragten Aussagen „Von einem Juden kann man nicht erwarten, dass er anständig ist.“ oder „Wenn ich jemanden kennenlerne, weiß ich in wenigen Minuten, ob dieser Mensch Jude ist.“ widerspiegelt, besteht fort als auch das Unterschieben bestimmter äußerlicher Merkmale. So lassen sich Stereotypisierungen, wie etwa Darstellungen mit einer Hakennase oder einer gekrümmten Haltung, über Jahrhunderte hinweg in diverser Propaganda in Europa bis hin zu gegenwärtiger, insbesondere arabischer im Zuge des Nahostkonflikts nachweisen.⁶⁴ Aber auch in Karikaturen, popkulturellen Darstellungen⁶⁵ oder medialen Darstellungen, in denen entsprechende Stereotype meist subtiler kommuniziert werden, werden entsprechende antisemitische Bilder und Darstellungen tradiert. Als ein Beispiel hierfür arbeitete Daniel Wildmann, derzeitiger Programmleiter der W. Michael Blumenthal Akademie des Jüdischen Museums Berlin und zuvor Direktor des Leo Baeck Instituts in London, die Reproduktion antisemitischer Stereotypen in zwei Folgen der ARD-Krimisendung „Tatort“ heraus. In diesen würden in der Darstellung der beiden jüdischen Hauptfiguren antisemitische Stereotype reproduziert, beispielsweise durch die hergestellte Nähe zu Mythen und geheimen Dokumenten oder deren Kleidung, Gestik oder Sprache, insbesondere durch die Verwendung

⁶⁴ Anm.: Für Beispiele siehe: Schwarz, Johannes Valentin (2005): Antisemitische Karikaturen und Cartoons. Fremdbilder – Selbstbilder. In: Didaktikmappe zur Ausstellung: Antijüdischer Nippes, populäre Judenbilder und aktuelle Verschwörungstheorien. Jüdisches Museum Hamburg Hohenems. https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf. (12.06.2024).

⁶⁵ Anm.: Als Beispiel können hier das erst kürzlich im Zusammenhang mit den Protestcamps in den USA veröffentlichte Lied „Hind’s Hall“ und dem mit Veröffentlichung des Songs wieder thematisierten Auftritt desselben Künstlers in Seattle 2014, in dem er antisemitische Klischees bediente, siehe: <https://www.spiegel.de/kultur/musik/macklemore-rapper-veroeffentlicht-anti-israel-song-a-fae214e5-03c9-4dfb-b8a9-a353e11dd503> sowie <https://www.spiegel.de/panorama/leute/us-saenger-macklemore-unter-antisemitismus-verdacht-a-970369.html>. (Beide 12.06.2024).

eines starken Akzents sowie die häufige Verwendung jiddischer Ausdrücke, sodass die jüdischen Figuren im Kontrast zu den anderen Figuren stehen und ihnen sowohl in der Darstellung als auch in der Folge Juden:Jüdinnen selbst eine Außenseiterrolle zugewiesen wird.⁶⁶

6.1.1.3 Antijudaismus

Antijudaismus beschreibt eine Form der Feindseligkeit, die meist religiös motiviert ist und sich auf die Religion sowie die Identität der ihr Angehörigen bezieht. Während sich also Antisemitismus primär auf eine ethnische Dimension in Form einer konstruierten „jüdischen Rasse“ als Gegensatz zu den anderen Menschen stützt, greift Antijudaismus primär die Religion, ihre Praktiken und damit verbunden ihre Angehörigen an. Dabei ist eine strikte Trennung jedoch nicht immer möglich, da zum einen laut mancher Forschungsansätze der Antijudaismus selbst als prämoderner Antisemitismus, das heißt als Vorläufer des Antisemitismus, gedacht werden kann,⁶⁷ und zum anderen, unabhängig von der Zustimmung zu dieser konkreten These, zu konstatieren ist, dass christliche, antijüdische Narrative zur Entstehung des Antisemitismus beigetragen und in veränderter Form auch in diesem (siehe dazu: Sekundärer Antisemitismus) fortbestehen. Insgesamt weist Antijudaismus dabei eine lange Kontinuität auf. Zwar wurde dieser in den Parlamentsberichten 2022 und 2020 nicht ausführlich thematisiert, jedoch anhand der Zustimmung oder Ablehnung zu der Aussage „Juden haben nach wie vor den Tod Jesu Christi zu verantworten.“ abgefragt. Dabei stimmten 2022 15% der Befragten der Aussage zu, 55% lehnten sie ab und 30% konnten oder wollten keine Antwort geben.⁶⁸ Im Übrigen erhöhte sich die Zustimmung im Vergleich zu 2020 (2020: 9% Zustimmung, 64% Ablehnung, 27% ohne Antwort). Der Vorwurf des Mordes Jesu (Gottesmordvorwurf) ist dabei eine konkrete Art, in der sich Antijudaismus äußert und dessen erste schriftliche Kenntnis dem Ersten Paulus Brief an die Thessalonicher aus dem Jahr 50 n.d.Z. zu entnehmen ist.⁶⁹ Neben in Europa einschlägigen Beispielen der Zwangsbekehrung, Vertreibung, beispielsweise aus Spanien im Jahr 1492, oder der Diskriminierung durch beispielsweise Berufsverbote aufgrund des mittelalterlichen Zunftverbots, die gegenwärtig in Österreich nicht zu den Arten zählen, in denen

⁶⁶ Vgl. Wildmann, Daniel (2016): German Television Crime Films and German Emotions. Jews in Tatort. In: Ruhrmann, Georg; Shooman, Yasemin; Widmann, Peter (Hrsg.): Media and Minorities. Questions on Representation from an International Perspective. Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 85-103.

⁶⁷ Vgl. von Kellenbach, Katharina (2024): Antijudaismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 18-22. S. 19.

⁶⁸ Vgl. Weyand, Jan (2024): Postkolonialer Antisemitismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 50-56. S. 54.

⁶⁹ Vgl. Voigt, Sebastian (2024): Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende? Stuttgart: Hirzel. S. 17.

sich Antijudaismus ausdrückt, gelten aber auch eine Ablehnung des Judentums als Religion oder die Betrachtung des Judentums als veraltet oder dem Christentum unterlegen sowie bestimmte, oftmals auch kirchliche Bilder und Karikaturen als antijudaistisch, welche gegenwärtig noch anzutreffen sind. Eine zentrale antijudaistische Erzählung, die sich in abgewandelter Form insbesondere im israelbezogenen Antisemitismus (siehe dazu: israelbezogener Antisemitismus) wiederfindet, ist auch die 1144 erstmalig nachgewiesene Legende des Ritualmords, die Juden:Jüdinnen den Kindesmord und Gebrauch des Blutes für rituelle Zwecke unterstellt.⁷⁰

6.1.2 Sekundärer Antisemitismus

Der sekundäre Antisemitismus soll als Ausdruck die Besonderheit des Antisemitismus nach dem Holocaust erfassen. Diese Form des Antisemitismus ist als Reaktion auf den Holocaust entstanden und beinhaltet Erscheinungsweisen des Antisemitismus, die traditionelle antisemitische Vorstellungen auch nach diesem am Leben erhalten soll, eventuell auch, um aus Sicht der Antisemit:innen diesen zu rechtfertigen oder die eigene Schuld zu schmälern.⁷¹ Nach dem Holocaust war der offene, sprich primäre, Antisemitismus vermeintlich tabuisiert, obgleich dies nicht sogar bedeutende Amtsträger:innen davon abgehalten hat, diesen offen zu äußern, wie beispielsweise Konrad Adenauer, der 1965 als damaliger Altkanzler der BRD in einem Fernsehinterview mit Günter Gaus öffentlich sagte, dass die Macht der Juden, insbesondere in Amerika, nicht zu unterschätzen sei.⁷² Dieses vermeintliche Tabu sowie das historische Ereignis selbst bewirkten eine Veränderung der Bezugsobjekte und Sprecharten von Antisemit:innen. In dieser Form des Antisemitismus kommt es zu einer (antisemitischen) Abwehr der Schuld, indem einerseits diese Schuld den Juden:Jüdinnen selbst zugeschoben (siehe dazu: Schuldumkehr-Antisemitismus) und andererseits der Holocaust verharmlost oder geleugnet wird (siehe dazu: Holocaustbezogener Antisemitismus). Beide Erscheinungsweisen sind auch gegenwärtig in Österreich aufzeigbar. Darüber hinaus kann sich Antisemitismus auch auf das kurz nach Ende des Holocausts gegründete Israel beziehen (siehe dazu: israelbezogener Antisemitismus), indem, vereinfacht gesagt, statt von Juden:Jüdinnen von Israel gesprochen und somit der zuvor erwähnte semantische Wandel des Antisemitismus vollzogen wird. Diese drei Formen des sekundären Antisemitismus, die aber auf Narrative des primären Antisemitismus

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 22.

⁷¹ Vgl. Holz, Klaus: Sekundärer Antisemitismus. S. 31.

⁷² Vgl. Günter Gaus im Gespräch mit Konrad Adenauer (1965). <https://www.youtube.com/watch?v=90EVIH4KZsc>. (12.06.2024).

(z.B. unterschobene Charaktereigenschaften oder die Ritualmordlegende) zurückgreifen, werden im Folgenden dargestellt. Zuvor soll aber auf die veränderten Semantiken des gegenwärtigen Antisemitismus und entsprechende Codes hingewiesen werden, um die Bedeutung dieser Veränderung hervorzuheben.

6.1.2.1 Veränderte Semantiken: Sekundärer Antisemitismus in Codes

Angesichts des vermeintlichen Tabus des offenen Antisemitismus, aber auch der veränderten Artikulationsräume, insbesondere soziale Netzwerke, ist an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass der sekundäre Antisemitismus auch über Codes funktioniert. Vereinfacht gesagt, greift dieser insbesondere auf die primäre Form des Verschwörungsantisemitismus zurück, spricht jedoch nicht von „den Juden“, die einen vermeintlich hohen Einfluss hätten, sondern ersetzt „die Juden“ durch entsprechende, synonym dazu laufende Codes wie „Finanzelite“, „Wall Street“, „Ostküste“ und „globale Elite“ oder Einzel- und Familiennamen wie „Zuckerberg“ und „Rothschild“.⁷³ Insbesondere während der Covid-19-Pandemie ist hier der Mythos eines „Great Reset“, der Mythos einer globalen Elite, die eine Weltregierung errichten wolle, verbreitet worden. Auch die QAnon-Bewegung, die den Mythos verbreitet, eine globale Elite entführe Kinder und trinke deren Blut, der sich dem Grundmuster der Ritualmordlegende bedient, verwendet entsprechend veränderte, antisemitische Semantiken. Diese eindrücklichen Beispiele zeigen, dass eine Aussage nicht des expliziten Ausdrucks von „den Juden“ bedarf, um antisemitische Inhalte und Argumentationsmuster zu wiederholen.

Auch in den sozialen Netzwerken hat sich über bestimmte Code-Wörter oder Bildsprache, wie Memes und Emojis, ein Antisemitismus in Codes, der „ohne Juden“ operiert, etabliert. Als Beispiele hierfür seien das „Happy Merchant“-Meme, die stereotype, antisemitische Darstellung eines Juden, genannt oder Tiermetaphern von Kraken oder Schlangen, die auf die NS-Propagandazeitung „Der Stürmer“ zurückgehen und Ausdruck des Verschwörungsmythos des „Weltjudentums“ sein sollen, welches die Welt umschlinge. Auch andere Begriffe, wie das Akronym „ZOG“ („Zionist Occupied Government“) oder „USRAEL“, die ausdrücken sollen, dass die amerikanische oder andere Regierungen von Juden:Jüdinnen gesteuert werden oder der

⁷³ Anm.: Für weitere Beispiele siehe: Amadeu-Antonio-Stiftung: deconstruct antisemitism! Antisemitische Codes und Metaphern erkennen. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/210922_aas_broschuere-da-105x148_web_doppelseiten.pdf. (12.06.2024).

Begriff „Kugelschreiber“, der sich als Ausdruck der Holocaustleugnung insbesondere in rechts-extremen Kreisen etabliert hat, sind als weitere Beispiele anzuführen.⁷⁴ Die hier angeführten Beispiele sind keineswegs eine umfangreiche oder gar vollständige Liste möglicher antisemitischer Codes. Indes sollte deren angedeutete Vielzahl bis hin zu der schweren Erkennbarkeit einiger (bild-)sprachlicher Elemente als möglicherweise antisemitisch motiviert, wie das Schlangen- oder Kugelschreiberemoji, auf die in den Handlungsempfehlungen aufgezeigte Notwendigkeit der regelmäßigen Auseinandersetzung mit der Thematik und Semantik des gegenwärtigen Antisemitismus hinweisen.

6.1.2.2 Schuldumkehr-Antisemitismus

Wie die Bezeichnung dieser Erscheinungsform von Antisemitismus es bereits nahelegt, ist ihr Kern, Schuld für den Holocaust, aber auch für den Antisemitismus überhaupt, zu relativieren und zu externalisieren, indem seinen Opfern die Schuld daran gegeben wird. Gängige Bestandteile dieser Erscheinungsform von Antisemitismus sind der Vorwurf der Assimilationsverweigerung oder die Zuschreibung, dass Juden:Jüdinnen zum Teil selbst an Antisemitismus oder ihrer Verfolgung schuld seien, wobei beides Ausdruck einer antisemitisch motivierten Schuldabwehr ist. Darüber hinaus kann diese Erscheinungsform des Antisemitismus auch auf Formen des primären Antisemitismus, wie den Verschwörungsantisemitismus oder den rassistischen Antisemitismus, zurückgreifen, indem gesellschaftliche Entwicklungen, wie die Aufarbeitung und Erinnerung des Holocausts, einer „jüdischen Verschwörung“ zugeschrieben werden, Juden:Jüdinnen der Missbrauch ihres Opferstatus aus Eigeninteresse und dementprechende Eigenschaften, wie das Nachtragend-Sein, untergeschoben werden. Diese Form kann sich nicht nur direkt auf den Holocaust oder die zugeschriebene Selbstverschuldung des Antisemitismus beziehen, sondern auch auf Israel, sofern dieses mit mindestens einem der anderen Aspekte in Verbindung gebracht wird und beispielsweise seine Staatsgründung als Resultat des Missbrauchs des Holocausts oder des Antisemitismus seitens Juden:Jüdinnen dargestellt wird.

⁷⁴ Anm.: Die Einführung dieses Symbols geht auf ein Gutachten des BKAs zurück, in dem vermerkt war, dass Anmerkungen mit Kugelschreiber im Tagebuch von Anne Frank enthalten waren. Da zu der Entstehungszeit des Tagebuchs jedoch noch keine Kugelschreiber erhältlich waren, entstand die Erzählung, dass es sich bei dem Tagebuch um eine Fälschung handle. In Wahrheit handelte es sich bei den Anmerkungen mit Kugelschreiber um Notizzettel einer Forscherin, die das Tagebuch untersuchte. Siehe dazu: Presseportal (2019): <https://www.presseportal.de/pm/133833/4296452>. (12.06.2024).

6.1.2.3 Holocaustbezogener Antisemitismus

Eng verbunden mit dem Schuldumkehr-Antisemitismus ist die Erscheinungsform des holocaustbezogenen Antisemitismus, der insbesondere darauf abzielt, die Vernichtung der europäischen Juden:Jüdinnen zu relativieren bis hin zu leugnen. Die Abwehr von Schuld kann auch hier Motiv entsprechender Aussagen sein. Solche, dem holocaustbezogenen Antisemitismus entsprechende Aussagen, liegen vor, wenn der Holocaust geleugnet, relativiert, glorifiziert oder die entsprechende Schuld abgewehrt oder umgekehrt (siehe dazu: Schuldumkehr-Antisemitismus) wird. Sofern eine Leugnung, Relativierung und Glorifizierung des Holocausts in Österreich im öffentlichen Raum kommuniziert oder publiziert wird, das heißt mehreren Menschen zugänglich ist, ist dies in Österreich zwar strafbar,⁷⁵ jedoch verhindert dies nicht, dass entsprechende Aussagen geäußert werden. Diese Form des Antisemitismus kann sich besonders im Bestreiten der Opferzahlen, der Berichte der Überlebenden sowie des Stattfindens des Holocausts gesamt, wie überspitzt in der Verschwörungserzählung, es handle sich dabei um eine Inszenierung, widerspiegeln. Ferner sind auch Negationen oder Verdrängung der Schuld, wie die Forderung nach einem „Schlussstrich“, oder die Selbstinszenierung der Täter:innen als „eigentlich Betroffene“, die sich vor allem in Debatten über die Bombardierungen seitens der Alliierten zeigt, als Beispiele anzuführen. Ein in der Forschung umstrittener, im Einzelnen hinsichtlich der Absicht, sprachlichen Genauigkeit und dem tatsächlichen Ausmaß an Relativierung zu prüfender Fall sind die, auch primär in der Forschung verhandelten, derzeit als „Historikerstreit 2.0“ zusammengefassten Debatten über eine mögliche Vergleichbarkeit des Holocausts mit anderen Genoziden, wobei ein Überblick in die aktuelle Debatte sowie zu diskutierende Fragen, wie Singularität des Holocausts, ‚Shoah‘ als eigene Kategorie für den Holocaust, um diesen von Genoziden abzugrenzen an dieser Stelle zu weit führen würde.⁷⁶

6.1.2.4 Israelbezogener Antisemitismus

Eine weitere, recht neue Erscheinungsform des Antisemitismus ist die des israelbezogenen Antisemitismus, die sich zwar bereits vor der Staatsgründung Israels in Feindschaft gegenüber

⁷⁵ Vgl. hierzu das Verbotsgesetz 1947: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000207>. (12.06.2024).

⁷⁶ Vgl. Bauer, Yehuda (2001): Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag. S. 29.

der zionistischen Bewegung äußern konnte,⁷⁷ aber insbesondere in der antizionistischen Propaganda der Sowjetunion, die in etwa mit der Staatsgründung Israels zusammenfällt, sowie mit dem Sechstagekrieg 1967 an Präsenz zunimmt.⁷⁸ Diese Erscheinungsweise des Antisemitismus geht wiederum mit einer veränderten Semantik einher. So ist nun Bezugsobjekt der Antisemit:innen Israel, das als jüdischer Staat verstanden, negativ dargestellt, abgelehnt oder angegriffen wird, wobei diese Darstellungen, Ablehnungen und Angriffe auf antisemitischen Einstellungen und Weltanschauungen beruhen.⁷⁹ Israel wird so zur neuen Projektionsfläche und auch zu einem potentiellen „Code“ für Antisemit:innen. Hinsichtlich der konkreten Ausdrucksweisen des israelbezogenen Antisemitismus bestehen in der Forschung wiederum Uneinigheiten und Kontroversen, die sich insbesondere in den anhaltenden Kontroversen um eine einheitliche Definition widerspiegeln (siehe dazu: Definitionsfragen). Trotz dieser besteht allerdings eine Einigkeit darin, dass die verschiedenen anderen Erscheinungsweisen des Antisemitismus, sowohl die primären als auch die anderen sekundären, sich auf Israel beziehen können und es beispielsweise antisemitisch ist, Symbole, Bilder und Stereotype des Verschwörungantisemitismus oder rassistischen Antisemitismus auf Israel anzuwenden, ebenso wie es antisemitisch ist, Juden:Jüdinnen für das Handeln Israels verantwortlich zu erklären oder ihnen eine höhere Loyalität gegenüber Israel als gegenüber anderen Ländern zu unterstellen. Darüber hinaus können auch Formen der Holocaustverharmlosung und -Leugnung, verbunden mit israelbezogenem Antisemitismus auftreten, wenn entweder Israel, also eigentlich der israelischen Regierung, ein Missbrauch des Holocausts für politische Interessen vorgeworfen wird oder eine Gleichsetzung mit der Politik der Nationalsozialist:innen erfolgt, die sich in konkreten Aussagen, Bildsprachen oder Codewörtern widerspiegelt.

Um die verschiedenen Arten, in denen sich israelbezogener Antisemitismus ausdrücken kann, besser zu erkennen, entwickelte der damalige Minister Israels für soziale Fragen, Natan Sharan, in Reaktion auf den insbesondere ab der Jahrtausendwende zunehmenden israelbezogenen Antisemitismus den sogenannten „3D-Test“, der 2003 erstmalig öffentlich vorgestellt wurde. Wissenschaftlich wird dieser Test seit seiner Einführung diskutiert, jedoch gilt dieser

⁷⁷ Anm.: Dabei handelt es sich explizit um Feindschaft und nicht per se eine Ablehnung oder Kritik des Zionismus. Im Folgenden wird auch der Begriff ‚israelbezogener‘ oder ‚israelfeindlicher‘ Antisemitismus verwendet, um nicht zu einer Gleichsetzung mit Antizionismus, obgleich beides eng verbunden sein kann, beizutragen.

⁷⁸ Vgl. Haury, Thomas (2024): Israelbezogener Antisemitismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 42-50. S. 44.

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 45.

insbesondere politischen Akteur:innen und solchen im Bereich der Bildungsarbeit und Antisemitismusprävention als Maßstab, um zu differenzieren, ob Aussagen oder Darstellungen Kritik an der israelischen Regierung, dem Militär oder anderen Akteur:innen in Israel sind oder doch antisemitisch motiviert und damit Bestandteil israelfeindlichen Antisemitismus. Die drei „Ds“, die die drei Kriterien darstellen, von denen eine Aussage oder Darstellung in mindestens eine fallen muss, um als antisemitisch zu gelten, umfassen die Dämonisierung und Delegitimierung Israels sowie das Anlegen von Doppelstandards. Diese Kriterien wiederum orientieren sich auch an primären und anderen sekundären Erscheinungsweisen des Antisemitismus und versuchen diese in Anwendung auf Israel bündig zusammenzufassen. Eine Dämonisierung Israels liegt beispielsweise vor, wenn Israel auf der Grundlage von Verschwörungserzählungen zum ultimativen Bösen erklärt wird oder holocaustrelativierende NS-Vergleiche erfolgen. Eine Delegitimierung liegt vor, sofern Israel das Existenzrecht abgesprochen wird. Diese Absprache der Selbstbestimmung des jüdischen Volkes deutet Sharanski nämlich als Ausdruck der Delegitimierung des Judentums als eigene Religion oder eigenes Volk, die sich bereits in anderen Erscheinungsweisen des Antisemitismus abzeichnet. Zuletzt beschreibt er auch das Anlegen von Doppelstandards als Ausdruck von Antisemitismus, da dieses Ausdruck der dauerhaften Ungleichbehandlung der Juden:Jüdinnen sei, wie es bereits die Beispiele des Antijudaismus aufzeigen. Damit zeigt sich, dass Sharanskis Kriterien durchaus eine gewisse Kontinuität bestehender Erscheinungsweisen des Antisemitismus nur unter Veränderung des Bezugsobjekts, nämlich Israel, aufzeigen wollen. Diese drei Kriterien zur Bestimmung, welche so bezeichnete „Israelkritik“ eigentlich Ausdruck israelfeindlichen Antisemitismus ist, haben insbesondere in der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus Einzug gefunden.

6.2 Die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus

6.2.1 Hintergrund und Vorgeschichte der IHRA-Arbeitsdefinition

Vor dem Hintergrund von 9/11 sowie der Zweiten Intifada nahmen weltweit, also auch in Europa, antisemitische Vorfälle zu. Zudem formierten sich zunehmend auch gewaltförmig und antisemitisch auftretende pro-palästinensische, vielmehr anti-israelische,⁸⁰ Gruppierungen und es erfolgten – auf der UN-Antirassismuskonferenz – Gleichsetzungen von Zionismus und

⁸⁰ Anm.: Um nicht eine Spaltung in pro-israelisch und pro-palästinensisch und eine „Lagerbildung“ hervorzurufen, die implizieren würde, dass es einander ausschließt, sich sowohl für die Gründung eines palästinensischen Staates, das Ende des Siedlungsbaus oder weitere Belange von Palästinenser:innen einzusetzen und zugleich das Existenzrecht Israels anzuerkennen und sich für Israel, beispielsweise gegenwärtig für die Freilassung der Geiseln, zu engagieren, ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass diese Bewegung weniger auf diese Gleichzeitigkeit abzielt, sondern primär auf eine Ablehnung Israels.

Rassismus sowie erste Boykottbestrebungen gegenüber Israel. Obgleich die Vorfälle an Antisemitismus und insbesondere seine Erscheinungsform des israelfeindlichen zunahmen und sich in den als Reaktion auf diesen Anstieg im Jahr 2004 durchgeführten Interviews des European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) ein hohes Maß an Angst und Sorge von jüdischen Gemeindevertreter:innen zeigte, musste bis dato festgestellt werden, dass die meisten EU-Mitgliedsstaaten über keine Definition von Antisemitismus zur Erfassung entsprechender Vorfälle verfügten, um überhaupt auf diese reagieren zu können. Gemeinsam mit dem American Jewish Committee (AJC) sowie jüdischen Gemeindevertreter:innen erarbeitete die EUMC eine Definition von Antisemitismus, die 2005 als nicht rechtsverbindliche „Arbeitsdefinition“ zur Unterstützung von Regierungen und deren zivilgesellschaftlichen Beobachter:innen und Strafverfolgungsbehörden veröffentlicht wurde. Schon bald wurde diese Definition vom US-Außenministerium zur Formulierung internationaler Berichte über Antisemitismus übernommen. Die damalige Arbeitsdefinition definierte Antisemitismus als eine „bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken“⁸¹ und die sich auch „auf Israel, das dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird“⁸² beziehen kann. Darauf folgen verschiedene Beispiele für Erscheinungsweisen von Antisemitismus, darunter tradierte Narrative, Holocaustrelativierungen oder der israelfeindliche Antisemitismus, beispielsweise in Form der Darstellung des Staates Israel als „das Böse“ oder das Verantwortlichmachen von Juden:Jüdinnen für Handlungen des Staates.⁸³

Einige Jahre später, als mit Auflösung der EUMC im Jahr 2009 und deren Ablösung durch die European Union Agency für Fundamental Rights (FRA) die damalige EUMC-Arbeitsdefinition nicht übernommen wurde, obgleich ihre Elemente auch in folgenden Erhebungen der FRA erhalten blieben, trat die im Jahr 1998 gegründete International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) mit damals 31 Mitgliedsstaaten, darunter auch Österreich, in Erscheinung. Die

⁸¹ Vgl. Deutscher Bundestag: Drucksache18/4173. <https://dserver.bundestag.de/btd/18/041/1804173.pdf>. (12.06.2024). Wie dem Brief zu entnehmen ist, ist die Definition selbst online nicht mehr abrufbar.

⁸² Vgl. Dubuisson, François (2005): Die Definition des Begriffs Antisemitismus durch die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC): Ein Schritt zur Kriminalisierung von Kritik an israelischer Politik? http://www.eccpalestine.org/wp-content/uploads/2018/01/DE_Francois-Dubuisson-zur-EUMC-Arbeitsdefinition-Antisemitismus.pdf.pdf. (12.06.2024). Die Wahl dieser Quelle hängt damit zusammen, dass wie im Schreiben des Deutschen Bundestages dargelegt, die EUMC-Arbeitsdefinition nicht mehr abrufbar ist.

⁸³ Vgl. American Jewish Committee Berlin Ramer Institute: Die Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA. Was sie bedeutet, weshalb sie wichtig ist und was wir damit tun sollten. https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_IHRA-Broschüre_DE-1.pdf. (12.06.2024). S. 3.

IHRA, die sich insbesondere dem Wachhalten der Erinnerung an den Holocaust und der Bildung zukünftiger Generationen widmet,⁸⁴ sah und sieht es auch als Teil dieser Aufgabe an, Antisemitismus zu bekämpfen, wozu es einer Definition von Antisemitismus bedarf – eine Erfahrung, die bereits zuvor in der EU gemacht wurde. Hierzu überarbeitete ein der IHRA angehöriger Expert:innenkreis zu „Antisemitism and Holocaust Denial“ die EUMC-Arbeitsdefinition leicht und verabschiedete diese 2016 als „The Working Definition of Antisemitism“ beziehungsweise als „Arbeitsdefinition von Antisemitismus“.

6.2.2 Inhalt der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“⁸⁵

So lautet die Kerndefinition von Antisemitismus laut der International Holocaust Remembrance Alliance, die sich damit insbesondere darauf konzentriert, wie andere möglicherweise Juden:Jüdinnen wahrnehmen, wobei eben diese Wahrnehmung Kern der verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus ist. Durch diese Definition wird die Ursache eben nicht bei Juden:Jüdinnen beziehungsweise Betroffenen von Antisemitismus gesucht, sondern bei Antisemit:innen und den tradierten Narrativen.

Ferner erklärt die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus Folgendes: „Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden. Antisemitismus umfasst oft die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass ‚die Dinge nicht richtig laufen‘. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt unheilvolle Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.“⁸⁶

⁸⁴ Vgl. International Holocaust Remembrance Alliance: Who we are. <https://holocaustremembrance.com/who-we-are>. (12.06.2024).

⁸⁵ International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus.

⁸⁶ Ebd.

Hiermit weist die Arbeitsdefinition auf wesentliche Erscheinungsformen des Antisemitismus hin, die anschließend in näheren Beispielen erläutert werden. Allerdings wird seitens der International Holocaust Remembrance Alliance, der IHRA, darauf hingewiesen, dass Antisemitismus nicht auf diese Beispiele zu beschränken, sondern der Gesamtkontext zu betrachten ist.⁸⁷ Als Beispiele für Antisemitismus werden in der IHRA-Arbeitsdefinition folgende angeführt:

- Der Aufruf zur Tötung oder Schädigung von Jüdinnen und Juden im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen Religionsanschauung sowie die Beihilfe zu solchen Taten oder ihre Rechtfertigung.
- Falsche, entmenschlichende, dämonisierende oder stereotype Anschuldigungen gegen Jüdinnen und Juden oder die Macht der Jüdinnen und Juden als Kollektiv – insbesondere aber nicht ausschließlich die Mythen über eine jüdische Weltverschwörung oder über die Kontrolle der Medien, Wirtschaft, Regierung oder anderer gesellschaftlicher Institutionen durch die Jüdinnen und Juden.
- Das Verantwortlichmachen der Jüdinnen und Juden als Volk für tatsächliches oder unterstelltes Fehlverhalten einzelner Jüdinnen und Juden, einzelner jüdischer Gruppen oder sogar von Nichtjüdinnen und Nichtjuden.
- Das Bestreiten der Tatsache, des Ausmaßes, der Mechanismen (z.B. der Gaskammern) oder der Vorsätzlichkeit des Völkermordes an den Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland und seine Unterstützer und Komplizen während des Zweiten Weltkrieges (Holocaust).
- Der Vorwurf gegenüber den Jüdinnen und Juden als Volk oder dem Staat Israel, den Holocaust zu erfinden oder übertrieben darzustellen.
- Der Vorwurf gegenüber Jüdinnen und Juden, sie fühlten sich dem Staat Israel oder angeblich bestehenden weltweiten jüdischen Interessen stärker verpflichtet als den Interessen ihrer jeweiligen Heimatländer.

⁸⁷ Vgl. ebd.

- Das Aberkennen des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen.
- Die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet oder gefordert wird.
- Das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben.
- Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten.
- Das kollektive Verantwortlichmachen von Jüdinnen und Juden für Handlungen des Staates Israel.⁸⁸

6.2.3 Anwendungsbereich der IHRA-Arbeitsdefinition und Annahme in Österreich

Die 2016 verabschiedete IHRA-Arbeitsdefinition ist keine rechtsverbindliche Definition von Antisemitismus und klassifiziert die dargestellten Beispiele nicht von sich als Straftaten. Indes obliegt die Einordnung der Beispiele und der damit verbundenen, in ähnlicher Form auftretenden konkreten Fälle von Antisemitismus als Straftaten den jeweiligen Ländern. So hebt auch die IHRA hervor, dass „Antisemitische Taten sind Straftaten [sic], wenn sie als solche vom Gesetz bestimmt sind.“⁸⁹ Verschiedene Institutionen haben bislang die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus angenommen und sie für verschiedene Bereiche angewendet. Sie dient beispielsweise Meldestellen, darunter auch der Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, dem Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS e.V.) in Deutschland oder den Meldestellen in Polen und Italien als Grundlage zur Erfassung antisemitischer Vorfälle. Darüber hinaus dient die IHRA-Arbeitsdefinition auch anderen Einrichtungen, die mit der Dokumentation und Verfolgung antisemitischer Vorfälle beauftragt sind, als Anhaltspunkt. Aus diesem Grund wird sie auch in den Schulungen der entsprechenden Beschäftigten, wie beispielsweise von Polizist:innen, wie es auch seitens der Gedenkstätte Mauthausen in Österreich durchgeführt wird,⁹⁰ aber auch anderer

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Vgl. American Jewish Committee Berlin Ramer Institute. Die Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA. S. 5.

Personen, die zur Antisemitismusprävention beitragen sollen, wie Pädagog:innen, eingesetzt.⁹¹

Derzeit haben 43 Staaten sowie weitere Organisationen die IHRA-Arbeitsdefinition als eine solche nicht rechtsverbindliche Grundlage anerkannt. Im Januar 2017, kurz nach ihrer Verabschiedung seitens der IHRA, nahmen die Europäische Kommission und im Juni desselben Jahres das Europäische Parlament diese Definition an. Im Dezember 2018 erfolgte dann die einstimmig verabschiedete Erklärung aller EU-Mitgliedsstaaten, dass alle Mitgliedsstaaten, die dies noch nicht getan haben, die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus „als nützliche Orientierungshilfe in der allgemeinen und beruflichen Bildung“⁹² übernehmen sollen und sie „auch für die Strafverfolgungsbehörden in ihren Bemühungen um eine effizientere und effektivere Ermittlung und Untersuchung antisemitischer Angriffe“⁹³ empfohlen wird. Im Jahr 2020 wurde der Aufruf, die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus zu verwenden, in der „Erklärung des Rates zur durchgängigen Berücksichtigung der Bekämpfung von Antisemitismus in allen Politikbereichen“ bekräftigt, was auch mit weiteren Anerkennungen der Arbeitsdefinition im Jahr 2020 und 2021 (z.B. durch Spanien, Portugal und Polen) sowie in den darauffolgenden Jahren einherging, zuletzt im April 2023 durch Lettland. Nichtsdestotrotz haben bis zum Juni 2024 nicht alle EU-Mitgliedsstaaten die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus angenommen.⁹⁴ Zwischen den beiden Annahmen der IHRA-Arbeitsdefinition auf institutioneller Ebene der EU und vor Aussprache entsprechender Empfehlungen nahm Österreich (April 2017) die nicht rechtsverbindliche Arbeitsdefinition der IHRA an und gehörte damit, nach Israel (Januar 2017), zu den ersten Ländern. Die Annahme der IHRA-Arbeitsdefinition spiegelt sich hier auf verschiedenen Ebenen wider, insbesondere in den Bereichen der Schul- und Erwachsenenbildung sowie der Schulung von Polizei- und Justizbeamt:innen oder der Verwendung der IHRA-Arbeitsdefinition als Grundlage für den Einsatz gegen Antisemitismus, was sich beispielsweise in der erstmalig 2021 veröffentlichten Nationalen Strategie gegen Antisemitismus widerspiegelt.

⁹¹ Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) (2020): Handbuch zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus. https://report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition_Handbuch.pdf. (12.06.2024) S. 7.

⁹² Ebd. S. 6.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Anm.: Zu diesen gehören Irland und Malta.

6.3 Derzeitige Debatten in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus

Die hier dargestellten Erscheinungsweisen und Definition von Antisemitismus mögen den Eindruck eines gewissen Konsenses und eines damit einhergehend Ruhens der Debatte über Antisemitismus hervorrufen. Wie eingangs bezüglich der Schwierigkeit, einheitliche Erscheinungsweisen des Antisemitismus und konkret der des israelbezogenen Antisemitismus anzugeben, erwähnt, finden derzeit und insbesondere seit Oktober 2023 auch mit zunehmender Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit Debatten über Antisemitismus statt. Insbesondere zwei Bereiche zeigen sich hier, nämlich einerseits die Debatte um die zuvor dargestellte IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus und andererseits die Debatte um das Verhältnis von Antisemitismus zu anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, insbesondere zu Rassismus. Auf beide soll an dieser Stelle verwiesen werden.

6.3.1 Definitionsfragen

Kontext: Kritik an der IHRA-Arbeitsdefinition

Die zuvor dargestellte IHRA-Arbeitsdefinition beziehungsweise deren Vorgängerin, die EUMC-Arbeitsdefinition, wurde in Reaktion auf den zunehmenden Antisemitismus und damit verbundenen Reaktionsdruck auf weltpolitische Ereignisse entworfen. Ursprünglich war sie als Grundlage zur Erfassung von Vorfällen von Antisemitismus gedacht und fand seit ihrer Verabschiedung bisher weltweit die meiste Verbreitung und Institutionalisierung. Allerdings wird, nicht zuletzt seit der weltweiten Zunahme antisemitischer Vorfälle seit dem Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel, die Kritik an dieser Definition lauter. Hauptpunkt der Kritiker:innen lautet dabei, dass die IHRA-Arbeitsdefinition sich insbesondere auf den israelbezogenen Antisemitismus konzentrierte, wobei angemerkt sei, dass dies angesichts des politischen Kontextes (u.a. Zweite Intifada, Aufkommen von BDS) naheliegend ist. Manche Kritik mündet in dem Vorwurf, dass mittels der IHRA-Arbeitsdefinition jede Kritik an Israel, womit eigentlich zumeist die Regierung, die Siedlungen im Westjordanland oder auch das Vorgehen des israelischen Militärs gemeint sind, als antisemitisch abgetan werden könne. Dem wäre jedoch entgegenzusetzen, dass – wie unter dem Abschnitt zu israelbezogenem Antisemitismus dargestellt – Sharanskis 3D-Test, der sich in der IHRA-Definition widerspiegelt, aus Strukturen und Kontinuitäten des Antisemitismus selbst hervorgeht und versucht abzubilden, inwiefern diese auf Israel übertragen werden können. Darüber hinaus sind die Beispiele der IHRA-Definition durchaus klar formuliert, bieten weiterhin Raum für Kritik und enthalten zuvor den expliziten

Hinweis in der Definition, dass „[...] Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden [kann].“⁹⁵

6.3.2 Die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus

In Reaktion auf die Kritik an der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus wurde im Frühjahr 2021 die Jerusalem Declaration on Antisemitism bzw. Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus (JDA) veröffentlicht. An dieser arbeiteten 2020 im Rahmen eines Workshops ausgerichtet vom Van Leer Institut in Jerusalem 20 verschiedene Personen, die sich in den Feldern Antisemitismusforschung, Jüdische Geschichte, Holocaust- und Nahoststudien verorten sowie Jurist:innen und Vertreter:innen zivilgesellschaftlicher Organisationen.⁹⁶

6.3.2.1 Aufbau und Inhalt der Jerusalemer Erklärung

Die Jerusalemer Erklärung enthält, wie auch die IHRA-Arbeitsdefinition, zunächst eine Kerndefinition von Antisemitismus, die im Übrigen eine abgewandelte Form einer früheren Definition der britischen Nichtregierungsorganisation Community Security Trust (CST) ist, die sich insbesondere der Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle in Großbritannien widmet.⁹⁷ Diese Kerndefinition lautet: „Antisemitismus ist Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden (oder jüdische Einrichtungen als jüdische).“⁹⁸ Ihr folgen zunächst fünf allgemeine Beispiele. Das erste beschreibt das Unterschieben von Charaktereigenschaften oder das Tätigen von pauschalen negativen Verallgemeinerungen für bestimmte Bevölkerungsgruppen zunächst als rassistisch und konkludiert: „Was für Rassismus im Allgemeinen gilt, gilt im Besonderen auch für Antisemitismus.“⁹⁹ Die folgenden Beispiele beziehen sich wiederum explizit auf Antisemitismus und definieren, dass sich dieser a) in Form von Verschwörungsmuthe äußern könne, b) in Worten, Bildern und Handlungen, für die wiederum Beispiele wie der Angriff einer Synagoge oder an-

⁹⁵ International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus.

⁹⁶ Vgl. Ullrich, Peter (2024): Arbeitsdefinition Antisemitismus, Jerusalemer Erklärung, Nexus-Dokument. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 68-79. S. 75.

⁹⁷ Vgl. ebd. S. 74.

⁹⁸ Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus (2021). https://jerusalemdeclaration.org/wp-content/uploads/2021/03/JDA-deutsch-final.ok_.pdf. (12.06.2024). S. 2.

⁹⁹ Ebd.

tisemitische Karikaturen angeführt werden, c) Antisemitismus sich sowohl direkt als auch indirekt in Form von Codes äußern könne, was auch auf Israel, wenn dieses als ultimatives Böses dargestellt wird, zutrifft und d) der Holocaust relativiert oder geleugnet werde.¹⁰⁰

In den darauffolgenden Beispielen 6–15 wird allerdings die Abgrenzung zur IHRA-Arbeitsdefinition, insbesondere zu ihrer sich primär quantitativ abzeichnenden Fokussierung auf israelbezogenen Antisemitismus und damit die Kritik der JDA an der IHRA deutlich. In Abschnitt B werden fünf auf Israel und Palästina bezogene Beispiele verhandelt, die als solche antisemitisch sind, nämlich a) das Anwenden des klassischen Antisemitismus auf den Staat Israel, b) das kollektive Verantwortlich-Machen von Juden:Jüdinnen für das Handeln Israels oder das Behandeln dieser als Agent:innen Israels, c) die an Juden:Jüdinnen gerichtete Aufforderungen, sich von Israel zu distanzieren, d) die Behauptung, Juden:Jüdinnen seien Israel gegenüber loyaler als ihren eigenen Staaten sowie e) das Absprechen des Rechts, das Juden:Jüdinnen in Israel individuell und kollektiv gemäß dem Gleichheitsgrundsatz leben dürfen.¹⁰¹ Darauf folgen fünf weitere Beispiele die „unabhängig davon, ob man die Ansicht oder Handlung gutheißt oder nicht“¹⁰² nicht per se antisemitisch seien. Als solche werden a) die Unterstützung der palästinensischen Forderungen nach Gerechtigkeit und volle Gewährung ihrer politischen, nationalen, bürgerlichen und menschlichen Rechte gemäß Völkerrecht, b) Kritik oder Ablehnung des Zionismus oder die Unterstützung verschiedener Formen des israelisch-palästinensischen Zusammenlebens, c) Kritik an Israel als Staat, z.B. seiner politischen Praktiken, insbesondere in den palästinensischen Gebieten genannt.¹⁰³ Dazu führt die JDA aus, dass „der, wenngleich umstrittene, Vergleich Israels mit historischen Beispielen einschließlich Siedlerkolonialismus oder Apartheid nicht per se antisemitisch [sei].“¹⁰⁴ Ferner wird als Beispiel auch d) Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen als Protestmittel als nicht per se antisemitisch angeführt sowie e) unter Beruf auf u.a. Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte erläutert, dass politische Äußerung nicht maßvoll oder vernünftig sein müssten, sodass Kritik die als „doppelter Standard“ betrachtet werde, nicht per se antisemitisch sei.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹ Vgl. ebd.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

6.3.2.2 Unterschiede der JDA zur IHRA-Arbeitsdefinition

Während die Kerndefinition der IHRA-Arbeitsdefinition beschreibt, dass sich Antisemitismus auch gegen nicht-jüdische Menschen richten kann, zum Beispiel, wenn diese als jüdisch wahrgenommen werden, wird dies sowohl in den Beispielen als auch der Kerndefinition der JDA nicht deutlich. Erst in dem der JDA-Erklärung folgenden FAQ wird auf diese Möglichkeit eingegangen.¹⁰⁶ Darüber hinaus steht die Jerusalemer Erklärung, wie an Beispiel 1 deutlich wird, im Kontext „universeller Prinzipien“ und verbindet daher das Entstehen gegen Antisemitismus mit dem gegen andere Formen der Diskriminierung, insbesondere dem Rassismus, wobei angemerkt sei, dass auch das Herstellen solcher Verbindungen eine derzeitige Debatte ist. Die IHRA-Arbeitsdefinition hingegen stellt eine solche Verbindung nicht her und befasst sich ausschließlich mit Antisemitismus.

Beide Definitionen teilen inhaltlich, dass sich Antisemitismus auf verschiedene Weisen äußern kann, die Beispiele der Angriffe auf Synagogen oder Einrichtungen, das Unterschieben von Stereotypen oder Verschwörungsmythen sowie der Holocaustleugnung oder -relativierung. Besondere Unterschiede hinsichtlich der konkreten Bestimmung antisemitischer Vorfälle treten hingegen bezüglich des israelbezogenen Antisemitismus auf. Zwar bestehen hier auch Übereinstimmungen, beispielsweise darin, dass es antisemitisch ist, Juden:Jüdinnen für die Politik Israels verantwortlich zu machen oder zu behaupten, sie seien Israel gegenüber loyaler als dem Land, in dem sie leben sowie die Anwendung von Bildern des klassischen Antisemitismus, beispielsweise von Verschwörungsmythen, auf Israel. Allerdings weichen die Definitionen in anderen Aspekten wiederum voneinander ab, wobei bestimmte Unstimmigkeiten auch auf eine Unklarheit der JDA zurückzuführen sein können. So erläutert diese, dass historische Vergleiche des Israel-Palästina-Konflikts nicht per se antisemitisch seien, erwähnt jedoch Holocaustrelativierungen als antisemitisch. Es bleibt daher offen, ob Vergleiche, wie die gegenwärtig formulierten der Situation in Gaza mit den Ghettos oder dem Holocaust,¹⁰⁷ als antisemitisch einzuordnen sind. Eine ähnliche Offenheit tritt beispielsweise auch hinsichtlich des konkreten Falls der BDS-Bewegung (Boycott, Divestment, Sanctions) auf. Während in Übernahme der entsprechenden Wortwahl die JDA diese Mittel als nicht per se antisemitisch ein-

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 3.

¹⁰⁷ Anm.: Als Beispiel hierfür siehe Masha Gessens Essay „In the Shadow of the Holocaust“, der im Dezember 2023 in *The New Yorker* erschien, in dem sie Gaza mit den von den Nazis errichteten Ghettos in Osteuropa vergleicht. <https://www.newyorker.com/news/the-weekend-essay/in-the-shadow-of-the-holocaust>. (12.06.2024).

ordnet, berufen sich vergangene politische Beschlüsse, beispielsweise der Beschluss des Deutschen Bundestages 2019, auf die IHRA-Arbeitsdefinition und ordnen mit Verweis auf Parallelen zum nationalsozialistischen Boycott jüdischer Geschäfte diese Bewegung als antisemitisch ein.¹⁰⁸ Den praktischen Anwendungen der IHRA-Arbeitsdefinition nach, ist die BDS-Bewegung damit per se antisemitisch, während aus der JDA eine ambivalente Haltung hervorgeht. So seien Bestrebungen der BDS-Bewegung nur dann antisemitisch, wenn sich diese gegen Juden:Jüdinnen als Juden:Jüdinnen richteten oder die Existenz von Juden:Jüdinnen in Israel angreifen würden.¹⁰⁹ Eine Beurteilung wäre somit zwar kontextabhängig, aber insgesamt wiederum unklar, da keine Kriterien bestimmt werden, ab wann der Boycott israelischer Produkte oder andere Maßnahmen wie Desinvestment oder Sanktionen die Schwelle zum Angriff der (wirtschaftlichen) Existenz von Juden:Jüdinnen in Israel überschreiten und zudem auch argumentative Auswege beispielsweise die Ausladung jüdischer, aber nicht-israelischer Wissenschaftler:innen gefunden werden können, die sich in der Argumentation nicht auf ihr Jüdisch-Sein, sondern auf Israel (z.B. durch Verbindungen oder Arbeiten zu israelbezogenen Themen) beziehen und damit unter dem Deckmantel der JDA legitimiert werden könnten. Dieser praktische Anwendungsfall bezüglich der BDS-Bewegung zeigt die deutlichste Differenz zwischen IHRA- und JDA-Definition auf und spiegelt einen Kernkritikpunkt an der Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus wider.

6.3.2.3 Kritik an der Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus im Kontrast zur IHRA-Arbeitsdefinition

Wie auch die IHRA-Arbeitsdefinition verschiedener Kritik ausgesetzt ist, ist auch die Jerusalemer Erklärung diverser Kritik ausgesetzt. So formuliert beispielsweise Lars Rensmann, dass bereits die Kerndefinition der JDA uneindeutig sei und, da diese nicht beinhaltet, dass sich Antisemitismus auch gegen Israel richten könne, bestimmte Formen ausschließe, indem beispielsweise das Wort „Jude“ durch „Zionist“ oder „Israel“ ersetzt und eine Aussage oder Handlung damit als getarnte Kritik daran, die nicht per se antisemitisch sei, getätigt werden könne.¹¹⁰ Ganz praktisch und drastisch zeigte sich die Einordnung eines Falls am Beispiel des Brandanschlags auf die Wuppertaler Synagoge 2014, der im Februar 2015 vom zuständigen Amtsgericht als nicht antisemitisch eingestuft wurde, da die Täter als Motiv angaben, auf das

¹⁰⁸ Vgl. Ullrich, Peter: Arbeitsdefinition Antisemitismus. S. 77.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Vgl. Rensmann, Lars (2023): Keine Judenfeindschaft, nirgends? Die „Jerusalemer Erklärung“ und Antisemitismusforschung. In: Grigat, Stephan; Hoffman, Jakob; Seul, Marc; Stahl, Andreas (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin: Verbrecher Verlag. S. 409-437. S. 413.

Leid in Gaza hinweisen zu wollen und verneinten, etwas gegen Juden zu haben.¹¹¹ Um entsprechende Tatmotive, denn die Tat des Angriffs einer Synagoge würde auch von der JDA als antisemitisch eingestuft werden, entsprechend zu beurteilen, kann es durchaus wichtig sein, zu berücksichtigen, dass sich Antisemitismus gegen Israel richten könnte. Darüber hinaus sei, ebenfalls Rensmann folgend, die Formulierung „gegen Jude:Jüdinnen als Juden:Jüdinnen“ anstatt der IHRA-Arbeitsdefinition, die von der Wahrnehmung von Personen als jüdisch spricht, unklar, da moderne Formen des Antisemitismus eigentlich nicht mehr erfasst werden könnten und kein festes Kriterium, beispielsweise im Unterschied zu der Diskriminierung aufgrund des Jüdischseins, geliefert wird.¹¹²

Weitere konkrete Kritikpunkte an der Jerusalemer Erklärung zeigen sich an der zuvor in Differenz zur IHRA-Arbeitsdefinition dargestellten Beurteilung der BDS-Bewegung, worauf an dieser Stelle nicht näher eingegangen wird (siehe dazu: Unterschiede der JDA zur IHRA-Arbeitsdefinition). Das konkrete Beispiel der BDS-Bewegung, die eben laut JDA nicht per antisemitisch sei, ohne zu erkennen, dass diese Definition Deckmantel des Boykotts von Juden:Jüdinnen unter dem Verweis auf Verbindungen zu Israel oder Unterstützung des Zionismus sein kann, verweist auf den primären Kritikpunkt, der zugleich Hauptmotiv der Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus ist: den israelbezogenen Antisemitismus. Abgesehen davon, dass hier Beispiele als Abgrenzung der IHRA-Arbeitsdefinition herangezogen werden, die aber auch nach der IHRA-Arbeitsdefinition gar nicht antisemitisch sind, wie die Solidarität mit Palästinenser:innen oder die Kritik der israelischen Politik,¹¹³ bietet die JDA der Erscheinungsform des israelbezogenen Antisemitismus jedoch mehr Möglichkeiten weiterhin Ausdruck zu finden und dennoch als nicht antisemitisch zu gelten. Dies zeigt sich daran, dass beispielsweise unklar bleibt, ob eine Gleichsetzung des Zionismus oder Israels mit dem Nationalsozialismus antisemitisch ist (siehe dazu: Unterschiede der JDA zur IHRA-Arbeitsdefinition) oder auch, dass Israel dieser Definition nach als Staat mit kolonialem, rassistischem Bestreben bezeichnet werden könne, ohne dass dies antisemitisch wäre.¹¹⁴ Insgesamt laufen diese Unklarheiten bis hin zu Negationen des israelfeindlichen Antisemitismus darauf hinaus, dass eine Desensibilisierung

¹¹¹ Vgl. Schrep, Bruno (2016): Sechs Brandsätze in der Nacht. Anschlag auf Synagoge in Wuppertal. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/brandanschlag-auf-synagoge-in-wuppertal-taeter-erneut-vor-gericht-a-1072396.html>. (12.06.2024).

¹¹² Vgl. Rensmann, Lars: Keine Judenfeindschaft, nirgends? S. 414.

¹¹³ Vgl. ebd. S. 420.

¹¹⁴ Vgl. ebd. S. 421ff.

gegenüber verschiedenen Erscheinungsformen von Antisemitismus erfolgt, die zur Konsequenz hat, dass seine Opfer nicht mehr die Referenzpunkte sind.¹¹⁵ Eben dieser zentrale Kritikpunkt markiert unter Hinzunahme der Beobachtung, dass insbesondere ab der Jahrtausendwende, besonders deutlich auch seit Oktober 2023, der israelfeindliche Antisemitismus zugenommen hat, weshalb die Jerusalemer Erklärung im Gegensatz zur IHRA-Arbeitsdefinition bisher in politischen Kontexten oder der Anwendung von Meldestellen wenig Zuspruch gefunden hat und insbesondere jüdische Gemeinden und Interessenvertretungen für eine Implementierung der IHRA-Arbeitsdefinition argumentieren.¹¹⁶

Abschließend besteht ein weiterer, bereits angedeuteter Kritikpunkt darin, dass die JDA den Kampf gegen Antisemitismus mit dem allgemeinen Kampf gegen Formen der Intoleranz und Unterdrückung verbindet.¹¹⁷ Verbunden mit dem ersten Beispiel der JDA, „Es ist rassistisch, zu essentialisieren (eine Charaktereigenschaft als angeboren zu behandeln) oder pauschale negative Verallgemeinerungen über eine bestimmte Bevölkerung zu machen. Was für Rassismus im Allgemeinen gilt, gilt im Besonderen auch für Antisemitismus.“,¹¹⁸ entsteht der Eindruck, Antisemitismus sei eine Form von Rassismus. Entgegen dem von der Jerusalemer Erklärung hervorgerufenen Eindruck, handelt es sich dabei aber keineswegs um einen wissenschaftlichen Konsens (siehe dazu: Antisemitismus und Rassismus), sondern auch um eine Debatte, die insbesondere auf die Herausarbeitung von Differenzen abzielt. Zwar werden in dieser auch Gemeinsamkeiten aufgezeigt, jedoch wird auf das Spezifikum des Antisemitismus als Weltanschauung, in der Juden:Jüdinnen besondere Macht zugeschrieben wird, verwiesen. Eben dieses wie auch andere Differenzen werden in einer möglichen Zusammenfassung in der Definition aufgelöst, weshalb ein weiterer Vorteil der IHRA-Arbeitsdefinition in Abgrenzung zur JDA darin besteht, sich explizit auf Antisemitismus zu beziehen.

Zusammengefasst zeigt dieser Umriss möglicher Kritikpunkte an der Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus, der besonders an praktischen Beispielen wie der BDS-Bewegung oder der Unklarheit hinsichtlich historischer Vergleiche deutlich wird. Als Literaturhinweis für eine

¹¹⁵ Vgl. ebd. S. 430.

¹¹⁶ Anm.: An dieser sei Stelle auf den im Mai 2023 von über 160 jüdischen Organisationen und Gemeinden an die UN gerichtete Brief erwähnt, der sich für die Implementierung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus einsetzt. <https://www.worldjewishcongress.org/en/news/letter-urging-inclusion-of-ihra-working-definition-of-antisemitism-in-un-action-plan>. (12.06.2024).

¹¹⁷ Vgl. Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus. S. 4.

¹¹⁸ Ebd. S. 2.

eingehendere Beschäftigung seien hier genannt: Rensmann, Lars: Die „Jerusalem Erklärung“. Eine Kritik aus Sicht der Antisemitismusforschung, abrufbar unter: <https://www.belltower.news/die-jerusalem-erklaerung-eine-kritik-aus-sicht-der-antisemitismusforschung-116093/> sowie Barnett, Dana: The Jerusalem Declaration on Antisemitism Is Itself Antisemitic, abrufbar unter: <https://besacenter.org/the-jerusalem-declaration-on-antisemitism-is-itself-antisemitic/>.

6.3.3 Antisemitismus und Rassismus

Eine weitere Debatte, auf die bereits im letzten Kritikpunkt an der Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus hingewiesen wurde, ist die über das Verhältnis zwischen Antisemitismus und Rassismus, die auch im größeren Kontext der Debatte über die Vergleichbarkeit des Holocausts, respektive in dem sogenannten „Historikerstreit 2.0“ sowie der Kritik an der israelischen Besatzungspolitik, geführt wird und sich sowohl in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen wie im politischen Aktivismus abzeichnet.¹¹⁹ Der größere Kontext dieser Debatte verweist dabei sowohl auf den Bedarf einer Zusammenschau als auch den einer gleichzeitigen, damit einhergehenden Abgrenzung.

An dieser Stelle soll nicht näher auf die Debatte als solche eingegangen werden, jedoch auf mögliche Differenzen zwischen Antisemitismus und Rassismus, die in dieser, hier mit Fokus auf Antisemitismus, aufgezeigt werden. Bereits die Hintergründe beider Formen der Feindlichkeit stellen signifikante Unterschiede dar. Während der Antisemitismus auf den Antijudaismus zurückgeht und damit auch das Element einer Diskriminierung aufgrund der religiösen Zugehörigkeit enthält, weist der Rassismus eine solche Vorgeschichte und – mit Ausnahme der spezifischen Form des antimuslimischen Rassismus – Diskriminierung aufgrund religiöser Zugehörigkeit nicht auf.¹²⁰ Ein weiterer zentraler Unterschied besteht in der Funktionsweise des Antisemitismus, der nämlich einen ideologisch-welterklärenden Charakter aufweist und so auch in Form verschiedener Verschwörungsideologien (siehe dazu: Verschwörungsantisemitismus) wiederkehrt.¹²¹ Ferner sind, neben den Bezugsobjekten,¹²² die Zuschreibungen und

¹¹⁹ Vgl. Arnold, Sina; Axster, Felix (2024): Antisemitismus und Rassismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 79-85. S. 79.

¹²⁰ Vgl. ebd. S. 82.

¹²¹ Vgl. ebd. S. 80.

¹²² Anm.: Dabei sei aber angemerkt, dass eine konkrete Person zugleich Bezugsobjekt beider Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sein, d.h. sowohl von Antisemitismus als auch Rassismus betroffen sein (Intersektionalität).

Bilder des Antisemitismus auch andere als die des Rassismus. Während von Rassismus Betroffenen insbesondere Eigenschaften wie Machtlosigkeit, Unzivilisiertheit oder Wildheit unterstellt werden und die Betroffenen einem anderen Volk, Staat, Nation oder „Rasse“ zugeordnet werden, wird von Antisemitismus Betroffenen eine Position der Überlegenheit sowie eine Außenseiterrolle jenseits von auch anderen Völkern, Nationen oder „Rassen“ zugeschrieben.¹²³ Im Kontext der Debatte um die Vergleichbarkeit des Holocausts werden auch verschiedene Vernichtungspraktiken als Differenz beider Formen der Feindschaft herausgearbeitet, die aber weniger auf die Mittel der Vernichtung, sondern auf die Absicht abzielen. So handle es sich bei dem Holocaust, für den Yehuda Bauer sogar in Abgrenzung zum Begriff ‚Genozid‘ den Begriff ‚Shoah‘, der auch für den Holocaust verwendet wird, als eigene Kategorie einführen möchte, um eine Vernichtung die, im Kontrast zu anderen Genoziden oder Kolonialverbrechen, allein um ihrer selbst willen erfolgte, ohne ökonomischen, politischen oder territorialen Nutzen und dabei auf die Vernichtung jedes einzelnen Individuums der zuvor bestimmten Gruppe, der Juden:Jüdinnen, abzielte.¹²⁴

Trotz der Unterschiede werden in der Debatte auch Gemeinsamkeiten aufgezeigt. Vereinzelt Positionen, insbesondere das Beispiel Judith Butler sei hier genannt, stellen diese dabei so sehr in den Vordergrund, dass sie Antisemitismus als Unterform von Rassismus darstellen. Von dieser Subsumtion sei angesichts der zuvor vorgestellten Unterschiede jedoch abgeraten. Nichtsdestotrotz können Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden, nämlich beispielsweise die Zuschreibungen von Eigenschaften aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten (konstruierten) Gruppe und die damit einhergehende Abwertung und Ausgrenzung der ihr Angehörigen.¹²⁵ Ferner ließe sich auch darauf verweisen, dass der Antisemitismus rassistische Züge annehmen oder umgekehrt der Rassismus auch Aspekte einer Weltanschauung und Verschwörung, beispielsweise der Erzählung des permanenten Kampfes von „Rassen“, annehmen und auch dieser religiös grundiert sein kann, was sich, wie zuvor erwähnt, am antimuslimischen Rassismus erkennen lässt.¹²⁶ Unabhängig von den genauen wissenschaftlichen Theorien und den hier herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten und Unterschieden, weisen beide Formen der

¹²³ Vgl. Arnold, Sina; Axster, Felix: Antisemitismus und Rassismus. S. 81.

¹²⁴ Vgl. Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. S. 29.

¹²⁵ Vgl. Arnold, Sina; Axster, Felix: Antisemitismus und Rassismus. S. 82.

¹²⁶ Vgl. ebd. S. 83.

gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit jedoch ähnliche Effekte für ihre Betroffenen auf und sind somit zu bekämpfen und präventiv zu begegnen.¹²⁷

6.4 Israelbezogener Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023

Durch die zuvor dargestellten Aspekte zur Frage, was Antisemitismus ist, zieht sich insbesondere in den Abschnitten 2 und 3 stetig die Frage nach und die Auseinandersetzung mit der Erscheinungsform des israelbezogenen Antisemitismus, die – wie geschildert – einen Streitpunkt insbesondere in den Definitionsfragen markiert. Anlässlich dessen, dass verschiedene Akteur:innen, von politischen, wissenschaftlichen bis hin zu aktivistischen, diese Form hinterfragen oder mindern, sei an dieser Stelle auf ihre Relevanz und Präsenz insbesondere angesichts ihres erst vor Kurzem besonders starkes in Erscheinung treten ab dem 7. Oktober 2023 erinnert. Dies soll, entgegen der Kritik, aufzeigen, warum ein Festhalten sowie eine damit verbundene Definition dieser Erscheinungsform von Antisemitismus bedeutsam sind.

Am Tag des 7. Oktober beging die Terrormiliz Hamas den größten Mord an Juden:Jüdinnen nach dem Holocaust. Mindestens 1.200 Zivilist:innen und Sicherheitskräfte wurden durch Raketenbeschuss und durch die in den Süden Israels eindringenden Terroristen, insbesondere in den Kibbuzim, getötet. Frauen vergewaltigt. Etwa 240 als Geiseln verschleppt, von denen auch gegenwärtig, Stand Juni 2024, acht Monate später, mindestens die Hälfte in Gefangenschaft ist, ihr Zustand aber ungewiss. Obgleich die zuvor geschilderten Taten insbesondere durch soziale Netzwerke, auch von den Tätern selbst, schnell verbreitet wurden und sich zumindest das Bild, dass etwas Schreckliches passiert ist, schnell abzeichnete, hielt dies Personen nicht davon ab, gerade diesen Moment für den Ausdruck ihres Hasses gegenüber Israel und Juden:Jüdinnen zu nutzen und deren Tod regelrecht zu feiern. So geschah es in Wien, wo Personen am Ballhausplatz und neben dem Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz tanzten und einen Autokorso ausgestattet mit palästinensischen Fahnen durch den von vielen Juden:Jüdinnen bewohnten Zweiten Wiener Bezirk veranstalteten. Weltweit ereigneten sich ähnliche Bilder. Spätestens damit wurde signalisiert, dass es einen Hass gegenüber Israel und Juden:Jüdinnen gibt, der sich nicht scheut, hervorzutreten und, so, wie oftmals in der Vergangenheit, wenn Israel angegriffen wurde oder es Entwicklungen im Nahostkonflikt gab, auch dieses Mal. Das Feiern des Massakers bildet dabei erst den Auftakt. Verschiedene Aktionen

¹²⁷ Vgl. ebd. S. 84.

variierend in Form und Radikalität des ausgedrückten Antisemitismus folgten – auch an Universitäten weltweit, darunter auch in Österreich.

Insbesondere die Demonstrationen und Protestcamps an nordamerikanischen Universitäten, an denen, wie an der Columbia University auch offen „*Hamas, we love you*“ skandiert und damit keine Distanzierung eingenommen wurde, fielen an Radikalität der Proteste auf. Doch auch in Europa und in Ländern, in denen eigentlich erwartet würde, dass Studierende aufgrund der Vorgeschichte und dem Lernen darüber im vorherigen Schulunterricht eine entsprechende Sensibilität für Juden:Jüdinnen und gegen Antisemitismus haben, wie in Deutschland, fanden und finden weiterhin entsprechende Demonstrationen sowie Protestcamps statt. Auch bei diesen fanden sich Rufe antisemitischen Inhalts, darunter der Aufruf zur „*Intifada*“. Selbst wenn gegenargumentiert werden mag, dass dieser Aufruf per se nicht antisemitisch sei, so sei doch daran erinnert, dass er ein derart historisch aufgeladener Begriff ist, der angesichts von zwei Intifadas, die insgesamt im Tod von mindestens 1.200 Israelis und weitaus mehr Verletzten, allein über 7.000 bei der zweiten, endeten, zum Inbegriff des Aufrufs zum Mord an Juden:Jüdinnen geworden ist. Angesichts dieser geschichtlichen Konnotation des Begriffs müssten also zumindest all jene, die sich gegen die Verwendung diskriminierender und anderer historisch schwieriger Begriffe (z.B. stammend aus der Kolonialzeit, sexistische Begriffe, aber auch der NS-Zeit) einsetzen, gegen die Verwendung von „*Intifada*“ stellen. Sonst ist zumindest das Anlegen eines gewissen anderen Anspruchs beziehungsweise einer ungleichen Haltung gegenüber Juden:Jüdinnen Ausdruck der sich fortsetzenden Ungleichbehandlung dieser und damit von Antisemitismus.

Zwar reagierten Universitäten hierauf auch, mit Räumungen der Camps, wobei der Zeitpunkt schwankte, versuchten Dialogen und Stellungnahmen und Distanzierungen von Protesten, doch zugleich gingen ebenso aus Universitäten, insbesondere seitens der Beschäftigten, verschiedene offene Briefe hervor, die, wie sich zuletzt am Beispiel des „*Statements von Lehrenden Berliner Universitäten*“¹²⁸ bezüglich der Räumung des Protestcamps an der Freien Universität Berlin zeigte, trotz allem Ausdruck, dass das Statement zwar unabhängig davon sei, ob die Unterzeichnenden mit den Forderungen des Protestcamps einverstanden seien, hinter

¹²⁸ Vgl. Statement von Lehrenden Berliner Universitäten. https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfVy2D5Xy_DMi-aMx2TsE7YediR6qifxoLDP1zIjKzEI9t1LWw/viewform. (12.06.2024).

diese stellten und nicht den dort geäußerten antisemitischen oder zumindest historisch aufgeladenen und daher verletzenden Inhalt anerkennen mochten. Auch andere Briefe in Bezug auf den Nahostkonflikt, wie der Brief „Philosophy for Palestine“, in dem der Angriff am 7. Oktober in einer „history of violence“ subsumiert und relativiert wird,¹²⁹ oder bezüglich der Reaktionen auf diesen am Campus wurden verfasst und von Universitätsangehörigen unterzeichnet.

Insgesamt fand an Universitäten Antisemitismus und insbesondere israelbezogener Antisemitismus verschiedene Formen des Ausdrucks: von den zuvor beschriebenen Protesten, offenen Briefen, die angesichts des Fortsetzens einer Ungleichbehandlung von jüdischen und israelischen Studierenden durchaus einen mindestens internalisierten Antisemitismus erkennen lassen, über von Studierenden erstellte Accounts, meistens unter den Namen „Students for Palestine“ oder „Palestine Committee“ mit Ergänzung der entsprechenden Universität oder Stadt, die anti-israelische Inhalte posteten bis hin zu Veranstaltungen im Zuge der BDS-Kampagne, die beispielsweise an der privaten Central European University,¹³⁰ stattfinden konnten. Den vermutlichen Höhepunkt erreichte das Auftreten des Antisemitismus dann in physischen Übergriffen auf jüdische Studierende im Kontext pro-palästinensischer Kundgebungen, so auch an der Universität für angewandte Kunst Wien,¹³¹ oder auch ohne Kontext, wie in Berlin, als ein jüdischer Student israelischer Herkunft nach einem Barbesuch mit mehreren Frakturen im Krankenhaus landete, da er sich gegen Antisemitismus und für Israel einsetzt.¹³²

Nicht nur in universitären Räumen nahmen der Antisemitismus und insbesondere der israelfeindliche Antisemitismus ab Oktober zu, sondern weltweit, wie auch verschiedene Meldestellen zurückmelden. In beispielsweise Großbritannien und Frankreich war die Anzahl antisemitischer Vorfälle bis Oktober 2023 vergleichsweise niedrig bis es dann stellenweise sogar zu einer fast Verzehnfachung gemeldeter antisemitischer Vorfälle (z.B. 143 im September 2023 und 1.330 im Oktober 2023 in Großbritannien oder 43 im Vergleich zu 563 in Frankreich)

¹²⁹ Vgl. Philosophy for Palestine (2023): <https://sites.google.com/view/philosophyforpalestine/home>. (12.06.2024).

¹³⁰ Vgl. Jüdische österreichische Hochschüler:innen (JöH) (2023): Außer Kontrolle: Antisemitismus an der Central European University. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231205_OTS0014/ausser-kontrolle-antisemitismus-an-der-central-european-university. (12.06.2024).

¹³¹ Vgl. Angerer, Stephanie (2023): Jüdische Studenten auf "Angewandter" bei Kundgebung attackiert. <https://kurier.at/chronik/wien/wien-juden-angewandter-demo-attackiert/402709786>. (12.06.2024).

¹³² Vgl. Malburg, Masche (2024): Angriff mit Ansage. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/angriff-mit-ansage/>. (12.06.2024).

kam¹³³ Dabei meldete Großbritannien zurück, dass von 4.103 gemeldeten Vorfällen 1.774, das heißt 43% und die meisten der gemeldeten Vorfälle, einen israelbezogenen Hintergrund hatten.¹³⁴ Noch deutlicher wird dies im Jahresbericht der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin), laut dem 61,9% der insgesamt 1.270 gemeldeten Vorfälle einen israelbezogenen Hintergrund aufwiesen.¹³⁵ Auch die Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien verzeichnet einen deutlichen Anstieg antisemitischer Vorfälle ab Oktober und auch im Vergleich zum Vorjahr gesamt (von 719 auf 1.174 Fälle). Während für das gesamte Jahr 2023 bis zum 6. Oktober durchschnittlich 1,55 Fälle pro Tag verzeichnet werden konnten, verfünffachte sich die Zahl ab dem 7. Oktober bis Jahresende auf 8,31 antisemitische Fälle pro Tag,¹³⁶ wobei von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist, da einerseits einige Fälle aufgrund dieses sprunghaften Anstiegs nicht bearbeitet werden konnten und andererseits die mediale Berichterstattung Vorfälle zeigt, die der Meldestelle nicht gemeldet wurden.¹³⁷ Von den gemeldeten 1.174 Vorfällen fielen in Österreich 680, das entspricht 57,92%, in die Kategorie des israelbezogenen Antisemitismus, wobei 581 dieser Vorfälle auf die Monate Oktober bis Dezember entfallen.¹³⁸

Eben diese Präsenz des israelbezogenen Antisemitismus, der kein österreichspezifisches, sondern ein weltweites Problem ist, das insbesondere dann in Erscheinung tritt, wenn es zu Angriffen auf Israel kommt, welche, wie der vergangene zeigte, stetig passieren können und auch weiterhin passieren, verdeutlicht, warum es so bedeutsam ist, den israelbezogenen Antisemitismus in der Beantwortung der Frage danach, was Antisemitismus ist, mitzudenken und ebenso wie alle anderen Erscheinungsweisen mittels einer geeigneten Definition zu erfassen und zu bekämpfen.

¹³³ Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Wien (2024): Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. https://www.antisemitismusmeldestelle.at/_files/ugd/49f9f8_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf. (13.06.2024). S. 24.

¹³⁴ Vgl. Community Security Trust (CST) (2024): Antisemitic Incidents 2023. https://cst.org.uk/public/data/file/9/f/Antisemitic_Incidents_Report_2023.pdf. (13.06.2024). S. 5.

¹³⁵ Vgl. Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin) (2024): Antisemitische Vorfälle in Berlin 2023. S. 61. <https://report-antisemitism.de/annuals/>. (12.06.2024). Der Jahresbericht für Deutschland ist, Stand 13.06.2024, noch nicht erschienen.

¹³⁶ Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Wien. Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. S. 3.

¹³⁷ Vgl. ebd. S. 7f.

¹³⁸ Vgl. ebd. S. 19.

7. Literaturverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung: deconstruct antisemitism! Antisemitische Codes und Metaphern erkennen. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/210922_aas_broschuere-da-105x148_web_doppelseiten.pdf. (12.06.2024).
- American Jewish Committee Berlin Ramer Institute (2020): Die Arbeitsdefinition Antisemitismus der IHRA. Was sie bedeutet, weshalb sie wichtig ist und was wir damit tun sollten. https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC%20Berlin_IHRA-Broschu%CC%88re_DE-1.pdf, (12.06.2024).
- Angerer, Stephanie (2023): Jüdische Studenten auf "Angewandter" bei Kundgebung attackiert. <https://kurier.at/chronik/wien/wien-juden-angewandter-demo-attackiert/402709786>. (12.06.2024).
- Antisemitismus-Meldestelle: <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte>. (12.06.2024).
 - (2024): Jahresbericht 2023. <https://www.antisemitismus-meldestelle.at/berichte>. (12.06.2024).
- Arnold, Sina; Axster, Felix (2024): Antisemitismus und Rassismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 79–85.
- Austrian-Israel Academic Network Innsbruck: <https://www.aiani.at/index.html>. (12.06.2024).
- Barnett, Dana (2021): The Jerusalem Declaration on Antisemitism Is Itself Antisemitic. <https://besacenter.org/the-jerusalem-declaration-on-antisemitism-is-itself-antisemitic/>. (12.06.2024).

- Bauer, Yehuda (2001): Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag.
 - (2023): „Der Holocaust war ein ideologisches Projekt“. Yehuda Bauer über Fragen der Präzedenzlosigkeit, Geschichte der Holocaustforschung und Universalität des Erinnerns. Ein Gespräch mit Jakob Hoffmann. In: Grigat, Stephan; Hoffman, Jakob; Seul, Marc; Stahl, Andreas (Hrsg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-) Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“. Berlin: Verbrecher Verlag. S. 151–166.
- Bernstein, Julia; Grimm, Marc; Müller, Stefan (2022): Jüdinnen und Juden als Objekte oder Subjekte? Überlegungen zu einem Paradigmenwechsel. In: Dies. (Hrsg.): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln, Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag. S. 17–31.
- Boschki, Reinhold (2021): Antisemitismuskritische Bildung als Aufgabe des Religionsunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 73 (2), S. 166–177.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: <https://unidata.gv.at/>. (12.06.2024).
- Bundesministerium für Justiz: Hass im Netz. <https://www.bmj.gv.at/themen/Fokus-themen/gewalt-im-netz.html>. (12.06.2024).
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) (2020): Handbuch zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus. https://report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition_Handbuch.pdf. (12.06.2024).
- Bundesverfassungsgesetz über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz 1947 – Verbotsg). <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000207>. (12.06.2024).
- Centrum für Jüdische Studien an der Universität Graz: <https://juedischestudien.uni-graz.at/de/>. (12.06.2024).

- Community Security Trust (CST) (2024): Antisemitic Incidents 2023. https://cst.org.uk/public/data/file/9/f/Antisemitic_Incidents_Report_2023.pdf. (13.06.2024).
- David-Herzog-Fonds der steirischen Universitäten: <https://david-herzog-fonds.at/>. (12.06.2024).
- Deutsche Presse-Agentur (2019): Anne Franks Tagebuch wurde nicht mit Kugelschreiber geschrieben. <https://www.presseportal.de/pm/133833/4296452>. (12.06.2024).
- Deutscher Bundestag (2015): Drucksache18/4173. <https://dserver.bundestag.de/btd/18/041/1804173.pdf>. (12.06.2024).
- Dubuisson, François (2005): Die Definition des Begriffs Antisemitismus durch die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC): Ein Schritt zur Kriminalisierung von Kritik an israelischer Politik? http://www.eccpalestine.org/wp-content/uploads/2018/01/DE_Francois-Dubuisson-zur-EUMC-Arbeitsdefinition-Antisemitismus.pdf.pdf. (12.06.2024).
- Forschungsgruppe REMEMBER [Altmeyer, Stefan; Boschki, Reinhold; Danner, Sonja; Gaus, Ralf; Hennrich, Burkard; Jäggle, Martin; Lehner-Hartmann, Andrea; Lemmermeier, Stefan; Nowack, Rebecca; Pirker, Viera; Roth-gangel, Martin; Schlag, Thomas; Schwendemann, Wilhelm; Spichal, Julia; Treibel, Angelika; Weber, Anna; Wenger, Michèle (Hrsg.)] (2020): Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Impulse (= Religionspädagogik innovativ). Stuttgart: Kohlhammer.
- Gessen, Masha (2023): In the Shadow of the Holocaust. <https://www.newyorker.com/news/the-weekend-essay/in-the-shadow-of-the-holocaust>. (12.06.2024).
- Günter Gaus im Gespräch mit Konrad Adenauer (1965): <https://www.youtube.com/watch?v=90EVIH4KZsc>. (12.06.2024).
- Haury, Thomas (2024): Israelbezogener Antisemitismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu

Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 42–50.

- Hinz, Thomas; Marczuk, Anna; Multrus, Frank (Hrsg.) (2024): Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen, Konstanz: Universität Konstanz.
- Holz, Klaus (2024): Sekundärer Antisemitismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 31–35.
- Institut für Judaistik an der Universität Wien: <https://judaistik.univie.ac.at/>. (12.06.2024).
- Interview von zdf_heute mit Andreas Zick vom 15.03.2024, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/antisemitismus-hochschulenstudie-100.html>. (12.06.2024).
- International Holocaust Remembrance Alliance: Arbeitsdefinition von Antisemitismus. <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>. (12.06.2024).
 - Who we are. <https://holocaustremembrance.com/who-we-are>. (12.06.2024).
- Israelitische Kultusgemeinde Wien (2024): Antisemitische Vorfälle 2023 in Österreich. https://www.antisemitismus-meldestelle.at/_files/ugd/49f9f8_d528624080bf4695a0409af98528008e.pdf. (13.06.2024).
- Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus (2021). https://jerusalemdeclaration.org/wp-content/uploads/2021/03/JDA-deutsch-final.ok_.pdf. (12.06.2024).
- Jüdische österreichische Hochschüler:innen (JöH) (2023): Außer Kontrolle: Antisemitismus an der Central European University. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231205_OTS0014/ausser-kontrolle-antisemitismus-an-der-central-european-university. (12.06.2024).

- Kumar, Victoria; Dreier, Werner; Gautschi, Peter (et al.) (Hrsg.) (2022): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich (= Antisemitismus und Bildung 4). Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.
- Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc; Kahmann, Bodo (Hrsg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror (= Europäisch-jüdische Studien. Beiträge 36). Berlin/Boston: De Gruyter. S. 135–155.
- Lange, Armin; Muzicant, Ariel; Porat, Dina; Schiffman, Lawrence H.; Weitzman, Mark (2018): An End to Antisemitism! A Catalogue of Policies to combat Antisemitism, hg. v. European Jewish Congress. <https://eurojewcong.org/resources/catalogue-of-policies-for-combatting-antisemitism/>. (12.06.2024).
- Malburg, Masche (2024): Angriff mit Ansage. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/angriff-mit-ansage/>. (12.06.2024).
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Montan Universität Leoben: <https://international.unileoben.ac.at/en/cooperations/partneruniversities/asia-australia>. (12.06.2024).
- Nägel, Verena; Kahle, Lena (2018): Die universitäre Lehre über den Holocaust in Deutschland. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Parlament Österreich (2023): Antisemitismus 2022. Hauptergebnisse im Überblick. Kurzbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Kurzbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>. (14.06.2024).
 - (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf>. (14.06.2024).

- Paris Lodron Universität Salzburg (2021): Pressemeldung. Antisemitismusforschung zum Gedenken an Marko Feingold. https://www.plus.ac.at/news/antisemitismusforschung-zum-gedenken-an-marko-feingold-2/?is_pressemeldungen=1. (12.06.2024).
- Philosophy for Palestine (2023): <https://sites.google.com/view/philosophyforpalestine/home>. (12.06.2024).
- Radiofabrik: <https://radiofabrik.at/programm/sendungen/ehemalige-sendungen/maschehu-mischehu/>. (12.06.2024).
- Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS Berlin) (2024): Antisemitische Vorfälle in Berlin 2023. <https://report-antisemitism.de/annuals/>. (12.06.2024).
- Rensmann, Lars (2023): Keine Judenfeindschaft, nirgends? Die „Jerusalem Erklärung“ und Antisemitismusforschung. In: Grigat, Stephan; Hoffman, Jakob; Seul, Marc; Stahl, Andreas (Hrsg.): *Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-) Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“*. Berlin: Verbrecher Verlag. S. 409–437.
 - (2021): Die „Jerusalem Erklärung“. Eine Kritik aus Sicht der Antisemitismusforschung, abrufbar unter: <https://www.belltower.news/die-jerusalem-erklaerung-eine-kritik-aus-sicht-der-antisemitismusforschung-116093/>. (12.06.2024).
- Republik Österreich (2021): Antisemitismus 2020. Ergebnisse der österreichrepräsentativen Erhebung. https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/antisemitismus_2020_kurzbericht_oesterreichweite_ergebnisse.pdf. (12.06.2024).
- Rosenfeld, Jana; Schmid-Heher, Stefan; Wiegemann, Romina (2022): *Prävention von Antisemitismus durch Bildung. Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung*, hrsg. v. erinnern.at. Wien: Eigendruck BMBWF.
- Schrep, Bruno (2016): *Sechs Brandsätze in der Nacht. Anschlag auf Synagoge in Wuppertal*. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/brandanschlag-auf-synagoge-in-wuppertal-taeter-erneut-vor-gericht-a-1072396.html>. (12.06.2024).

- Schwarz, Johannes Valentin (2005): Antisemitische Karikaturen und Cartoons. Fremdbilder – Selbstbilder. In: Didaktikmappe zur Ausstellung: Antijüdischer Nippes, populäre Judenbilder und aktuelle Verschwörungstheorien. Jüdisches Museum Hamburg Hohenems 2005. https://www.politik-lernen.at/dl/msLpJKJKoLnNoJqx4KJK/504_karikaturen.pdf. (12.06.2024).
- Schwarz-Friesel, Monika (2019): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Der Spiegel (2014): <https://www.spiegel.de/panorama/leute/us-saenger-macklemore-unter-antisemitismus-verdacht-a-970369.html>. (12.06.2024).
 - (2024): <https://www.spiegel.de/kultur/musik/macklemore-rapper-veroeffentlicht-anti-israel-song-a-fae214e5-03c9-4dfb-b8a9-a353e11dd503>. (12.06.2024).
- Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten. https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfvY2D5Xy_DMi-aMx2TsE7YediR6qifxoLDP1zljKzEI9t1LWw/viewform. (12.06.2024).
- Ullrich, Peter (2024): Arbeitsdefinition Antisemitismus, Jerusalem Erklärung, Nexus-Dokument. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 68–79.
- UNESCO Institute for Statistics (2015): International Standard Classification of Education. <https://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/international-standard-classification-of-education-fields-of-education-and-training-2013-detailed-field-descriptions-2015-en.pdf>. (12.06.2024).
- UNESCO, OSZE (2019): Mit Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Ein Leitfaden für politische Entscheidungsträger/-innen. https://www.unesco.de/sites/default/files/2019-03/Mit_Bildungsarbeit_gegen_Antisemitismus_2019.pdf. (12.06. 2024).

- United States Holocaust Memorial Museum (2019): Holocaust-Enzyklopädie. Antisemitismus. <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/antisemitism>. (12.06.2024).
- Universität für Weiterbildung Krems: https://www.donau-uni.ac.at/de/forschung/projekt/U7_PROJEKT_4294970613. (12.06.2024).
- Universität Klagenfurt: <https://campus.aau.at/cris/project/0f4de0c47a2c54cf017a2d9a72080033>. (12.06.2024).
- Universität Wien: Erweiterungscurriculum Antisemitismus erforschen und bekämpfen. <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/erweiterungscurricula-und-alternative-erweiterungen/antisemitismus-erforschen-und-bekaempfen-ec-15-ects/>. (12.06.2024).
- Voigt, Sebastian (2024): Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende? Stuttgart: Hirzel.
- von Kellenbach, Katharina (2024): Antijudaismus. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 18–22.
- Weyand, Jan (2024): „Postkolonialer Antisemitismus“. In: Ullrich, Peter; Arnold, Sina; Danilina, Anna; Holz, Klaus; Jensen, Uffa; Seidel, Ingolf; Weyand, Jan (Hrsg.): Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft (= Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart 8). 2. Aufl. Göttingen: Wallstein Verlag. S. 50–56.
- Wiesel, Elie (2015): Rede zu den unheilvollen Ereignissen des 20. Jahrhunderts, 12. April 1999. In: Reden, die unsere Welt veränderten. Mit einer Einführung von Simon Sebag Montefiore. Aus dem Englischen von Michael Bischoff. Berlin: Insel-Verlag. S. 270–276.
- Wildmann, Daniel (2016): German Television Crime Films and German Emotions. Jews in Tatort. In: Ruhrmann, Georg; Shooman, Yasemin; Widmann, Peter (Hrsg.):

Media and Minorities. Questions on Representation from an International Perspective (= Schriften des Jüdischen Museums Berlin 4). Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 85–103.

- Wirtschaftsuniversität Wien: Studying Antisemitism in Business and Economy. <https://www.wu.ac.at/studying-antisemitism-in-business-and-economy>. (12.06.2024).
- World Jewish Congress (2023): <https://www.worldjewishcongress.org/en/news/letter-urging-inclusion-of-ihra-working-definition-of-antisemitism-in-un-action-plan>. (12.06.2024).
- Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg: <https://www.plus.ac.at/zentrum-fuer-juedische-kulturgeschichte/>. (12.06.2024).